JUBELFEIER DER DREIHUNDERTJÄHRIGEN STIFTUNG DES GROSSHERZOGLICHEN LYCEUMS ZU HEIDELBERG



Die Gelehrtenschulen sollen vorzüglich den Geist der Humanität durch rein menschliche Wissenschaften und Empfindungen bilden, wozu nichts sicherer führt, als die Muster der vollendeten Bildung, welche der Grieche und der griechisch gebildete Römer aufstellte.



Vorwort.

Wenn wir es unternommen haben, die unserer Anstalt vor und bei ihrer Jubelfeier in so reichem Maße zu Theil gewordenen Beweise von Huld, Wohlwollen und Achtung zu veröffentlichen, so glauben wir diese Mittheilungen eben so wohl den Zeitgenossen, zumal den ehemaligen Schülern der Anstalt, von welchen das Fest mit so großer Innigkeit in fröhlicher, wie in ernster Weise gefeiert wurde, als auch den Nachkommen schuldig zu sein, und zwar nicht allein im Hinblicke auf die feiernde Anstalt, sondern auch, und hauptsächlich auf die Wissenschaft, welche in dieser Feier geehrt wurde.

Es liefert nämlich dieses Fest, welches durch die ihm geschenkte allgemeine und reine Theilnahme so befriedigend ausfiel, ein glänzendes Zeugniß von dem unabläßig auf die Förderung der geistigen Interessen gerichteten Sinne der Zeitgenossen; ein Zeugniß, welches beweist, wie hoch sie die Wissenschaft ehren, indem sie einer bereits drei Jahrhunderte hindurch thätigen Pflegerin derselben ihre Huldigung darbringen.

**

Indem wir nun, bei der allgemeinen und warmen Theilnahme so vieler ausgezeichneter hiesiger und auswärtiger Freunde unserer Anstalt, nicht glauben, daß das Erscheinen dieser Schrift irgend einer Rechtfertigung bedürfe, mag der Umstand, daß sie erst jetzt erscheint, und nicht unmittelbar nach der Festfeier, wie vielleicht erwartet wurde, in Folgendem seine Entschuldigung finden.

Der Herausgeber betrachtete es nämlich als eine Pflicht, welche er der Anstalt, der er mit seiner ganzen Liebe und seiner vollen Kraft aufs Innigste zugethan, schuldig ist, diese für sie so wichtige Feier auch dadurch zu erhöhen, daß er eine, wenn auch in gedrängter Darstellung, möglichst vollständige Geschichte derselben zu liefern versuchte.

Seit vielen Jahren füllt die Beschäftigung damit fast alle seine freien Stunden aus, welche die Berufsgeschäfte ihm übrig lassen, und schon im Jahre 1825 hat er es versucht, eine kurze Geschichte der Schule zu schreiben *).

Was seit jener Zeit darüber von ihm erforscht und gesammelt wurde, gibt er hier als eine Frucht vieljähriger Arbeit in einer einfachen, aber treuen Schilderung der Schicksale und des Lebens der Anstalt von ihren ersten Anfängen bis auf unsere Tage, und zwar genauer und vollständiger, als er es in der öffentlich gehaltenen Rede gethan hat, in welcher er durch die ihm zugemessene Zeit beschränkt war. Um aber jeder billigen Anforderung Genüge zu leisten, wurden sämmtliche

*) (Darmstädter) allgemeine Schulzeitung 1825. Nr. 22. 23.

Angaben noch einmal aufs Sorgfältigste geprüft, und alle dem Verfasser zu Gebote stehenden Quellen oder Quellen gleiche Nachweisungen aufs Gewissenhafteste wiederholt durchgesehen. Diese Quellen selbst sind in der Schrift des Herausgebers: „Lycei Heidelbergensis origines et progressus“ genau verzeichnet. Eine Wiederholung der schon dort angegebenen Quellen schien daher um so weniger geeignet, als die gegenwärtige Sammlung dadurch einen über die Gebühr ausgedehnten Umfang erhalten hätte. Nur müssen hier außer den angegebenen Quellen noch die Acten des reformirten Gymnasiums genannt werden, welche unsere Anstalt in ziemlicher Vollständigkeit zu besitzen das Glück hat. Sie gehen von der Vereinigung des reformirten Gymnasiums mit dem katholischen im Jahre 1808 bis zum Jahre 1701 zurück, in welchem Jahre die Schule nach der Zerstörung Heidelbergs (im Jahre 1693) wieder in das Leben gerufen wurde.

Was in der genannten Schrift des Verfassers schon ausführlich mitgetheilt worden ist, wie die verschiedenen Urkunden und Schulpläne und vieles Andere, wurde in der Rede nur angedeutet. Wir verweisen daher diejenigen unserer verehrlichen Leser, welche für diese Urkunden und Schulpläne sich interessiren, auf die angeführte Schrift.

Beigegeben ist der Geschichte unserer Schule ein chronologisches Verzeichniß der Rectoren und Directoren vom Jahre 1546 bis zum Jahre 1846. Dasselbe gewährt nicht nur eine anschauliche Uebersicht über das Ganze, sondern durch die beigesetzten Seitenzahlen wird auch das Nachschlagen und Auffinden erleichtert.

Wer je mit Arbeiten dieser Art sich beschäftigt hat, wird die große Mühe und Ausdauer nicht verkennen, welche erfordert wird, um aus theils bis jetzt gänzlich unbenutzten, theils aus sehr lückenhaften Quellen ein möglichst zusammenhängendes Ganze herzustellen, und wird auch von diesem Standpunkte die hier mitgetheilte Geschichte unserer Anstalt beurtheilen.

Uebrigens erscheint die Rede selbst jetzt mit derselben Anspruchlosigkeit, mit welcher sie gehalten worden ist, und der Verfasser hat nur noch den Wunsch und die Bitte auszusprechen, daß sie die Leser mit jener freundlichen Nachsicht aufnehmen, welche ihr von den Hörern zu Theil geworden ist.

Schließlich sprechen wir noch den würdigen und verehrten Männern, welche, in Anerkennung der vollen Bedeutung einer wissenschaftlichen Lehranstalt, ihre bei der Festfeier gehaltenen Reden zur öffentlichen Mittheilung uns überlassen haben, unsern herzlichsten Dank aus.

Heidelberg, in den Weihnachtsferien 1846.

Hautz.

Inhalt.

A. Festbeschreibung.

B. Zuschriften.

C. Festgedichte.

D. Festreden.

A. Festbeschreibung.

I. Vorbereitungen zum Feste.

Am 9. October dieses Jahres waren es dreihundert Jahre, als unsere Anstalt unter dem Namen eines Pädagogiums von dem Kurfürsten von der Pfalz, Friedrich II., gegründet wurde.

Der Herausgeber dieser Blätter, welcher sich schon seit längerer Zeit mit einer Geschichte der Anstalt beschäftigte, hielt es für seine Pflicht, auf dieses seltene festliche Ereigniß besonders aufmerksam zu machen, und glaubte dieses durch die sorgfältige Sammlung und Herausgabe aller Urkunden, welche auf die Gründung und erste Entwicklung der Schule sich beziehen, auf die würdigste Weise thun zu können. Dieses Vorhaben führte er in einer Schrift aus*), welche dem dießjährigen Herbstprogramme beigegeben wurde.

Am Passendsten wäre es wohl gewesen, die Jubelfeier mit den öffentlichen Prüfungen dieses Jahres selbst zu verbinden; da aber diese schon vom 9. bis 12. September abgehalten wurden, war es nicht möglich. Doch wurde des dreihundertjährigen Bestehens unserer Schule in dem auf die Prüfungen folgenden feierlichen Rede- und Promotions-Actus auf schöne und würdige Weise, und zwar eben sowohl von dem damaligen Director der Anstalt, Herrn Hofrath

*) Lycei Heidelbergensis origines et progressus. Disseritur etiam de Schola Nicrina et Contuberniis Heidelbergae olim constitutis. Commentatio historico-literaria, quam ad Lycei festum saeculare tertium pie celebrandum ex monumentis literarum fide dignissimis iisque maximam partem ineditis conscripsit J. F. Hautz, Lycei Heidelbergensis Professor. Heidelbergae. (Mohr.) M.DCCC.XLVI. 8.

Feldbausch, als auch von dem Großherzoglichen Prüfungs-Commissarius, Herrn Ministerialrathe Zell, gedacht, und da dieses gleichsam eine Vorfeier unseres Festes genannt werden kann, so sei es uns gestattet, aus den Reden dieser würdigen und verehrten Männer das hier mitzutheilen, was auf den Ehrentag der Anstalt sich bezieht.

Der Director sprach sich in folgender Weise aus:

„Unsere Anstalt erfreut sich mit diesem Jahre eines drei-„hundertjährigen Bestehens."

„Könnten wir uns das Ende eines Schuljahres mit seinen „Schulprüfungen und seinem Schlußacte in allen seinen Einzelheiten „jetzt vergegenwärtigen, so wie es vor dreihundert Jahren stattge-„funden hat, so würde sicherlich eine solche ins Einzelne gehende „Anschauung der alten Zeit für uns von höchstem Interesse sein. — „Wohl bewegte sich damals, wenn nicht die ganze Menschheit, doch „die ganze Jugendwelt und Jugendbildung in einem viel beschränkte-„ren Kreise; und daher könnten wir wohl sicherlich in dem alten „Bilde Manches vermissen, was wir für uns ungern entbehren möch-„ten. — Indessen ist es ausgemacht, daß die Beschränkung der ex-„tensiven Thätigkeit desto mehr intensive Kraftentwickelung mit „sich zu bringen pflegt. Und daher würden wir auch gewiß gerade „in jener Beschränktheit manches Gediegene bewundern, das wir auch „unserer Zeit und unserer Schule für ersprießlich erachteten, ohne „daß wir es jetzt in dem Grade besitzen, wie es ehemals leben-„dig war."

„Wir können jedoch, von der Gegenwart selbst gebunden, nicht „mit Hintansetzung derselben in die Vergangenheit uns versen-„ken wollen. Wir sind auch nicht im Stande, was ehemals unter „ganz andern Verhältnissen seine Begründung und sein Bestehen „hatte, jetzt in unsere Verhältnisse hineinzutragen. Wir werden „uns daher an den uralten Spruch des heidnischen Weisen halten, „der uns mahnt: Mit der Gegenwart zufrieden zu sein und das „Bessere zu suchen."

„Es kann uns übrigens die Erinnerung an das dreihundert-„jährige Bestehen unserer Schule nur mit einer gewissen freudigen „Zuversicht erfüllen. Denn sie gewährt unserem Bewußtsein die „sichere Ueberzeugung, daß, was Jahrhunderte lang lebendig wirksam

„war, auch die Kraft in sich trage, noch weitere Jahrhunderte in „der Zukunft zu blühen und fruchtbare Wirksamkeit zu entfalten. — „Dies ist unsere Hoffnung, dies sind unsere Wünsche. — Und es „wird übereinstimmen mit den Segenswünschen, womit man vor „dreihundert Jahren bei ihrer ersten Begründung unsere Schule be„gleitete, wenn ich, das Neue mit dem Alten verknüpfend, jetzt den „Segenswunsch, den vor drei Jahren ein würdiger Mann an die„ser Stelle aussprach, wiederhole:

„„Möchte es der allmächtigen Güte Gottes gefallen, daß „„diese wissenschaftliche Schule, welche durch die rühmens„„werthe Freigebigkeit der Bürger unserer Stadt sich einer „„Erweiterung erfreut, gleichsam in ihren Grundfesten von „„neuem gesichert, einen festen Stand behaupte und mit „„frischer Kraft erblühe als eine der Wissenschaft, der Tu„„gend und allen edlen Bestrebungen gewidmete Stätte für „„ewige Zeiten *).""

Nach dem Director betrat der Großherzogliche Prüfungs-Commissarius die Rednerbühne, und schloß, nachdem er, im Hinblick auf unsere Anstalt, in schöner Weise ausgeführt hatte, wie nur das wahrhaft Gute einen dauernden Bestand habe, seinen Vortrag mit folgenden Worten:

„Ita enim est, — (ut jam finem dicendi faciam eo sermone „utens, quem nos qui bonis artibus studemus communem et quasi pa„trium habemus,) — ita vere est: in his vitae humanae vicissitudini„bus atque adeo in hac antiquorum institutorum morumque ruina, „quam aetas nostra vidit, jure meritoque perpetuitatem nobis hujus „scholae tam diuturnam congratulamur. Per tot jam saecula eaedem „ibidem bonae artes coluntur; eadem christiana doctrina etsi diversa

---

*) Als im Jahre 1843 in dem von der Bürgergemeinde der Stadt Heidelberg neuerbauten Theile des Lyceums zum ersten Male die öffentlichen Prüfungen gehalten wurden, schloß der Großherzogliche Prüfungs-Commissarius, Herr Ministerialrath Zell, seinen Vortrag in dem öffentlichen Redeactus mit einem Weihespruch, dessen Anfangsworte folgendermaßen lauten: „Faxit deus optimus maximus, ut haec schola literaria tam insigni civium „hujus urbis liberalitate adaucta, suis denuo quasi fundamentis firmata con„sistat, et redintegrato floreat vigore, literarum, honestatis, omnium denique „bonarum artium officina in perpetuum duratura."

„aliquatenus ratione tradita, tamen (quod caput est) in divinis legibus „et divina servatoris nostri natura agnoscendis consentiens, puerilis „institutionis fundamentum habetur. Nostrum est, quae majores tradi- „dere, tueri et confirmata ad posteros propagare. Teneamus igitur „in mediis his levissimarum opinionum ludibriis et inani verborum stre- „pitu, quo aetas nostra interdum laborare videtur, tutissimam illam „solidioris doctrinae viam et incorruptum illum sincerae, non fucatae „elegantiae sensum, quem antiquae literae spirant. Teneamus divina „religionis christianae praecepta et pectoris penetralibus inclusa et per „totam vitae rationem exprimenda. Quae quidem praecepta si suo „quisque modulo tanquam infra se posita metiatur, si omnino nihil „divina auctoritate stabilitum, sed omnia suo quisque vel arbitrio vel „libidini obnoxia habeat: non video profecto qua ratione res nostrae „et publicae et privatae salvae esse diutius possint. Caveamus ne „vetera, tuta, probata, novis, incertis et periculosis posthabeamus. Quam „rationem ut omnibus expedire censeo, ita vobis praecipue, juvenes „carissimi, e scholae cancellis jam in liberiora universitatis literariae „spatia enitentibus commendari velim. Cavete inprimis blandos illos „nonnullorum hominum nescio quid molientium sermones et scripta, „qui apertis fervidisque juvenum animis insidiantur; qui vestra scilicet „virtute, vestro praematuro gravissimas res participandi studio generis „humani salutem contineri vobis persuasuri sunt, quasi non satis ne- „gotii habeatis, vobis ipsis moderari, mores vestros regere, a luxuria „et libidine abstinere, in literas naviter incumbere. Deridiculo fueritis, „si vestrarum rerum incuriosi alienas curetis. Sed si nostris consiliis „aurem praebueritis, optime et vestris ipsorum commodis consuletis et „hujus scholae decus promovebitis, quae quidem quemadmodum per „terna jam saecula floruit, ut per longissimam saeculorum seriem flo- „rere pergat, a Deo optimo maximo supplices precamur."

Außerdem erhielten wir aber auch frühzeitig Beweise, daß man auch auswärts dem Feste seine Aufmerksamkeit schenkte. Die Anstalt wurde mit Widmungen und Zuschriften, welche sämmtlich unten abgedruckt sind, beehrt.

Herr Geheime Hofrath **Kärcher** übersandte schon am 10. September als Director des Großherzoglichen Lyceums zu Karlsruhe das Programm seiner Anstalt mit einer Zuschrift und einer

von ihm ausgearbeiteten gelehrten Abhandlung*) „Der Schwesteranstalt zu Heidelberg zur Feier ihres dreihundertjährigen Bestehens in Liebe und Hochachtung gewidmet von den Lehrern des Carlsruher Lyceums."

Von Herrn Professor Grieshaber in Rastatt erhielten wir sein neuestes, höchst verdienstvolles Werk: „Deutsche Predigten des XIII. Jahrhunderts zum ersten Male herausgegeben. Erste und zweite Abtheilung. Stuttgart. 1844. 1846. gr. 8.", mit folgenden Worten begleitet:

„Dem Großherzoglich badischen Lyceum zu Hei-
„delberg weiht dieses sechshundertjährige vaterlän-
„dische, zwei Koryphäen der beiden Hochschulen un-
„seres Landes zugeeignete (Geh. Rath Dr. Creuzer und Geh. Rath Dr. Hug) Sprach- und Religionsdenkmal
„zur dritten freudereichen Säcularfeier der zu Hei-
„delberg am Neckar bestehenden Gelehrtenschule mit
„den herzlichsten Wünschen für ihr immerwährendes
„Gedeihen der Herausgeber."

Doch hätte, nachdem die Festschrift geschrieben, auch bereits dieses seltenen festlichen Ereignisses selbst in dem öffentlichen Actus auf eine würdige Weise gedacht worden war, und zudem der Jubeltag selbst in die Ferien fiel, eine besondere Feier vielleicht wohl gar nicht stattgefunden, wäre sie nicht von verschiedenen Seiten her angeregt worden. Dieses geschah — und das ist wohl der schönste Beweis von Anhänglichkeit, Liebe und Dankbarkeit gegen die Anstalt — zunächst von ehemaligen Schülern derselben. Sie hielten es, wie sie in ihrem Ausschreiben sagten, für eine heilige Pflicht, „das dreihundertjährige Jubiläum nicht klanglos vorübergehen zu lassen."

---

*) Der vollständige Titel dieser sowohl dem Inhalte als der Form nach vorzüglichen Schrift ist: „Prosodisches zu Plautus und Terentius. Als zweite Lieferung der Beiträge zur lateinischen Etymologie und Lexikographie. Karlsruhe, Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchhandlung. 1846. 8."

Am 10. October 1846 versammelte sich in dem Lyceums-Saale eine Anzahl derselben und wählte ein Comité *). Dieses setzte den 19. Oktober als den Tag der Feier fest und bestimmte zugleich die Art, wie dieselbe auf eine einfache, aber würdige Weise stattfinden sollte. Zugleich wurde von Seiten der Lyceums-Direction im Namen des Comités an den Großherzoglichen Hochpreislichen Oberstudienrath Bericht erstattet und von demselben nicht nur alle gestellten Anträge genehmigt, sondern es bethätigte auch die Hohe Oberbehörde durch Abordnung zweier Mitglieder aus ihrem Collegium, des Herrn Geheimen Hofrathes Kärcher und des Herrn Ministerialrathes Zell, ihren lebhaften Antheil an dem Feste. Auch wurde auf den Antrag dieser Behörde von dem Hohen Ministerium des Innern eine namhafte Summe zur Verherrlichung des Festes angewiesen, wie denn auch schon vorher die nicht unbedeutenden Druckkosten der oben genannten Festschrift bewilligt worden waren, was wir im Gefühle der wärmsten Dankbarkeit anerkennen.

II. Die Festfeier.

Die Feier fand an dem bestimmten Tage im Lyceums-Saale statt und begann Vormittags um 10 Uhr. Der Saal war mit Blumen, Kränzen und Laubgewinden, so wie mit den Bildnissen der edeln Fürsten des uralten Pfälzer und Zähringer Stammes, welche unter den Stürmen und Wirren der wechselvollsten Zeiten die Pflege der Wissenschaften und Gesittung nie vergaßen, festlich geschmückt.

Außer den Abordnungen der Hohen Oberstudienbehörde, der hiesigen Universität, des hiesigen Gemeinderathes und mehrerer Deputationen von Schwesteranstalten beehrten ehemalige Lehrer

---

*) Die Mitglieder desselben waren: Professor Dr. Dittenberger, Hofrath und alternirender Director des Lyceums Feldbausch, Professor und der Zeit Director des Lyceums Hautz, Professor Dr. Posselt, Kaufmann Ritzhaupt, Buchhändler A. Winter.

der Anstalt und Freunde der Wissenschaft aus allen Ständen durch ihre Gegenwart unser Fest. In überraschend großer Anzahl hatten sich aber die alten Schüler der theuern alma Mater versammelt, um, wie ein wackerer ehemaliger Schüler in einem öffentlichen Blatte sich ausspricht, ein Wiegenfest, das dreihundertjährige Geburtsfest der Mutter zu feiern, welche mit der Milch der Wissenschaft sie alle genährt und gekräftigt hat zu den Arbeiten und Mühen des Lebens in seinen mannigfaltigsten Beziehungen, sie alle als ein lebendiges Zeugniß, daß der Samen der Pietät und Humanität nicht vergebens ausgestreut worden.

Den Anfang der Festfeier machte ein vierstimmiger Choralgesang, welcher, um mich der Worte des erwähnten Berichterstatters zu bedienen, so wie ein später folgendes Quartett, ausgeführt von den Schülern der Anstalt, bezeugte, daß hier nicht allein die Wissenschaft, sondern auch die Kunst gepflegt wird in edler, gediegener Weise.

Die Reihe der Festreden eröffnete der durch seinen unermüdeten Eifer um die Anstalt hochverdiente Ephorus der Anstalt, Herr Geheime Hofrath Bähr, in einem herzlichen und lebendigen Vortrage über die Veranlassung und den Zweck des Festes. Nach ihm begrüßten zwei Schüler der obersten Classe in lateinischer und deutscher Sprache die Versammlung. Dann versuchte der derzeitige Director der Anstalt die geschichtliche Entwickelung derselben von ihren ersten Anfängen an bis auf unsere Tage zu schildern. Hierauf führte Herr Geheime Kirchenrath Ullmann in geistreicher und schöner Weise aus, wie die in den Mittelschulen gegebene Bildung die eigentliche Grundlage jedes höhern Wissens ist, und wie gerade die Pflege dieser Schulen unser deutsches Vaterland auf die hohe Stufe seines geistigen und sittlichen Lebens gestellt hat, und — in besonderer Ansprache an die Schüler des Lyceums — wie die Früchte dieser classischen Bildung sein sollen: Pietät, Humanität, Vaterlandsliebe. Herr Professor Süpfle von Karlsruhe brachte im Namen der Mittelschulen den Directoren der Anstalt herzlichen Glückwunsch, Handschlag und brüderlichen Kuß. Herr Geheime Hofrath Kärcher sprach im Namen und aus Auftrag des Großherzoglichen Oberstudienrathes in war-

mer und kräftiger Rede dem Vorstande und den Lehrern des Lyceums Anerkennung, Dank und Zusicherung fortdauernden, fürsorglichen Schutzes aus. Zum Schlusse leitete der alternirende Director, Herr Hofrath Feldbausch, mit freundlichen und herzlichen Worten an die Schüler die Austheilung der Bücher ein, mit welchen die Anstalt von den Herren Buchhändlern Fabel, Groos, Hoffmeister, J. C. B. Mohr, E. Mohr, A. Winter, K. Winter von hier, und Ch. Winter in Frankfurt a. M., dem Herrn Geheimen Hofrathe Bähr und dem Herrn Geheimenrathe Creuzer so reich beschenkt worden war, daß jedem der jetzigen Schüler zum Andenken an dieses Fest ein Buch überreicht werden konnte.

Auf den Inhalt der Festreden enthalten wir uns näher einzugehen, da sie sämmtlich, wie sie gehalten worden sind, unten mitgetheilt werden.

III. Das Festmahl.

Nach Beendigung dieser Feier versammelten sich die Festgenossen in dem großen Museums-Saale zu dem Festmahle. Die Zahl der Gäste war gegen zweihundert. Alle Alter, alle Stände waren vertreten. Hochberühmte Gelehrte und Staatsmänner, verdiente und hochgeachtete Beamte aus allen Fächern, Greise, rüstige Männer und lebensfrohe Jünglinge hatten sich eingefunden und nahmen an der gesellig frohen Feier nicht minder Antheil, als an der ernsten; aber nur Ein Geist, der Geist der Brüderlichkeit, gehoben und getragen von dem höheren Geiste der Pietät und Humanität durchwehte Alle, und sprach sich in den Reden und Trinksprüchen aus, ausgebracht auf Seine Königliche Hoheit, den Großherzog und das Großherzogliche Haus, auf den Großherzoglichen Oberstudienrath, auf das Lyceum, auf die hiesige Stadt, auf die Universität, auf den Herrn Ephorus und das Lehrer-Collegium, auf die ehemaligen und jetzigen Schüler u. s. w.

Gerne würden wir auch alle diese Reden und Trinksprüche mittheilen, würde nicht dadurch einer Seits der Umfang dieser Schrift

zu ausgedehnt, und wäre es anderer Seits nicht dadurch unmöglich, sie wieder zu geben, daß viele derselben aus dem Stegreife in bewegtem Zustande des Gemüthes unter dem Einflusse des Augenblickes und froher Begeisterung gesprochen wurden.

Nur zwei derselben erlauben wir uns hervorzuheben, weil sich an sie eine für unsere Anstalt erfreuliche Folge anknüpfte.

Gegen den Schluß des heiteren Mahles nämlich sprach, so weit sich solche aus der Erinnerung wiedergeben lassen, Herr Geheime Kirchenrath Ullmann folgende Worte zu der Versammlung:

„Es ist, meine Herren, ein allbekanntes, vielgebrauchtes Wort: „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold. Ich aber will „Ihnen heute zurufen: Reden ist Silber, Handeln ist Gold. „Wir haben heute schon genug geredet, und insbesondere muß ich „selbst mich anklagen, Ihre Geduld zu lange in Anspruch genommen „zu haben; lassen Sie uns nun auch handeln und dafür sorgen, daß „die Pietät, die wir der Vergangenheit zollen, zugleich zum Segen „für die Zukunft werde. Ich schlage Ihnen vor, ein bleibendes „Denkmal dieses schönen festlichen Tages dadurch zu stiften, daß „wir durch freiwillige Beiträge ein Stipendium begründen „für einen durch Sittlichkeit und Fleiß sich auszeichnenden, aber bedürftigen Schüler der höheren Classen unseres Lyceums. Und das „wollen wir nicht morgen oder übermorgen, sondern heute, jetzt, in „diesem Augenblick thun, wo das Herz offen ist. Unser verehrter „Mitschüler, Herr Stadtdirector Böhme, hat sich bereit erklärt, „die Subscriptionsliste zu entwerfen und in Umlauf zu bringen. „Im vollen, freudigen Vertrauen, daß Sie meinem Vorschlage beitreten werden, lasse ich schon jetzt die wackeren Jünglinge, die in „Zukunft unser Stipendium genießen werden, hoch leben!"

Unmittelbar darauf erhob sich Herr Stadtdirector Böhme, nahm den Vorschlag freudig auf und führte denselben ungefähr in folgender Weise weiter aus:

„Gerne folge ich der Aufforderung unseres geehrten Freundes, „des Herrn Geheimen Kirchenrathes Ullmann, dem das Verdienst „gebührt, einem Wunsche, der heute gewiß schon Viele von uns im „Stillen bewegte, den rechten Ausdruck und die schönste Richtung gegeben zu haben. Ja, das seltene Fest, welches wir feiern, soll nicht „ohne ein Denkmal unserer Pietät gegen die Lehranstalt vorüber-

„gehen, der wir unsere Jugendbildung verdanken! Zur Unterstützung „des gemachten Vorschlags bedarf es wahrlich nicht vieler Worte, „sondern ich kann einfach die ältern Zöglinge unseres Lyceums auf „die Erfahrungen verweisen, die wir sämmtlich in unserer Jugend-„zeit gemacht haben. Wie oft waren wir nicht Zeugen der Noth „und des Mangels, womit ärmere Mitschüler zu kämpfen hatten, „um ihre Studien fortsetzen zu können? Oft auch mußten wir mit „Bedauern zusehen, daß Andere, die uns lieb und theuer, die mit „den schönsten Gaben ausgerüstet waren, ihren heißesten Wünschen „entsagen und unsere Anstalt verlassen mußten, während meistens „geringe Mittel hingereicht hätten, die Noth zu lindern oder talent-„volle Jünglinge den Wissenschaften zu erhalten.

„Was uns damals betrübte, das können wir theilweise für „die Zukunft verhindern. Ueberall, auch in ältern und neuern Zei-„ten, haben wackere Männer für die ärmere studirende Jugend be-„sondere Stiftungen gegründet, und nur unsere Anstalt — fast „klingt es wie ein Vorwurf, den wir beseitigen müssen — entbehrt „bis jetzt eines eigenen, ihr ausschließlich angehörigen Stipendien-„fonds. Wohlan, meine Herren, lassen Sie uns, Jeder nach seinen „Verhältnissen, unsere Beiträge, die wir entbehren können, zu dem „edlen Zwecke widmen, der uns bezeichnet ist! Was der Einzelne „nicht vermag, das können Viele durch Vereinigung ihrer Kräfte „leicht vollbringen, und wenn ich die zahlreiche Gesellschaft über-„blicke, die hier aus allen Theilen unseres Landes zu unserm schö-„nen Feste sich vereinigt hat, so zweifle ich nicht, daß es uns mög-„lich wird, zu einem Unterstützungsfond für die Schüler des hiesigen „Lyceums sogleich jetzt einen ordentlichen Grund zu legen. Mit der „Zeit erst wachsen solche Stiftungen, und mag auch im Hinblick auf „den Zweck, der damit erreicht werden soll, aus unserer heutigen „Sammlung nur eine schwache Pflanze hervorgehen: wir übergeben „sie vertrauensvoll der Pflege und der Pietät der künftigen Gene-„rationen, und wenn unsere alma Mater abermals ein Jubiläum zu „feiern hat, so wird unsere Pflanze, wenn Gottes Hand darauf ruht, „zu einem kräftigen Baume erwachsen sein, dessen Früchte schon „Viele gestärkt, den Studien und einer ehrenvollen Laufbahn erhal-„ten und zu warmem Danke gegen die Stifter verpflichtet haben."

„Es ist nicht an der Zeit und nicht am Orte, näher auf die „Bestimmungen einzugehen, die wir für unsere Stiftung festsetzen „wollen; wir überlassen dies dem Comité, welches unser Fest ver-

„anstaltet hat, und nur das glaube ich im Geiste der Anstalt, aus „der wir hervorgegangen sind, als eine Grundbedingung hervorheben zu müssen, daß ebenso wie unser Lyceum ohne Rücksicht auf „Glaubensform seine Wohlthaten auf Alle verbreitet, die sich ihm nähern, auch unsere Stiftung ohne Unterschied der Confession allen „Schülern des Lyceums gewidmet sein muß, und daß nur die jeweilige Lehrer-Conferenz es sein darf, welche die Stipendien an „ihre würdigsten und tüchtigsten Schüler zu vergeben hat."

„Sind Sie damit einverstanden, daß zu einem solchen Fond „gesammelt werde, so bin ich bereit, augenblicklich die Subscriptions„liste zu entwerfen und in Umlauf zu setzen."

Dieser Rede folgte ein allgemeiner Zustimmungsruf der versammelten Gäste. Die Unterzeichnung der Beiträge begann und lieferte das erfreuliche Resultat, daß gegen 500 Gulden sogleich gezeichnet wurden.

Die Mitglieder des oben genannten Festcomités wurden hierauf mit der Anforderung beehrt, sich als Comité des Jubiläums-Stipendiums neu zu constituiren. Gerne nahmen sie, nachdem noch Herr Stadtdirector Böhme (jetzt Director des Großherzoglichen evangelischen Oberkirchenrathes und alternirender Director des Großherzoglichen Oberstudienrathes in Karlsruhe) und Herr Geheime Kirchenrath Ullmann in das Comité gewählt worden waren, diese Aufforderung an, und werden bemüht sein, so viel sie vermögen, diesem ehrenvollen Zutrauen zu entsprechen. Uebrigens gereicht es dem Comité zur großen Freude, schon berichten zu können, daß das Unternehmen bis jetzt einen erfreulichen Fortgang genommen hat.

Wir glauben, in Berücksichtigung des erhabenen Zweckes, auch durch diese Blätter die ehemaligen Schüler und die Freunde unserer Anstalt, welche dem Feste nicht beiwohnten, ersuchen zu dürfen, auch durch ihre freundliche Unterstützung dieses so schöne Werk zu fördern.

Durch dasselbe wird der Ehrentag unserer altehrwürdigen Anstalt, welcher ohne alle Störung vorüberging, und wohl allen Anwesenden, besonders aber den ehemaligen Schülern unvergeßlich bleiben wird, wichtig und bedeutungsvoll für die Gegenwart und folgereich für die Zukunft.

B. Zuschriften.

I.

Verehrtester Herr Direktor!

Sie erhalten hier unser Programm nebst der Abhandlung, welche die Lehrer unserer Anstalt sich erlauben der Ihrigen zu dem bevorstehenden Jubelfeste zu widmen. Nehmen Sie mit Ihren Herrn Collegen dieses kleine Zeichen collegialischer Herzlichkeit nicht ungerne auf.

Mit vollkommenster Hochachtung

Dero
ergebenster Diener
C. Kärcher.

Carlsruhe, den 10. September
1846.

II.

Collegis Lycei Heidelbergensis

s. p. d.

Guilielmus Wiegand,

Gymnasii et ceterarum scholarum Wormatiensium Director.

Ex commentatione Jo. Fr. Hautzii, collegae doctissimi, quae inscripta est *Lycei Heidelbergensis origines et progressus*, maxima cum animi voluptate percipere nobis licuit, justo pioque proposito constitutum vobis esse, viri clarissimi, publicis laetitiae signis recolere trium a Lyceo vestro condito saeculorum memoriam. Quamquam hodiernis temporibus vobis alienigenae, tamen vivide sentimus, officii

partes nobis esse impositas, ut pro arctiori vinculo, quo in commoda societatum humanarum omnes Musarum sedes communis patriae Germanicae inter se collegantur atque ex quo vestra inprimis nobis vicina in pretio est, apud nos ipsos intimo mentis affectu rarae illius felicitatis vestrae simus participes. Tametsi vero ea res est nobis communis cum multis aliis Gymnasiis et Lyceis, tamen et singularis quaedam est ratio, ob quam Lycei vestri gloriam raramque hanc felicitatem ad nos imprimis pertinere existimamus.

Etenim Rudolphus Agricola, vir immortalis memoriae, ab Joanne Dalbergo, episcopo Wormatiensi, sibi amicissimo invitatus cultum antiquarum literarum primus ex Italia in Germaniam ita transtulit, ut primum Heidelbergae, deinde etiam Wormatiae iis sacraria condiderit. Quae quum ita sint, scholae quae Heidelbergae et Wormatiae florent, quasi filiae ejusdem patris vel potius duorum fratrum sunt habendae. Praeter illud commune omnium scholarum, in quibus Musae antiquae coluntur, vinculum has veteres, quae primis vestri, Viri praestantissimi, nostrique ludi literarum conditoribus intercessit, necessitudines reputantes, certo e gremio nostro misissemus, qui frequentiam amicorum ludos tam pios spectantium augerent, nisi serius nuntius ad nos perlatus esset, scilicet jam inceptis induciis, quibus omnes fere collegae e statione sua decesserant.

Eo magis meum esse existimabam ut nomine collegarum interim per hasce literas gratuler divinae benignitatis per tria jam saecula large in Vos effusae documenta praestantissima, supremum Numen venerans, ut Serenissimum Magnum Ducem Leopoldum, scholae vestrae statorem, nec minus antistites praestantissimos conservet, Lyceum Vestrum laetissimis in dies incrementis efflorescere Vosque Viros celeberrimos salvos et incolumes esse jubeat in gloriam sui divini nominis eorumque omnium, qui in disciplinam Vestram venient, veram utilitatem.

Interea valete, Viri clarissimi, et pro consueta vestra indulgentia accipiatis programma in fine hujus epistolae adjectum, quo ad publica examina in fine hujus anni scholastici celebranda cives nostros invitavimus, ut mutuo officio, quod jam diu inter nos intercessit, simul satisfaciam.

Scr. Wormatiae, VIII. Kalendis Octobris
MDCCCXLVI.

III.

Viri humanissimi, amicissimi!

Solemnia Scholae Vestrae Saecularia tertium jamjam instare rite celebranda, quod humanissime mecum communicastis, non fefellit Vos, Viri Doctissimi, certissimum Vestrum augurium, magnopere me ejus rei dignitate affici et permoveri. Quod vero interesse me festissimi ipsius diei celebritati ac frequentiae, quod laetitiae Vestrae participem me voluistis, id ego pro eo ac debui gratissimo animo interpretatus sum. Ac profecto, si ita mihi vacaret, ut hac quidem in re mea fert voluntas, maxima cum voluptate festo praesens adessem. Nihil enim magis in votis est, quam ut nullam dimittam occasionem, qua gratum in Scholam, qua institutus sum, animum significem ejusque praeceptores, et vivos et beate defunctos, ea, qua par est, pietate prosequar. Sed nostis Vosmet ipsi, quot quantisque ego distinear negotiis. Quum igitur istuc venire non contigerit, per literas saltem Vobis, Viri amicissimi, ostendere ac profiteri liceat, nihil me habere antiquius, quam ut Lyceo Vestro, urbi, in qua natus sum, omnibusque, quos salvere jubeo, commilitonibus meis fausta quaeque precer. Quod superest, unum addam, quo nihil majus, nihil salutarius rei Scholasticae contingere potest, ut ille ipse dies mutuam inter Vos benevolentiam, concordiam, caritatem quam maxime confirmet et augeat, denique ut id unum omnes spectetis, ut pro virili quisque parte et docendo et agendo communi civium Saluti consulatis et Serenissimi, quem patriae natum esse gaudemus, Principis favorem in dies magis Vobis conciliare studeatis.

Dabam Carlsruhae pridie idus Octobris
Anno MDCCCXLVI.

Carolus Augustus Baumüller,
Magni Ducis Badensis Consiliarius intimus, Consilii in Ecclesiasticis et Scholasticis praeses, Gymnasii Heidelbergensis Discipulus.

IV.

Direktion und Lehrerkonferenz des Lyceums zu Rastatt an die Direktion und Lehrerkonferenz des Lyceums zu Heidelberg und an das verehrliche Festkomité daselbst.

Schon aus dem diesjährigen, von Professor Hautz verfaßten Programme des Heidelberger Lyceums entnahmen wir mit freudiger Theilnahme die Erinnerung an den dreihundertjährigen Bestand der Schwesteranstalt, und sehen uns nun durch verehrliche Zuschrift des Festkomité's daselbst vom 10. d. M. zu der veranstalteten Gedächtnißfeier eingeladen. Indem wir der verehrten Schwesteranstalt zu diesem bedeutungsvollen Ereigniß aus vollem Herzen Glück und segensreiche Zukunft wünschen, nehmen wir die freundliche Einladung dankend an, und erklären, daß das hiesige Lyceum durch eine Abordnung bei dem Jubelfeste vertreten sein wird.

Rastatt, den 15. Oktober 1846.

Scharpf.
Mayer.

V.

Großherzoglich Badische Wohllöbliche Direction des Lyceums zu Heidelberg!

Aus Anlaß des dreihundertjährigen Jubelfestes, welches am 19. Oktober von dem Lyceum in Heidelberg feierlich begangen wird, nahen sich die unterzeichneten Lehrer der hiesigen, früher lateinischen, jetzt höheren Bürgerschule, um Namens der hiesigen Anstalt zu jener schönen Feier ihre aufrichtigsten Glückwünsche darzubringen.

Unsere hiesige Anstalt ist noch jung; es ist für sie ein erhebendes Gefühl, hinzublicken auf eine der ältesten Gelehrtenschulen Deutschlands, welche, hervorgegangen aus jener an Segenvollem so überreichen Zeit der Reformation, durch die Stürme dreier Jahrhunderte sich glücklich erhalten — nein, aus den herbsten Schlägen der Geschicke sich immer wieder neuverjüngt, kräftig, und jetzt zumal

zu schöner Blüthe sich erhoben hat. Die innigste Theilnahme an solcher Feier weckt und stählt den Muth zur Ausdauer für die heilige Sache der menschlichen Bildung, zum Gedeihen des heiß geliebten Vaterlandes. Der Tag dieses Jubelfestes wird uns auch in der Ferne ein inhaltschwerer, freudiger Tag sein.

Dreihundert Jahre sind über das Lyceum in Heidelberg mit allen Wechselfällen der Völkergeschichte hinweggezogen; die Anstalt steht in der vollen Kraft ihrer Wirksamkeit. Auch für Sie ist es ein hoch erhebender, herrlicher Augenblick, zurückzuschauen auf diese reiche Vergangenheit in dem Bewußtsein, mitgebaut zu haben an dem großen hehren Tempel der Wissenschaft. Ruhmvolle Namen haben in dieser Schule ihre erste Bildung erlangt, und den Grund gelegt zu segenreichem Wirken für das Vaterland, für die Menschheit. Die seltene Dankbarkeit für die edelsten Bestrebungen zum Besten der Jugend findet hier eine glänzende Verwirklichung. Der wärmste Dank der Jetztlebenden für die an ihnen erzielten Früchte der Bildung, möchte er doch darin bestehen, sich dieser Anstalt recht würdig zu zeigen und so beizutragen, daß ihr Ruhm dauere und wachse bis in die spätesten Tage.

Welch Glück ist es doch, dieses Jubelfest zu begehen, eines hochsinnigen Fürsten mit reinstem Danke zu gedenken, der in der Gründung solcher Bildungsanstalten gezeigt hat, daß er es nicht nur wußte, wie ein Volk zu heben und zu beglücken ist, sondern es auch wollte; dies in einer Zeit zu thun, wo unter dem mildesten und weisesten Scepter eines eben so hochherzigen Fürsten die gleichen Bestrebungen gleich herrliche Früchte der Zukunft verheißen und sichern.

Der allmächtige Gott, der bisher die Anstalt bewahrt und fortgeführt hat bis zu dem Tage, wo sie dankbar der preiswürdigen Wohlthat, eine Vergangenheit von drei Jahrhunderten hinter sich zu haben, gedenkt, wolle auch ferner schützend über ihr walten, ihre Lehrer reichlich segnen mit Weisheit und Kraft, und ihre Schüler erwecken zu fruchtbarem Wirken zu seines Namens Ehre.

Schopfheim, den 16. Oktober
1846.

D. Seisen,
Lic. Theol., provisorisch als Vorstand und erster Lehrer der höhern Bürgerschule dahier.

Lödig, Lehramtspracticant.

Glaser, Lehrer.

VI.

Hochwürdige, insbesonders Hochzuverehrende Herren Vorsteher des Lyceums!

Empfangen Sie meinen innigsten Dank für die gütige Einladung zur Säcularfeier des Heidelberger Lyceums, wo ich den ersten Unterricht in der lateinischen Sprache von den längst verschiedenen Heddäus, Pflaum, Vögelin und Andreä erhalten habe, und auch mein Sohn und beide Enkel ihre classischen Studien machten. Es würde mir eine hohe Freude gewähren, wenn ich persönlich diesem seltenen Fest hätte beiwohnen können. Allein die Schwachheit meines hohen Alters erlaubt mir nicht, mich von Haus zu entfernen. Mit Herz und Geist bin ich an dem Jubiläumstag jedenfalls mitten unter Ihnen. Im Stillen will ich an diesem Tag dem lieben Gott danken, daß er mein Schicksal von Jugend auf bis hieher mit so großer Liebe und Gnade geleitet hat, und mich so lang am Leben erhalten, daß ich jetzt vor vielen Hunderten meiner ehemaligen Mitschüler der älteste oder wohl gar der einzige noch lebende von den Zöglingen der Anstalt aus jener Zeit bin.

Ich begrüße Sie Alle und Jeden insbesondere mit herzlicher Liebe, mit dem innigen Wunsch, daß Gott Ihnen ferner Gesundheit und Freudigkeit schenken möge, Ihr wichtiges Amt zum Besten der Jugend mit segensreichem Erfolg zu verwalten.

Mit Liebe und vorzüglicher Hochachtung

Ihr

ganz ergebenster

J. B. Ullmann,

Senior unter den jetzt noch lebenden Schülern des ehemaligen reform. Gymnasiums zu Heidelberg.

Epfenbach, den 16. Oktober 1846.

VII.

Verehrtester Herr und Freund!

Aus meinem letzten Schreiben werden Sie ersehen haben, daß ich eine Reise nach Paris vorhabe, um Handschriften zu benutzen.

Hat sich nun gleich meine Abreise wegen einer Krankheit eines Kindes verschoben, so hoffe ich doch in einigen Tagen fort zu können. Das ist der einzige Grund, warum ich Ihrer sehr freundlichen Einladung zu dem merkwürdigen und gewiß sehr schönen Feste Ihres Lyceums nicht folgen kann, was ich der mehrfachen Beziehungen wegen, welche unsere Schulen zusammen haben, um so lieber thäte, als ich auch persönliche Verehrung gegen Sie hege. Recht dringend aber bitte ich, meinen Glückwunsch gehörigen Ortes auszusprechen und das Band, welches unsere Gymnasien umschlingt, noch enger zu ziehen. Mit gebührendem Danke für die freundliche Einladung und mit größter Hochachtung verbleibe ich

Ihr
ergebenster
Dr. Vömel.

Frankfurt a. M., den 16. Oktober 1846.

VIII.

An die Großherzoglich Badische Wohllöbliche Direction des Lyceums zu Heidelberg die Lyceums-Direction zu Wertheim.

Wertheim, den 17. Oktober 1846.

Einer Großherzoglichen Wohllöblichen Direction des Lyceums zu Heidelberg beehrt sich die Direction des Lyceums zu Wertheim auf deren gütige Einladung zur Theilnahme an der Feier des dreihundertjährigen Jubiläums des Lyceums zu Heidelberg am 19. Oktober 1846 ergebenst zu erwiedern, daß die Lehrer des Lyceums zu Wertheim sofort von dieser freundlichen Einladung in Kenntniß gesetzt worden und den Director desselben beauftragt haben, dem verehrlichen Festcomité ihren aufrichtigsten Dank dafür aussprechen zu wollen, ohne ihre unmittelbare Theilnahme zusichern zu können, und daß der Director seinerseits als Reconvalescent, von einem einige Monate schon andauernden Unwohlsein verhindert, sehr bedauert, sich dieselbe versagen zu müssen; übrigens aber mit seinen Collegen der Schwesteranstalt zu dieser durch ihre großen Verdienste um gelehrte Jugendbildung und die Wissenschaften ebenso ehrenvollen als

schönen Feier die aufrichtigsten Glückwünsche darbringt und zu Gott hofft, daß er die Bemühungen ihrer verdienstvollen Lehrer und Vorstände auch für die Zukunft und zur Begründung wiederholter Jubelfeste mit den erfreulichsten Erfolgen für Jugend und Vaterland krönen werde.

Verehrungsvoll verharrend

Einer Großh. Wohllöbl. Direction
ergebenster
Föhlisch.

IX.

Wohllöblichem Fest-Comité für die dreihundertjährige Jubelfeier des Lyceums in Heidelberg.

Wohldesselben gütige Einladung ist heute erst uns zugekommen, was den hier anwesenden Lehrern unmöglich macht, persönlich die schöne Feier des morgigen Tages mit Ihnen zu begehen.

Dennoch drängt es uns, die Gefühle Ihnen auszudrücken, welche dieses erhebende Fest in einer ihrer jüngsten Schwestern hervorruft.

In dreihundertjährigem Wirken hat Ihre ehrwürdige Anstalt unter zwei Regentenhäusern dem gemeinsamen Vaterlande mit gleicher Aufopferung die geistige Bildung von Tausenden vermittelt, welche ihr Fest der Ehre jetzt durch ihre Gegenwart, durch ihre Wünsche zieren, oder über das Grab herüber einen Blick der Dankbarkeit auf dasselbe werfen.

Solche Augenblicke sind der lohnende Lorber für die Kämpfe und Mühen pflichtgetreuen Wirkens!

Möge Derjenige, welcher das Gedeihen jeglicher guten Bestrebung giebt, noch länger schirmend über Ihnen walten, daß zu jeder Zeit der lebensfrohe Jüngling unserer Hochschulen, der im Staatsdienste ergraute Greis mit Liebe und Dankbarkeit des Schatzes gedenke, welchen aufopfernde Berufstreue ihm von Ihrer Anstalt für das Leben mitgegeben hat!

Für das Gymnasium
der Director
Fickler.

Donaueschingen, den 18. Oktober
1846.

X.

Festgruß des Gymnasiums zu Offenburg an das Lyceum zu Heidelberg zu der Jubelfeier seines dreihundertjährigen Bestehens.

Indem wir Ihnen hiemit ergebenst anzeigen, daß Ihre freundliche Einladung vom 10. Oktober d. J. uns zugekommen ist, ergreifen wir zugleich diese Gelegenheit, unserer ehrwürdigen Schwesteranstalt Heidelberg zu dem schönen Feste ihres dreihundertjährigen Bestehens unsere herzlichsten und freudigsten Glückwünsche darzubringen.

Wenn wir an die gewaltigen Stürme denken, welche in den drei letztverflossenen Jahrhunderten Staaten erschütterten und Throne stürzten, und auch in der herrlichen Pfalz manche schöne Blüthe zerstörten, so ist es wahrlich ein erhebender und mit den traurigen Ereignissen stürmischer Zeiten versöhnender Gedanke, daß in Mitten allgemeiner Auflösungen und Umwälzungen nicht allein bestehen konnte, sondern fortwährend erstarken und, wenn auch eine Zeit lang durch Störungen gebeugt, sich doch immer wieder erhob, ja kräftiger und herrlicher blühte eine Anstalt, welche von ihrem ersten Beginne an sich die edle Aufgabe setzte und dieselbe im Laufe der Zeiten unverrückt im Auge behielt, die geistige Erbschaft großer Menschen und Zeiten fort und fort den heranwachsenden Geschlechtern in ächter Wissenschaft und herzlicher Menschenliebe zu überliefern. Wer zählt und berechnet die Millionen Lichtstrahlen, die auf Tausenden von Wegen im Laufe einer so langen Zeit von der edlen Pflanzschule höherer und ächt menschlicher Gesittung Heidelbergs ausgiengen und unzählige unserer Brüder, dahingegangene und noch lebende, beglückten und ihnen den einzigen und höchsten Werth des Menschenlebens im reinsten Himmelslichte zeigten! Ja, es besteht ein großer Geisterbund unter allen Denjenigen, welche ihre Jugend an der nämlichen Lichtstätte mit gleicher herrlicher Seelennahrung erkräftigten und veredelten, und das schöne Fest, das Sie feiern, wird einem jeden der ehemaligen Zöglinge der Anstalt diese gemüthliche und erhebende Wahrheit zum klarsten Bewußtsein bringen.

So möge er sich denn erneuern an Ihrem schönen Tage dieser enge, unzertrennbare, heilige, ewige Bund der Geister, den Lernen, Wissen und Liebe schloß und fort und fort erhält und mit tau-

send unsichtbaren Banden stets inniger umschlingt und verwebt! Mögen am Jubelfeste Ihrer Anstalt alle Lehrer derselben aus dem seeligen und erbebenden Bewußtsein ihres großartigen und menschenbeglückenden Wirkens neue Liebe und Begeisterung für ihren herrlichen Beruf schöpfen! Möge fort und fort bis in die entferntesten Zeiten der segensvolle Geist ächter Menschlichkeit, die hellleuchtende Wahrheit der Wissenschaft und die begeisterte Liebe für die Jugend und ihre Veredlung an Heidelbergs Schule blühen, und mögen immer so würdige Priester, wie die Anstalt deren jetzt mit freudigem Stolze aufzuzählen vermag, das Hochamt der Menschenbildung an ihr verwalten!

Mit herzlicher Theilnahme beglückwünscht Ihre Schwesteranstalt Offenburg Ihr schönes Fest und bittet bescheiden, Sie möchten auch ihrer gedenken, wenn Sie, Lehrer und Schüler, gegenseitig und unter einander erneuern den Bund, den die Wissenschaft und die Liebe segnend und beglückend schließt und auf ewige Zeiten, Grab und Tod besiegend, unzerstörbar erhält.

Im Namen der Gymnasiumskonferenz

G. Gagg,
Professor und Direktor.

Offenburg, den 18. Oktober 1846.

(L. S.)

C. Festgedichte.

I.

Gruß eines alten Schülers an alle alten und jungen Schüler.

(Bei dem dreihundertjährigen Jubelfeste des Lyceums zu Heidelberg am 19. October 1846.)

Wieder zu sehen die Freunde der Jugend, die Rüstigen, Alten,
Bin ich gekommen zur Stadt, folgend dem freundlichen Ruf;
Mich zu erfreuen mit ihnen des lange gefristeten Lebens,
Und der freundlichen Stadt, die uns als Jünglinge sah
Täglich mit Büchern beladen eilen zur Quelle der Weisheit,
Ihre Straßen entlang, leichteren Schrittes als jetzt —
Hin zu dem Münchhof, wo jetzt man Wagen nur bauet und tünchet,
In dem heiligen Raum in der französischen Kirch'.
Nicht zu loben ist solcher Gebrauch des französischen Kirchleins,
Wo wir empfingen den Preis in dem halbjährigen Act,
Wenn wir fleißig gewesen in dem Semester, und löblich
In den Sitten zugleich, höflich, gehorsam und fromm.
Wo wir zuletzt beim Scheiden aus den Händen des Rectors,
Von der Kanzel herab, nahmen begeistert und stolz —
Stolzer als Könige sind, auf ihrem erhabenen Throne, —
Unter Trompeten-Schall, unter der Pauken Rumor,
Einen Degen, das Zeichen der akademischen Freiheit, —
Mit dem guten Refrain: „Nehmet, doch schlaget euch nicht!"
Aber nicht blos der Freunde aus dem vergangnen Jahrhundert,
Auch der jüngeren Welt wollen wir freuen uns heut.

Aller der trefflichen Männer, die auch im Riemen die Bücher,
Classiker, Lexica, auch ihre Domestica und —
Ihre mühsam gefundenen Kayser'schen Difficultäten
Trugen zum Münchhof hin oder zum Hexenthurm dort —
Durch die Straße der Stadt, die lange, mit eilenden Schritten
Wandelnd durch Regen und Schnee oder im Zephir des May's.
Letztere sind uns vorangeeilet in mancher Erkenntniß;
Aber in Allem doch nicht: Nicht in der Liebe zum Licht,
Nicht in dem Streben nach dem, was uns mag ewig erfreuen,
Und nach dem zeitlichen Lob, das aus dem Herzen uns kommt;
Nicht in der heiligen Scheu vor ihr, der Stimme der Wahrheit;
Nicht in der Liebe zu Dem, der uns das Licht hat gebracht,
Der uns den Vater hat kennen gelehrt und die himmlische Ordnung;
Nicht in der Ehrfurcht vor Gott und vor dem heiligen Recht.
Allen Brüdern, die mit uns und nach uns fleißig gerungen
Nach dem heiligen Ziel göttlicher Humanität, —
Und mit Begeisterung schauen hin in liebliche Auen
Einer noch schöneren Zeit, die aus der Ferne erst winkt, —
Hin auf die Eisenbahnen des freieren geistigen Lebens. —
Allen entbieten wir Gruß heute beim fröhlichen Fest.
Leben sollen sie lang, vom 46er trinkend!
Fröhlichen Lebensmuth stärke der feurige Wein.
Seyen sie stark, wie der Wein, die classischen frommen Gesellen
Für das heilige Recht göttlicher Humanität;
Stark in dem ewigen Kriege gegen die fixen Ideen
Aller Drachen des Wahns, stark wie der heilige Jörg! —

Philipp Jacob Wilckens.

II.

Zur dreihundertjährigen Jubelfeier des Heidelberger Lyceums.

Leihe mir, Vater Homer, die leichtbeflügelten Worte,
Ehre zu singen und Preis der Pflegerin unserer Jugend,
Die nun zum drittenmal ein lang Jahrhundert durchlebt hat,
Die uns führte zu dir und deine Gesänge uns lehrte,
In uns pflegend den Keim hellenischer Weisheit und Schöne.

Welcherlei Zeiten warens, als jener Friedrich der Zweite,
Kurfürst und Pfalzgraf bei Rhein, der fürstliche Pfleger des Wissens,
Sinnend auf Heidelbergs Wohl, die Schule hervorrief ins Leben,
Die als Lyceum jetzt ihr drittes Säculum feiert?

Kaum war der Donner verhallt von Doctor Martinus Munde,
Rings am Welthorizont noch zuckten vom Wetter die Blitze,
Tag war gefolgt der Nacht und Helle drang auch in die Schulen,
Freiheit dem forschenden Sinn und freien Weg zu der Wahrheit
Hatte im Geistersturme das Weltgewitter geboren. —

Und ein denkender Fürst, die Wohlfahrt pflegend der Bürger,
Sann auf den seltneren Weg, von unten nach oben zu bilden.
Das war Boden und Luft, darin das Gymnasium keimte.
Und dem kräftigen Kern entsprach der künftige Baum auch.

Altehrwürdiger Stamm, dreihundertjähriger Wipfel,
Freiheitgeborne Linde mit honigspendenden Blüthen,
Du, die uns mild gehegt, als wir noch spielende Knaben,
Bienen vergleichlich mit Lust eintrugen von deinem Honig,
Schwärmend bei dir aus und ein, nicht scheuend die düsteren Zellen.

Sei uns gesegnet im Glanz der wiedergekehreten Wohlfahrt!
Linde von Heidelberg mit breitumgreifenden Aesten!
Was hat dich größer gemacht und gleichsam den Stamm dir verdoppelt?
Wiederkehrende Zeiten, wo Freiheit der Forschung geachtet;
Wo auch der Bürger begehrt, daß Licht des Wissens ihm leuchte,
Wo unterm edlen Fürsten das sinnige Volk sich begreifet,
Beide sorgen zumeist für künftige Jugenderziehung.

Freuen wir uns des Neuen, so bleibt uns lieb auch das Alte.
War's doch für uns der Hauch und die Sonne des Lebensfrühlings,
Manchem durchleuchtend die Brust mit Erkenntniß der ewigen Wahrheit,
Manchen aus nächtlichem Fleiß hinführend zum Borne des Wissens.
Seelige Jugendzeit! Der ersten Freundschaft genießend,
Wo uns der Stundenschlag auf wackelnden Bänken versammelt,
Lauter's Erzählungen horchend und Kayser's Schwierigkeits-Lösung,
Und ist es Feierzeit, wir Arm in Arm uns ergehen
Bald auf dem Riesensteine und bald auf der Engelswiese,
Noch nicht gebahnete Wege durch Schluchten und Felsen einschlagend.

Nicht mehr Alle sind da, und längst deckt Manchen der Rasen.
Ach, die Liebsten gerade sind frühe voraus uns gegangen!
Wie sie der Stundenschlag der ewigen Weltuhr gerufen. — —

Rücket näher zusammen, ihr Uebrigen, laßt uns des Lebens,
Weil ja das Lämpchen noch glüht, in trauter Lieb' uns erfreuen!
Mancherlei Stand und Beruf zerstreute uns freilich im Lande,
Doch die Genossenschaft der Schule nnd gleiche Erinn'rung,
Gleiche Bildung und Sitte und gleiche Liebe vereint uns:
Schatten derselben Linde hat einst ja die Knaben versammelt!

Wachse denn fort und gedeihe und speise noch viele Geschlechter,
Moosiger Lindenstamm mit neu erprangenden Blüthen!
Freue dich stets, wie jetzt, der Pflege tüchtiger Gärtner,
Wachs' in der Liebe der Stadt und Huld der kommenden Fürsten,
Viele Jahrhunderte noch und trotze den Stürmen der Zukunft,
Und — geweissagt sei's — bei der nächsten Säculumsfeier:
Stehe nur Einer dir vor, man wisse von zweierlei nichts mehr!
Einerlei sei die Geschichte und einerlei Religion auch!
Weil den Menschen, will's Gott, bis dorthin die Schuppen
gesunken.

Theodor Köster.

D. Festreden.

I.

Rede des Ephorus des Lyceums, Geheimen Hofrathes und Ober-Bibliothekars Dr. Bähr.

Hochachtbare Versammlung!
Vielgeliebte Schüler unserer Anstalt!

Wir sind heute festlich versammelt, um die Wiederkehr des Tages zu feiern, an welchem vor dreihundert Jahren die jetzt als Lyceum blühende Schule höherer Bildung gestiftet und der Grund gelegt ward zu einem Baue, der seit dieser Zeit seine Segnungen über Stadt und Land ausgebreitet, und alle Stürme der Zeit überdauert hat. Gegründet durch die Fürsorge der Fürsten des pfälzischen Hauses, gepflegt mit Liebe in einer Zeit, in welcher Heidelberg durch seine Hochschule bereits eine Leuchte der Wissenschaft, ein Sitz der Cultur für ganz Deutschland geworden war, bedroht mehrmals durch die verheerenden Kriegszüge des siebenzehnten Jahrhunderts in ihrem Bestand, erfreute sich die Anstalt einer neuen Blüthe, seit Stadt und Land zu Anfang dieses Jahrhunderts dem beglückenden Scepter der Zähringer anheimgefallen war. Durch Carl Friedrich ward die Anstalt zu neuem Leben gerufen; durch seinen Sohn, den würdigen Erben seiner hohen Tugenden, den jetzt regierenden Großherzog Leopold Königliche Hoheit ward sie nicht blos in ihrem Bestand erhalten, sondern zu einer höheren Stufe erhoben: das bisherige Gymnasium ward ein Lyceum. Es kann nicht meine Absicht seyn, in diesen, die dreihundertjährige Feier einleitenden Worten Ihnen vorzuführen ein Bild alles Dessen, was die Anstalt im Laufe dieser Zeit betroffen, und alle Wechselfälle derselben hier zu berühren: wohl aber mag es mir vergönnt seyn, im Hinblick auf diese Ereignisse auszusprechen den Dank gegen die Vor-

sehung, welche die Anstalt geschirmt und beschützt: gegen die Fürsten, die mit liebevoller Hand sie gepflegt: gegen die Behörden, die zu ihrem Wohl gewirkt, insbesondere den großherzoglichen Oberstudienrath, der auch jetzt wieder durch eine eigene Abordnung aus seiner Mitte, seine Theilnahme bethätigt hat; und an diesen Dank reiht sich der Dank gegen die Stadt Heidelberg, deren Bürgerschaft zu jeder Zeit, auch in der neuesten, uns die Beweise ihrer Theilnahme gegeben hat: so wie der Dank gegen alle die zahlreichen Freunde, Gönner und Wohlthäter der Anstalt.

In diesem Danke können aber diejenigen, welche zur thätigen Mitwirkung an dem Gedeihen der Anstalt berufen sind, nur eine Aufforderung finden zu treuester Erfüllung aller ihrer Pflichten, damit die Anstalt unter Gottes Beistand auch Segen verbreite über die kommenden Geschlechter: damit es gelinge, heranzubilden eine Jugend, die dereinst erfunden werde gottesfürchtig und wohlgesittet, treuergeben Fürst und Vaterland, tüchtig in der Wissenschaft, tüchtig in dem Berufe, zu dem die Vorsehung sie ausersehen hat.

Mit diesen Wünschen wollen wir die Anstalt geleiten in das vierte Jahrhundert, in das sie nun eintritt. Möge der Allmächtige, dessen Segen wir erflehen, sie auch in diesem vierten Jahrhundert bewahren und beschirmen!

II.

Reden des Schülers der Unter-Sexta, Theodor Löhlein aus Gernsbach, und des Schülers der Ober-Sexta, Jacob Ammann aus Heidelberg.

Viri clarissimi, amplissimi!
Hujus Gymnasii et Lycei priore ex tempore discipuli humanissimi, doctissimi!

Condonabitis mihi, veniam a vobis petenti, audaciam, qua huc in medium prodeo, verba coram vobis facturus. Non meas enim, sed cunctorum condiscipulorum ago partes, qui salvere Vos his in spatiis jubemus ex animo. Namque omnium nostrum, qui nunc discipuli sumus hujus Lycei, plurimum interest, vestro exemplo doceri, quanti hanc scholam literariam etiam nunc faciatis, ex qua olim pueri bonis

imbuti artibus prodeuntes, honesti inter cives viri facti, aut ad altiora transgressi studia summos nacti estis honores. Vestro exemplo docti et ipsi pietati studebimus, et animo permanebimus grato in omne tempus, si quando procul his ex spatiis fata nos abduxerint.

Salvetote igitur! viri amplissimi et humanissimi! ac pergite nobis nostraeque scholae favere!

Faxit Deus optimus maximus, ut haec schola, tria jam per saecula quae stetit, et in posterum stet incolumis, adjuvantibus, non solum optimo principe, magistratibus ac magistris, sed etiam ipsis, qui inde prodierint, discipulis, qui, praeterlapso hoc saeculo, grato, quem tenent, animo atque pio, solemnia saecularia iterabunt, ut numquam vetus haec schola antiquetur. Quamvis novarum rerum studiosa fuerint tempora, tamen mens illa, qua haec schola viget, incolumis semper stabit, et

„si fractus illabatur orbis,
„incolumem ferient ruinae."

Jacob Ammann hielt eine längere Rede über die Liebe zur Kunst und Wissenschaft. Der Hauptgedanke derselben war: „Nur der könne Kunst oder Wissenschaft wirklich inne haben, der sich ihr völlig hingibt. Die höchste Aufgabe der Kunst sei Uebereinstimmung mit der Natur; der der Kunst und Wissenschaft sich Hingebende müsse daher mit der Natur in seinem Innern nicht nur immer vertrauter werden, sondern es müsse auch seine ganze Lebensthätigkeit mit der höchst harmonisch geordneten Natur in Uebereinstimmung treten, — er müsse naturgemäß leben. Nur das wohl geregelte Leben führe zur Erkenntniß des Schönen, Wahren und Guten. Leidenschaft, Ehr- und Habsucht müssen fern sein. Homer und andere hohe Geister des Alterthums böten uns hiezu die besten Belege, wie nur durch wahre Erhabenheit über alles Irdische nnd Niedrige der Mensch zu einer geistigen Vollendung gelange. Aber das Erhabensein über alles Irdische werde nicht gewonnen durch gänzliche Zurückgezogenheit von der Mitwelt. Im Gegentheil könnten wir, nach dem Ausspruche Göthe's, nur in andern Menschen unser eigenes Innere klar wiederfinden. Es gelte daher, sich mitten in das Leben zu wagen, und selbst die Gefahr der Lebensstürme nicht zu scheuen, in denen ein wohlgeordnetes Innere uns die Waffen biete, mit denen wir jeden Kampf zu

bestehen im Stande wären, und womit schon die ersten Lehrer unserer Jugend uns auszurüsten bemüht gewesen seien, die nicht minder Liebe zur Wissenschaft und Kunst in uns zu wecken suchten."

Hierauf schloß der Vortrag mit folgenden Worten:

„Wenn wir aber überhaupt die Anregung zu dem meisten Guten, was in reiferen Jahren in unserm Leben hervortritt, der Schule verdanken, wer von Euch, geliebte Mitschüler, möchte nicht mit mir einstimmen, wenn gerade jetzt, gerade heute, wo Schüler aus früheren Jahren und Freunde unserer Anstalt von nah und fern sich theilnehmend hier versammelten, wo uns die Schatten derer umschweben, die einst als Lehrer und Schüler zur Blüthe und zum Gedeihen dieser dreihundert Jahre bestehenden Anstalt thätig waren — wenn ich jetzt Worte des Dankes ausspreche gegen die würdigen Männer, die unsere Lehrer sind!

Dank, herzlichen Dank sage ich und mit mir meine Mitschüler allen Lehrern dieser Schule, welche die Mühen des Lehramtes mit Liebe und Nachsicht an uns üben, und denen wir das Beste verdanken, was an uns sein mag! Möge der Himmel Sie würdig belohnen! Möge Ihr Streben, uns mit Liebe zur Kunst und Wissenschaft zu erfüllen, ersprieslich gedeihen und so zu Ihrer Freude und unserm Glücke gereichen!"

III.

Rede des derzeitigen Directors des Lyceums, Professors Hautz.

Geschichte der Anstalt

von ihren ersten Anfängen bis auf die Gegenwart.

Nach größten Theils handschriftlichen Quellen bearbeitet.

Hochachtbare,
Hochansehnliche Versammlung!

Wie schon ausgesprochen wurde, begehen wir heute die Festfeier des dreihundertjährigen Bestehens unserer Anstalt: eine Feier, welche eine um so größere Bedeutung hat, weil vordem der Gründungstag der Schule noch nie festlich begangen worden ist,

sondern dieses heute zum ersten Male geschieht. Das erste Säcularjahr (1646) fiel in die unheilvolle Zeit des dreißigjährigen Krieges, wo bei so langer und schwerer Kriegsnoth an eine derartige Festlichkeit nicht zu denken war, und im zweiten Säcularjahre (1746), wo der österreichische Erbfolgekrieg noch fortdauerte, wurde unsere Stadt durch Truppendurchzüge beunruhigt, welche die Feier unmöglich machten. In unserm Jubeljahr erfreuen wir uns eines langen, segenvollen Friedens, wie er noch nie dagewesen ist.

Daß mir, als dermaligem Vorstande der Schule, die hohe Ehre zu Theil wird, vor dieser hochansehnlichen Versammlung bei diesem Feste zu sprechen, rechne ich zu den glücklichsten Ereignissen meines Lebens. Als Schüler nahm mich die Anstalt liebevoll auf, und als Lehrer wirke ich nun bereits über sieben und zwanzig Jahre an derselben, und gedenke auch, so lange der himmlische Vater mir Leben und Kraft verleiht, ihr meine Dienste zu widmen.

Erhebend für unsere Schule ist der sich überall offenbarende Ausdruck der wärmsten und innigsten Liebe, Dankbarkeit und Anhänglichkeit ihrer Schüler aus alter und neuer Zeit für ihre treue Pflegerin; aber auch von anderer Seite her haben wir öffentliche Achtungsbeweise erhalten. Wir wurden mit zahlreichen Glückwünschungsschreiben beehrt, welche theils als Antwort auf ergangene Einladungen, theils ohne solchen Anlaß uns zugesendet wurden.

Seine Königliche Hoheit, der Großherzog, unser allverehrter Landesvater, und Seine Großherzogliche Hoheit, der Markgraf Wilhelm von Baden, der erhabene Freund und Gönner der classischen Studien, haben in eigenen, dem Director zugegangenen, gnädigsten Handschreiben Höchstihre huldreiche Theilnahme ausgedrückt; der Director des Großherzoglichen Evangelischen Oberkirchenrathes und des Großherzoglichen Oberstudienrathes, Herr Geheime Rath Baumüller, aus einer achtbaren Familie Heidelbergs entsprossen, welcher, wie die Anstalt in ihm mit Freude und Stolz einen ihrer vorzüglichen Schüler erkennt, eben so mit großer Anhänglichkeit und Liebe ihr zugethan ist, hat in einer herzlichen, in lateinischer Sprache abgefaßten Zuschrift an das Lehrer-Collegium seine Theilnahme ausgesprochen.

Gleich herzliche und für unsere Anstalt ehrende Zuschriften haben wir von unsern theuern Schwesteranstalten in Donaueschingen, Frankfurt a. M., Rastatt, Schopfheim, Wertheim, Worms und Karlsruhe erhalten. Von der letzten Anstalt kam uns zugleich eine

Schrift ihres würdigen Vorstandes, des Herrn Geheimen Hofrathes Kärcher, zu: „Prosodisches zu Plautus und Terentius", welche einen neuen Beweis von der gründlichen Gelehrsamkeit und dem ausgezeichneten Scharfsinn des hochverehrten Herrn Verfassers liefert.

Ferner liefen von mehreren ehemaligen Schülern der Anstalt höchst erfreuliche Zuschriften ein, und es gereicht uns zur besonderen Freude, unter denselben die des Seniors der noch jetzt lebenden Schüler des ehemaligen reformirten Gymnasiums zu erwähnen. Dieses ist der ehrwürdige Herr Pfarrer Ullmann*) in Epfenbach. Er wurde schon im Jahre 1775 Schüler unserer Anstalt, und nach ihm besuchte auch sein Sohn und seine beiden Enkel dieselbe. Gott, der Allgütige, schenke ihm in seinem hohen Alter, wie bisher, eine gute Gesundheit!

Ehrenwerthe, der Anstalt wohlwollende Buchhändler hier und in Frankfurt a. M., so wie frühere Schüler und Freunde der Anstalt haben uns schöne und werthvolle Bücher in so großer Anzahl geschickt, daß wir so glücklich sind, einen jeden unserer Schüler zum Andenken an diesen Tag mit einem Buche beschenken zu können. Die Anstalt fühlt sich den hochherzigen Gebern zum wärmsten Dank verpflichtet, welchen sie hiermit öffentlich ausspricht.

Erhöht wird der Glanz unseres Festes besonders durch die Anwesenheit zweier hochverehrten Mitglieder unserer obersten Studienbehörde, welche als Großherzogliche Commissarien die lebhafte Theilnahme des hohen Collegiums an dieser seltenen Feier bethätigen sollen. Erhöht wird aber auch die Freude des Tages durch Abgeordnete von mehreren unserer Schwesteranstalten. Sie erwerben sich durch diese ehrenvolle Anerkennung unserer Schule unsern innigen Dank.

Mit Recht nennen wir daher dieses Fest ein schönes, ein wichtiges!

Schön und wichtig ist es für die alten Schüler der Anstalt. Manche sehen sich hier nach langer Trennung noch ein-

---

*) In dem „Album discipulorum Gymnasium reformatae religionis frequentantium fol. 62. Nr. 191." finden wir seine Aufnahme: „Joannes Balthasar Ullmann, Heidelbergensis, Dn. Conradi Ullmann, Notarii imperialis, filius, natus D. 2. Jan. anno 1762. — Die 28. Novembr. ad Septimam. An. 1775."

mal in harmlosem, frohem Vereine; sie frischen die Erinnerungen und Gefühle ihrer Jugendzeit wieder mit einander auf.

Schön und wichtig ist dieses Fest für die gegenwärtigen Schüler. In den Beweisen der Hochachtung von unserm Durchlauchtigsten Fürstenhause, von den höchsten Behörden des Vaterlandes, von so vielen hochangesehenen und berühmten Männern, welche der Schule zu Theil wird, und in der Liebe und Freundlichkeit, welche die ehemaligen Schüler ihnen erweisen, finden sie eine Ermunterung zu allen edeln Bestrebungen, zu Allem, was wahr und recht — was gut und edel ist, und sie werden dadurch zu einer um so innigeren Liebe und Dankbarkeit für die Schule angeregt werden.

Schön und wichtig ist aber auch dieses Fest für die Anstalt selbst. Sie tritt aus ihrem stillen Wirken in das helle Licht der Oeffentlichkeit, nnd findet in der Anerkennung, die ihr zu Theil wird, nicht nur eine glänzende Manifestation der allgemeinsten Theilnahme und Liebe zu den Wissenschaften, sondern auch einen sprechenden Beweis, daß sie in ihrer jetzt bestehenden Verfassung, und in dem Vereine ihrer Lehrer und Schüler keine Vergleichung mit irgend einem der früheren Zustände zu scheuen hat, und sie auch in der Schätzung der Gegenwart ihr volles, ungeschmälertes Recht behaupten darf.

Gestatten Sie mir nun, hochansehnliche Versammelte, eine gedrängte Geschichte unserer altehrwürdigen Anstalt in einfacher, schlichter Weise zu geben, damit das jetzt in ihr aufwachsende Geschlecht von den Geschicken ihrer Erzieherin und Bildnerin unterrichtet werde; wir selbst aber dadurch ihr mit der ganzen Stärke unserer Liebe und Willenskraft um so mehr zugethan bleiben.

Die Gründung unserer Anstalt fällt in die Zeit, wo das Mittelalter sein eigenthümliches Leben durchlaufen hatte, in welchem die grellsten Gegensätze, wilde Kraft und gläubige Demuth, hohe Begeisterung, Kunstblüthe und Barbarei zusammentrafen; in die Zeit, wo die Sonne der gelehrten Bildung über die Alpen drang und das glücklichste Zusammentreffen der mannichfaltigsten Umstände den Wissensdurst der Menschen befriedigen half, welche nun mit vollen Zügen aus den vorher verschlossenen Quellen des Alterthums tranken;

in die Zeit, wo der Genius des aus langem Schlafe erwachten classischen Alterthums mit seiner ewig jungen Kraft Leben, Kunst und Wissenschaft befruchtete.

Die Neckarschule, schon in grauer Vorzeit von der durch Gewerbfleiß zu bedeutenderem Wohlstande gelangten Stadtgemeinde Heidelberg gegründet, konnte die Bedürfnisse der Zeit nicht mehr befriedigen: aber rühmend müssen wir erwähnen, daß Heidelbergs Bürger von den ältesten Zeiten an die anderweitige Blüthe und den sonstigen Ruhm ihrer Gemeinde mit dem Kranze der Wissenschaft schmücken zu müssen glaubten.

Als nun Kurfürst Friedrich II., der Weise, ein vielgereister, weltkundiger Mann, im Jahre 1544 seine Regierung angetreten hatte, forderte er von jeder der Facultäten der hiesigen Universität ein Gutachten, „wie dem Mangel," so lauten die Worte der Urkunde, „an gelehrten, geschickten und wohlgezogenen „jungen Personen, welche für den Dienst des Staa„tes und der Kirche geschickt seien," abgeholfen werden könne.

Unter anderen Vorschlägen wünschte die philosophische (Artisten-) Facultät, welche besonders auf die Erneuerung des geistigen Lebens drang, eine tüchtige Gelehrtenschule, oder, wie es damals hieß, ein Pädagogium.

Auch der Rath Philipp Melanchthons, vorzugsweise Deutschlands Lehrer genannt, wurde benutzt. Einen ausführlichen Schulplan entwarf Paulus Fagius (Buchlin), ein Pfälzer aus Bergzabern, welcher hier auf der Neckarschule seine Bildung erhalten. Der Kurfürst hatte ihn von Straßburg hierher gerufen, um sich seines Rathes bei Einrichtung von Schule und Kirche zu bedienen.

Allein so bestimmt sich der Kurfürst für die Errichtung des Pädagogiums aussprach, und so eifrig auch die philosophische Facultät dafür war: — eben so entschieden trat die Universität diesem Vorhaben entgegen, aus Furcht, es möchte ihr durch die neue Anstalt irgend Abbruch geschehen. Sie konnte es jedoch nicht verhindern, daß die Schule am 9. October des Jahres 1546 gegründet, die Schwabenburse als Locale eingeräumt und hergerichtet erhielt, so wie auch, daß Antonius Schorus von Hochstraten mit einer Besoldung von 80 Gulden und freier Wohnung in der ebengenannten Burse von dem Kurfürsten als erster Lehrer hierherberufen, und auch Con-

radus Lätus (Fröhlich) aus Lauingen, damals Regens in dem Contubernium Dionysianum, als zweiter Lehrer an der Schule angestellt wurde.

Diese selbst bestand aus drei Classen und war mit der Universität aufs Engste verbunden: aus der Universitäts-Kasse sollten die Lehrer besoldet, und überhaupt die Bedürfnisse der Schule befriedigt werden; ihre Leitung stand zunächst unter der philosophischen Facultät, für welche sie, wie es in den Urkunden heißt, gleichsam ein „Seminarium“ sein sollte.

Die Universität blieb jedoch gegen die neue Anstalt unfreundlich gesinnt: sie verweigerte ihr, soviel sie konnte, die Mittel, und um die nothwendigsten Schulbedürfnisse, wie Holz u. dgl. anzuschaffen, waren die beiden Lehrer Schorus und Lätus gezwungen, am 26. October 1546 zehn Gulden von der Universität zu leihen, und sich unter persönlicher Verantwortlichkeit verbindlich zu machen, dieses Geld in einem halben Jahre wieder zurückzubezahlen; die Besoldungen der Lehrer wurden möglichst zurückgehalten, und als die Universität im Jahre 1547 sich genöthigt sah, wegen der Pest Heidelberg zu verlassen, und nach Eberbach sich zu begeben, ließ sie Lehrer und Schüler des Pädagogiums in Heidelberg zurück, worüber sich Schorus bitter bei dem Kurfürsten beschwerte.

Unter solchen Verhältnissen liegt die Vermuthung nahe, daß wohl vorzüglich die Universität es war, welche den ersten Lehrer, Schorus, bei Kaiser Karl V. als Religionsspötter anklagte, weil er in seiner Wohnung durch seine Schüler ein schon früher, und nicht von ihm verfaßtes Schauspiel Eusebia (Religio) hatte aufführen lassen, in welchem die christliche Kirche in Gestalt einer Jungfrau ihre trostlose Lage zuerst dem Papste und dann der Reihe nach den sieben mächtigsten Regenten von Europa schildert, von diesen aber zurückgewiesen, bei dem Volke kräftige Theilnahme und Schutz findet*). Obwohl Schorus sich fortwährend der Gunst des Kurfürsten erfreute, so mußte er doch in Folge dieser Anklage im Jahre 1550 flüchtig werden, und auch sein Amtsgenosse Lätus verließ bald darauf, im Jahre 1553, Heidelberg.

Friedrichs Nachfolger, Kurfürst Otto Heinrich, der Großmüthige, der ausgezeichnete Kenner und Förderer der Künste

*) Vierordt, Gesch. d. Reformat. im Großh. Baden S. 404. 405.

und Wissenschaften, welcher sich unsterbliche Verdienste um die hiesige Universität erworben, und viel für die Schulen des Landes gethan hat, hob, um der unfreundlichen Stellung zwischen der Universität und dem Pädagogium ein Ende zu machen, das letztere auf, oder vereinigte es vielmehr mit der Neckarschule, welche gleichen Zweck und gleiche Bestimmung wie das Pädagogium hatte. Zugleich vermehrte er die Einkünfte derselben zum Vortheile der Lehrer und Zöglinge bedeutend, und traf namentlich die Bestimmung, daß die Lehrer dieser Schule mit ihren Besoldungen nicht allein auf die Kasse der Stadtgemeinde Heidelbergs, sondern auch auf die der Schule angewiesen sein sollten.

Diese Schule entsprach aber den Erwartungen nicht, welche Otto Heinrich von ihr hatte, und als Friedrich III., der Fromme, welchem die Pfalz so viele wohlthätige Schöpfungen im Schulwesen verdankt, die Kurwürde angetreten hatte, sah er sich veranlaßt, das Pädagogium wieder herzustellen, und wurde so gleichsam der zweite Gründer desselben. Er erkannte die Nothwendigkeit, die Vorbereitungsanstalten auf die Universität selbstständig für sich bestehen zu lassen, und ihnen eigne Lebens- und Unterhaltungsquellen zu eröffnen.

Und nun beginnt eine neue glänzende Periode für unsere Anstalt.

Die Universität erhielt am 23. April des Jahres 1560 durch den damaligen Vicekanzler des Kurfürsten Christoph Probus den Auftrag, mit Zuziehung des Kirchenrathes*) einen Schulplan zu entwerfen.

Jetzt hatten sich die Zeiten geändert.

Die Universität nahm sich der Sache mit der größten Wärme an; besonders zeigte Jacob Curio, der erste Lehrer der Mathematik an der hiesigen Hochschule, welcher für den damals kranken Rector Johann Geysselbach dieses Amt verwaltete, einen Eifer, welcher sein großes Interesse für die zu errichtende Anstalt beurkundete.

Nach vielfachen und gründlichen Berathungen, an welchen von Seiten der Universität außer dem Rector die Professoren Nicolaus

*) Der Kirchenrath wurde von dem Kurfürsten Otto Heinrich eingesetzt, und von Friedrich III. im Jahre 1560 bestätigt.

Cisner (Kistner), Wilhelm Xylander, Sigismund Melanchthon (Brudersohn Philipp Melanchthons), und die Kirchenräthe Christoph Ehem, Michael Diller, Stephan Cirler, Peter Boquin und Thomas Erast Theil nahmen, wurde ein Schulplan abgefaßt und von dem Kurfürsten genehmigt.

Die Schule sollte, worüber sich die Mitglieder der Commission erst nach heftigem Streite vereinigen konnten, unter dem academischen Senate und dem Kirchenraths-Collegium stehen, in zwei Classen eingetheilt und drei Lehrer an derselben angestellt werden. Zur Unterhaltung der Schule glaubte man 300 Gulden jährlich zu bedürfen, und der Universitäts-Fiscus sollte jährlich 150 Gulden beitragen, und eben so viel versprach auch der Kurfürst jährlich anzuweisen. Unterdessen aber sollte jeder Lehrer, bis die Verhältnisse gehörig geordnet wären, wöchentlich Einen Gulden aus der Universitäts-Kasse und das Schulgeld erhalten, bei dessen Vertheilung aber auf den ersten Lehrer besonders Rücksicht genommen werden.

Als Lehrer wurden angestellt Friedrich Zorn, Johann Posthius aus Germersheim und Johann Heuser aus Udenheim (Philippsburg), die Schule selbst am 28. November 1560 nach einer von dem Rector der Universität ausgegangenen öffentlichen Einladung feierlich eröffnet, und schon am ersten Tage meldeten sich 60 Schüler zur Aufnahme.

Zorn verließ jedoch schon im Jahre 1561 die Schule, und ihm folgte als erster Lehrer Johann Spreng von Augsburg. Auch Posthius verlor im Jahre 1562 seine Lehrstelle und dieselbe wurde Johann Löwenklau (Leunclavius) aus Amelbeuren im Stifte Münster mit einer jährlichen Besoldung von 100 Gulden übertragen. Auch Spreng kehrte im Jahre 1563 in seine Vaterstadt zurück. An dessen Stelle wurde nun Lambertus Ludolphus Helmius Pithopöus von Deventer aus mit einer Besoldung von 120 Gulden und freier Wohnung im Fürsten-Collegium berufen. Unterdessen übernahm Herrmann Wittekind aus Nienrade in Westphalen, damals Professor der griechischen Sprache an der hiesigen Universität, vom 9. Februar 1563 bis zum 10. Mai desselben Jahres, an welchem Tage Pithopöus sein Amt antrat, die Functionen des ersten Lehrers.

Trotz dieses Lehrerwechsels nahm die rasch gedeihende Schule einen erfreulichen Fortgang; zahlreich war sie von In- und Ausländern besucht. Aber dieses Glück dauerte nicht lange. Die Schule

wurde in ihrem Entwickelungsgange nach Innen und Außen auf kurze Zeit wieder gehemmt.

Die Pest, welche im Jahre 1563 beinahe in ganz Deutschland wüthete, drang auch in unsere Stadt, und die Universität zog jetzt mit dem Pädagogium im September desselben Jahres nach Oppenheim, wo sie bis zum März des folgenden Jahres 1564 blieb. Aber schon im October mußten aus dem gleichen Grunde Universität und Pädagogium die Stadt wieder verlassen. Jetzt zogen beide nach Eppingen, von wo sie erst im März des Jahres 1565 zurückkehrten.

Während der Pest waren viele Einrichtungen des Staates in Verfall gerathen; zu diesen gehörte auch das Pädagogium.

Kaum aber waren die übrigen Verhältnisse in der Pfalz geordnet, als der Kurfürst Friedrich im Jahre 1565 den Plan faßte, die Anstalt, welche bis jetzt nur 2 Classen mit 3 Lehrern hatte, zu erweitern und reicher zu dotiren, „um," wie es in der Urkunde heißt, „sie zu einer tauglichen Pflanzschule von Lehrern und Predigern zu machen."

Statt der neuen Burse, in welcher die Schule bis jetzt gewesen, wies er ihr das leer stehende Franziskaner-Kloster (Barfüßer-Kloster, wo jetzt der Karlsplatz ist) zu, weßhalb sie auch später in den Acten öfter unter dem Namen Kloster-Schule vorkommt, und um die Anstalt für alle Zeiten wohl zu begründen, bestimmte er ihr die Einkünfte des von ihm aufgehobenen reichen Stiftes zum heiligen Michael in Sinsheim*) mit dem ausdrücklichen Zusatze, daß dieselben „ins Fiscum Paedagogii, und nicht zur Verwaltung**) geliefert würden." Und diese seine Willensmeinung bekräftigte der edle Fürst auch in seinem kurz vor seinem Tode

---

*) K. Wilhelmi, die Aufhebung des freien adeligen Collegiat-Stiftes auf dem St. Michelsberge bei Sunsheim. Baden-Baden, 1846. 8.

**) Die Gefälle und Güter der andern eingezogenen Stiftungen wurden unbedenklich in eine Masse geworfen, und aus ihnen „zur Erhaltung der Kirchen und Schulen und andern milden Sachen" ein Centralfond unter dem Namen „geistliche Verwaltung" von dem Kurfürsten gebildet. Die Gefälle des Stiftes Sinsheim blieben ausdrücklich abgesondert, und ihrer Bestimmung für unsere Schule schon zum Voraus vorbehalten.

im Jahre 1576 von ihm selbst abgefaßten und von seinem Sohne Johann Casimir, als Administrator der Pfalz, im folgenden Jahre veröffentlichten Testamente, und zwar im sechsten Artikel desselben mit folgenden Worten:

„Dergleichen weil der Stift Sünssheim in denen „vorgesetzten Stücken begriffen und gelegen, derselbe „aber samt seiner Zugehörde, hiebevor durch Unss, „wie obsteht, zu einer Schul und Pädagogio des ge„wesenen Barfüsser-Closter allhie zu Heidelberg in„corporirt und verordnet ist; So solle solcher Stifft „Sünssheim mit allen seinen Ein- und Zugehörun„gen*) nichts ausgenommen bei angeregter Incorpo„ration bleiben und gedachtem Pädagogio zu ewigen „Tagen daran kein Sperrung, Hinderniß oder Intrag „zugefügt noch verstattet werden."

Aber während der Kurfürst wegen der Aufhebung keines der andern Klöster und Stifte seines Landes sich speciell und öffentlich verantworten mußte, fand dieses bei dem (weltlichen Chorherrn-) Stifte Sinsheim statt. Schon im Jahre 1566 wurde er deßhalb von Geistlichen und Weltlichen, besonders von dem Bischofe zu Worms, bei Kaiser und Reich verklagt, und es gingen ihm auch in Folge davon wiederholt Aufforderungen von Kaiser Maximilian II. zu, das Stift mit seinen Gütern, als zur Erziehung und Bildung für junge Adelige bestimmt, wieder herauszugeben, und zwar die letzte am 10. October 1576 kurz vor seinem Tode (er starb am 26. October). Und Friedrich konnte nur dadurch die Aufhebung desselben vor aller Welt rechtfertigen, sie factisch durchsetzen und behaupten, daß er schriftlich und mündlich auf dem Reichstage zu Augsburg im Jahre 1566 erklärte: „es würden die

---

*) Von dem Umfange der Gefälle des Stiftes Sinsheim erhalten wir einen Begriff, wenn wir bedenken, daß dazu gehörten: 1) der Sinsheimer Stiftswald von 990 Morgen, worüber ein eigener Stiftsförster aufgestellt war; 2) der dazu gehörende Steinsfurter Stiftswald von 797 Morgen; 3) die Stiftsgefälle, welche durch einen Stiftsschaffner verwaltet und durch einen besondern Stiftsmülderer besorgt wurden; 4) das ansehnliche Hebgut in Steinsfurt und die Vogtei über diesen Ort; 5) der Immelhäuser Hof; 6) ein Stiftshaus in Heidelberg, in welchem der dritte Lehrer des Pädagogiums seine Wohnung hatte. — Ein eigener Stiftsschuldheiß wohnte auf dem Stifte.

„Gefälle dieses Stiftes nicht für Kirchenzwecke, son-
„dern für Schulanstalten verwendet; er habe ein ander
„stattliches Collegium zu Heidelberg aufgerichtet, und
„verordnet, darin armer von Adel und andere Kinder
„in Studio von solchen Gefällen der Gebühr aufer-
„zogen werden sollen und mögen."

Es wurde nämlich von dem Kurfürsten angeordnet, daß in dem zum Pädagogium bestimmten Franziskaner-Kloster in Heidelberg 40 Stipendiaten freie Wohnung, Unterricht, Unterhalt, Kleidung, und wenn sie erkrankten, auch Arzt und Arznei umsonst erhielten. Ausserdem sollte jeder Schüler des Pädagogiums jährlich 2 Gulden bekommen.

Nachdem nun auf diese Weise die öconomischen Verhältnisse der Anstalt geordnet und gesichert waren, wurde ein neuer Schulplan berathen und entworfen. Die Verhandlungen begannen am 9. Juli 1565, und wurden von dem Präsidenten des Kirchenrathes, Wenzeslaus Zuleger, einem geborenen Böhmen, geleitet. Vorsteher der Schule war damals Oliverius Bock aus Alost oder Alst in Flandern, früher Lehrer an dem Collegium der Sapienz, da Pithopöus bereits am 16. Mai desselben Jahres zum Professor der lateinischen Sprache an der Universität ernannt worden war.

An den Berathungen, zu welchen auch Bock als Rector der Schule öfter beigezogen wurde, nahmen außer dem damaligen Rector der Universität Peter Boquin, nur die Professoren Xylander, Wittekind, Pithopöus, Sigismund Melanchthon und Erast, welcher zugleich auch Mitglied des Kirchenrathes war, Theil; aus dem Kirchenraths-Collegium dagegen wohnten demselben mit ihrem Präsidenten Zuleger, die Kirchenräthe Caspar Olevian, Rechklaw, Franz Junius aus Bourges und Willing bei.

Aus den gepflogenen Berathungen erhellt, daß der Kurfürst von den Gefällen des mehrerwähnten Stiftes 1500 Gulden für das Pädagogium bestimmte; was nach Abzug dieser Summe von den Gefällen übrig bleiben würde, sollte, wie schon oben erwähnt worden, in die Kasse des Pädagogiums fließen nud nicht zu der Verwaltung kommen.

Von jenen 1500 Gulden sollten 1000 Gulden auf den Unterhalt und die Kleidung von 40 Kurfürstlichen Alumnen oder Sti-

pendiaten verwendet (wie wir eben gesagt), die übrigen 500 Gulden aber zur Besoldung von 5 Lehrern genommen werden. Von diesen sollte der erste Lehrer jährlich 130 Gulden erhalten und außerdem noch 15 Malter Korn, $1\frac{1}{2}$ Fuder Wein und freie Wohnung; der zweite Lehrer 100 Gulden, und dazu 15 Malter Korn, $1\frac{1}{2}$ Fuder Wein und freie Wohnung in der Neckarschule, über welche er zugleich die Inspection führen sollte; der dritte Lehrer 100 Gulden nebst 10 Malter Korn, 1 Fuder Wein und freier Wohnung im sogenannten Sinsheimer (oder Stifts-) Hause, der vierte und fünfte Lehrer endlich jeder 50 Gulden und freien Tisch und Wohnung in dem Kloster bei den Stipendiaten, um die Aufsicht über dieselben zu führen. Im Falle einer der beiden letzten Lehrer verheirathet wäre, sollte seine Besoldung auf 80 Gulden erhöht werden und er außerdem noch 1 Fuder Wein und 10 Malter Korn erhalten.

Ferner wurde bestimmt, daß die Anstalt aus sechs Classen bestehen, und für den Unterricht in der fünften und sechsten Classe auch Alumnen des Sapienz-Collegiums verwendet werden könnten, so wie auch, daß wenn die Schülerzahl eine Vermehrung des Lehrerpersonales erforderte, noch weitere ordentliche Lehrer ernannt werden sollten.

Für die Besorgung der Oeconomie und des Hauswesens sollte ein Oeconom oder Schaffner mit 100 Gulden jährlicher Besoldung angestellt werden.

Die Neckarschule sollte, damit nicht eine Schule der andern hinderlich sei, als Schule mit dem Pädagogium vereinigt werden, und nur noch als Convict, an welchem ein Inspector und Schaffner angestellt war, fortbestehen *).

Die Leitung und Beaufsichtigung der Anstalt, welche der academische Senat und der Kirchenrath jeder für sich in Anspruch genommen hatte, wurde, nach einem gleich hitzigen Kampfe, wie er schon im Jahre 1560 stattgefunden, beiden Behörden, wie es früher auch gewesen, gemeinschaftlich übertragen.

Von den Lehrern, welche bereits angestellt waren, wurden Bock und Heuser bestätigt. Sie hatten den Unterricht in der ersten und dritten Classe. Neu angestellt wurden: Nathanael, welcher zugleich Inspector der Neckarschule war, für die zweite Classe; Jacobus Mylius (Müller) für die vierte Classe. Der Un-

*) Ausführlich haben wir über die Neckarschule gehandelt in: „Lyc. Heidelb. origines et progressus p. 123 bis 133."

terricht in der fünften und sechsten Classe wurde zwei Alumnen des Sapienz-Collegiums, Johann Adam (welchem im Jahre 1568 der Sapientist Nicolaus Sturm folgte) und Martin Seidel übertragen. Außer diesen Lehrern wurde noch ein Cantor angestellt, welcher täglich in der Schule Unterricht ertheilte, Mittwochs und Sonnabends aber die Musik lehrte, und den Gesang in der Kirche zum heiligen Geiste leitete.

Im Jahre 1570 bestand das Collegium der Lehrer aus folgenden Männern: Bock war Rector; Josua Lagus aus Stolpe in Pommern (Nachfolger Nathanaels, welcher gegen seinen Willen als Lehrer nach Oppenheim versetzt wurde) zweiter Lehrer; Heuser dritter Lehrer; Mylius vierter, Johann Zwengel fünfter und Seidel sechster Lehrer, welcher an einem gewissen Schilder noch einen Gehülfen in seiner Classe hatte.

Bock starb im Jahre 1571 und sein Nachfolger im Rectorate wurde Christoph Schilling aus Frankenstein in Schlesien, früher Rector an der von dem Kurfürsten Friedrich III. in Amberg errichteten Gelehrtenschule. Im nämlichen Jahre verließ Heuser die Schule aus Unzufriedenheit darüber, daß er die ihm bei der neuen Einrichtung des Pädagogiums zugesagte Besoldung nicht erhielt, und an seine Stelle kam David Pareus, (wie Schilling in Frankenstein geboren), welcher im Jahr 1573 Pfarrer in Hemsbach und später Professor der Theologie hier wurde. Als besonders tüchtiger Lehrer der Schule in dieser Zeit wird noch Johannes Jungnitz aus Breslau, vorher Lehrer zu Neuhausen, erwähnt. Er war Nachfolger von Lagus, welcher ebenfalls gegen seinen Willen als Superintendent nach Neustadt an der Hard versetzt wurde.

Im Jahre 1572 wurde Mylius Pfarrer an der ehemaligen Barfüßer- (Franziskaner-) Kirche *), und Gerhard von Alzei zu seinem Nachfolger ernannt. In demselben Jahre wurde ein anderer Lehrer, Vitus Grave, wegen unordentlichen Lebenswandels an die deutsche Schule nach Hilspach versetzt. An seine Stelle kam Melchior Koler mit 40 Gulden Besoldung. Im Jahre 1573 wurde, da Pareus die Schule verließ, Johann Baumbach von St. Goar an derselben angestellt. Auch Seidel begab sich in

*) Die drei Pfarrkirchen Heidelbergs unter Friedrich III. und seinen nächsten Nachfolgern waren außer der genannten die Kirche zum heiligen Geiste und die Kirche zu St. Peter.

diesem Jahre von Heidelberg weg nach Straßburg, weil er in die Arianischen Streitigkeiten *) verwickelt war.

Auch der Rector Schilling war wie es scheint in diese Streitigkeiten verflochten, und wurde, vielleicht deßwegen, im Jahre 1575 abgesetzt und Johannes Piscator aus Straßburg, bisher Professor der Physik bei der hiesigen Universität, und von Johann Sturm dem Kurfürsten besonders empfohlen, zu dessen Nachfolger ernannt. An Piscators Stelle wurde Jungnitz Professor der Physik.

Mit dem Pädagogium standen seit dessen neuer Gestaltung die bedeutendsten Männer Heidelbergs in Verbindung. Wir nennen unter diesen nur Boquin, Tremellius, Olevian, Zanchius, Erast, Xylander, Ursinus, Petrus Lotichius II.

Ungeachtet des häufigen Lehrerwechsels kam die Schule doch bald in blühenden Zustand; aus weiter Ferne strömten ihr wißbegierige junge Leute zu, angezogen von dem Rufe und der Tüchtigkeit der an ihr wirkenden Lehrer.

Uebrigens entschlug sich die Universität, welche seit längerer Zeit mit dem Kirchenrathe nicht in ganz gutem Vernehmen stand, im Jahre 1575 aller Sorge und Aufsicht über die Schule, weil weder der Kirchenrath noch die Lehrer der Anstalt ihre Vorschläge gehörig beachteten, und namentlich ihre Beschwerden unberücksichtigt ließen, daß in dem Pädagogium Lehrgegenstände vorgenommen würden, welche auf die Universität gehörten.

Aber kaum ein Jahrzehent hatte die Schule den eben geschilderteu guten Fortgang.

Im Jahre 1576 erhielt Ludwig VI. die Kurwürde und mit dem Antritte seiner Regierung begannen große, bedeutende Veränderungen, hervorgerufen durch die confessionellen Bestrebungen dieses Fürsten *). In Folge derselben wurde der Rector Pisca-

---

*) Versuch einer Geschichte des Arianismus und seiner Anhänger in dem Kurfürstenthum Pfalz in den Jahren 1569 bis 1572 in: „Wundt Magazin für die Kirchen- und Gelehrten-Geschichte des Kurfürstenthums Pfalz, Bd. I. S. 88—154."

**) Geschichte der kirchlichen Veränderungen in dem Kurfürstenthum Pfalz unter der Regierung des Kurfürsten Ludwigs VI. in: „Wundt, Magazin Bd. II. S. 71 bis 137."

tor mit seinen Collegen Johann Eberhard aus Mosbach und Bartholomäus Stodler am 11. September 1577 abgesetzt, weil sie die neue Kirchenordnung nicht anerkennen wollten, und eben so mußten auch jene Zöglinge, welche dem Beispiele ihrer Lehrer folgten, die Schule verlassen und die Freiplätze in dem Pädagogium und auf der Neckarschule aufgeben.

Hierauf wurden Sebastian Pichel als Rector und Bernhard Dürr als Conrector angestellt, und außer ihnen noch sechs andere Lehrer, welche der Augsburgischen Confession zugethan waren, nämlich: Matthäus Bader, Adam Sauer, Peter Pediander, Jacob Dizler, Nicolaus Rosth und Johann Majer.

Doch ist nicht zu verkennen, daß Ludwig das Beßte der Schule wollte. Er errichtete für arme Bürgersöhne aus Heidelberg 12 Freiplätze in der Neckarschule, welche fortwährend als Convict mit dem Pädagogium in Verbindung stand, und wies dem Magistrate der Stadt 400 Gulden, eine in jener Zeit sehr bedeutende Summe, an, um das baufällig gewordene Neckarschulgebäude wieder gehörig herzustellen.

Aber auch die genannten Lehrer verloren nach 7 Jahren mit Ludwigs Tode im Jahre 1583 ihre Stellen wieder.

Herzog Johann Kasimir, Vormund des noch unmündigen Kur-Erben Friedrichs IV. und Administrator der Pfalz, von 1583 bis 1592, in seiner Jugend Sieger in allen Turnieren, welcher ganz im Sinne und Geiste seines Vaters Friedrichs III. regierte, entließ Lehrer und Schüler, weil sie seinen Anordnungen, die wenig veränderte Kirchenordnung seines Vaters anzunehmen und nach dem Heidelberger Katechismus zu lehren, sich nicht fügen wollten*).

Zum Rector ernannte der Herzog nun Melchior Alberti, einen gebornen Würtemberger, welcher aber schon im Jahre 1585 aus Mangel an den nöthigen Kenntnissen, besonders in den alten Sprachen, seines Dienstes entlassen wurde. Dagegen wurden Bartholomäus Stodler, bereits im Jahre 1580 in den Senat der philosophischen Facultät aufgenommen und zugleich Regens des Contuberniums, und Johann Eberhard, welchen beiden unter Ludwig VI.

*) Geschichte der kirchlichen Veränderungen in dem Kurfürstenthum Pfalz unter der Regierung des Administrators Herzog Casimir in: „Wundt, Magazin Bd. III. S. 137 bis 208.“

ihre Aemter genommen worden waren, von Kasimir wieder in dieselben eingesetzt, und Eberhard an Alberti's Stelle das Rectorat übertragen. Zum Conrector wurde Richard Hemel ernannt.

Die Schule blieb, wie bisher, in 6 Classen eingetheilt. Den Unterricht in den zwei obersten Classen hatte der Rector und Conrector zu besorgen. Lehrer der dritten Classe war Melchior Adami, geboren zu Grotkau in Schlesien, der berühmte Biograph, welcher vorher Regens im Casimirianum gewesen; Jeremias Sohn war Lehrer der vierten Classe, Thomas Rhavius der fünften und Georg Arbogastes der sechsten oder untersten Classe. Außer diesen Lehrern ertheilte auch Heinrich Alttenhov um das Jahr 1588 Unterricht an der Schule.

Sie scheint jedoch in jener Zeit nicht von großer Bedeutung gewesen zu sein.

Um so glänzender ist aber die Periode der Anstalt unter der Regierung Friedrichs IV., des Aufrichtigen.

Unter diesem Fürsten wurde die Schule erweitert und in 8 Classen eingetheilt. Ein besonders lebhaftes Interesse für dieselbe bewies der damalige Präsident des Kirchenrathes, Otto von Grünrad aus Schlesien.

An Eberhards Stelle, welcher sein Amt freiwillig niedergelegt zu haben scheint, aber erst im Jahre 1606 starb, wurde der bisherige Conrector Hemel im Jahre 1600 zum Rector ernannt. Conrector wurde Johann Adami aus Rugenwalde in Pommern. Im Jahre 1601 übernahm er noch zu seiner Lehrstelle das Pfarramt beider hiesigen französisch-reformirten Gemeinde, welches er bis zum Jahre 1612 bekleidete. — In Gemeinschaft mit dem Rector und Conrector, und wohl auch mit einem und dem andern der früher schon angestellten Collegen, wirkten als ausgezeichnete Lehrer: Johann Flocksheimer, Johann Reinhard, Justus Calvinus, Johann Wilhelm Halcyonius, Johann Helk und Bartholomäus Keckermann. Dieser war in Danzig geboren, und zugleich Lehrer der hebräischen Sprache an dem Sapienz-Collegium. Später erhielt er die Professur der griechischen Sprache an der hiesigen Universität, folgte jedoch bald dem Rufe in seine Vaterstadt als Rector der dortigen Schule, wo er aber schon im Jahre 1609 starb.

Uebrigens würde man irren, wenn man annehmen wollte, es

hätten alle Lehrer, welche unter dem Rectorate Eines Mannes genannt werden, auch alle zu gleicher Zeit ihre Dienste der Schule gewidmet. Dieses ist nicht der Fall. Der Lehrerwechsel war in dieser Zeit, wie auch früher und später, immer sehr groß, und wurde außer andern Verhältnissen, welche in dem Leben und Treiben der Zeit lagen, auch mit dadurch herbeigeführt, daß mit wenigen Ausnahmen die meisten Lehrer Geistliche waren, welche, sobald sie eine Pfarrstelle erhalten konnten, die Schule verließen. Zu welcher Zeit gerade jeder einzelne Lehrer sein Amt angetreten, und wann er es wieder niedergelegt hat, finden wir nicht immer genau angegeben.

Im Jahre 1606 erhielt der bisherige Conrector Johann Adami die erste Stelle und sein Nachfolger wurde der schon genannte Melchior Adami; Lehrer der vierten Classe wurde Arbogastes. Die Einrichtung der Schule blieb dieselbe. Als neue Lehrer werden genannt Philipp Heinrich Homag, Johann Conrad, Johann Ladislaus und Johann Gorräus.

Im Jahre 1610 wurde Simon Pitiscus Rector, da Adami in Bremen zum Pfarrer gewählt worden war.

Neu angestellt wurden als Lehrer der achten oder untersten Classe Johann Weigel, welcher zugleich Inspector der Neckarschule war; Arnold Hanenstein als Nachfolger des Johann Gorräus, Marcus Regius, vorher Lehrer an der Schule in Neuhausen, Johann Reinhard und Leonhard Hopf, letzterer zugleich Cantor in der Barfüßer-Kirche. Hanenstein blieb aber nur kurze Zeit an der Schule. Sein Nachfolger war Heinrich Plier, welcher jedoch wegen schlechten Lebenswandels seines Amtes bald wieder entsetzt wurde.

Im Jahre 1613 wurde Pitiscus Professor der griechischen Sprache an der hiesigen Universität, und dem zeitherigen Conrector Melchior Adami die Rectorwürde übertragen.

Neu angestellt wurden unter seinem Rectorat: Georg Nerrad, als Weigels Nachfolger, auch wie dieser zugleich Inspector der Neckarschule, Ullrich Gundermann als Nachfolger von Regius, Nikolaus Weissel, Johann Bartholomäus Reuter, Peter Streithagen aus Aachen; dessen Nachfolger war Johann Creutz. Zu derselben Zeit war auch Balthasar Venator Lehrer an der Schule.

Melchior Adami bekleidete das Rectorat bis zu seinem Tode im Jahre 1622.

Dieses Jahr war für unsere Stadt ein unheilvolles. Es fand in demselben die Eroberung und beklagenswerthe Verwüstung Heidelbergs durch Tilly statt, und das Gymnasium — unter diesem Namen kommt von nun an die Anstalt immer in den Urkunden vor*) — hatte gleiches Schicksal mit allen wissenschaftlichen Instituten des Landes: Lehrer und Schüler mußten flüchten, und wurden nach allen Gegenden hin zerstreut. — Die Gefälle des Stiftes Sinsheim, welche bisher nach den Bestimmungen des Kurfürsten Friedrichs III. verwendet worden waren, blieben von nun an, wegen des allgemeinen Nothstandes der Pfalz, nicht mehr in ihrer vollen Ausdehnung dem Gymnasium zugewendet.

Das Klostergebäude selbst, welches die Schule inne hatte, gab Tilly den Franziskanern zurück.

Kurfürst Friedrich V. starb im Jahre 1632, und da der Kurprinz Karl Ludwig noch minderjährig war, so übernahm dessen Oheim, der Pfalzgraf Ludwig Philipp zu Simmern, als Administrator, die vormundschaftliche Regierung bis zum Jahre 1636.

Dieser stellte zwar die Schule wieder her, allein ihr Bestehen war leider nur von kurzer Dauer. Das abnehmende Waffenglück der Schweden und die für sie so unglückliche Schlacht bei Nördlingen hatte zur Folge, daß der Administrator nicht nur selbst floh, sondern auch Heidelberg sich den Feinden ergeben mußte**).

Erst nachdem der westphälische Frieden geschlossen, die bairische Besatzung aus Mannheim (i. J. 1649) abgezogen und Kurfürst Karl Ludwig***) wieder in die untere Pfalz eingesetzt wor-

*) Doch ist zu bemerken, daß schon Rhoding in seiner: „Oratio funebris in laudem Friderici III. Heidelberg. 1577. 4." unsere Anstalt Gymnasium nennt. Dort heißt es S. 21.: „Habetis Gymnasium Heidelbergense, Neohusianum etc."

**) Die Schule in Neustadt an der Hardt war damals in großem Ansehen. In ihr erhielten viele junge Leute aus der Pfalz ihre Bildung. Rector derselben war Michael Kramer, und Conrector Daniel Pareus.

***) Unter der Regierung dieses Fürsten war der auf die halbjährigen Prüfungen folgende Rede- und Promotions-Actus besonders feierlich. So wohnte er selbst z. B. am 13. April 1660 mit dem Kurprinzen Karl, dem Herzog von Mecklenburg und dem Prinzen von Landsberg demselben bei; am 15. September desselben Jahres ebenfalls mit dem Kurprinzen und drei Markgrafen von Durlach, und eben so am 4. April 1661 mit dem Kurprin-

den war, wurde das Gymnasium im Jahre 1650 wieder hergestellt. Aus Mangel an Einkünften konnten aber für den Anfang nur 3 Lehrer angestellt werden. Doch waren es 3 Männer, welche vieles zu leisten vermochten: Johann Weidner wurde als Rector aus Mastricht berufen, Johann Seobald Fabricius als Conrector aus der Schweiz und Leonhard Schug aus Heidelberg als dritter Lehrer angestellt.

Weidner, in Oflersheim bei Dirmstein geboren, besuchte im Jahre 1600 die hiesige Schule, wo er Hemel, Flocksheimer, Rhavius, Jeremias Sohn und Melchior Adami zu seinen Lehrern hatte. Später kam er in das Sapienz-Collegium und auf der Universität hörte er den berühmten Janus Gruterus, welcher damals hier Bibliothekar und Professor war. Darauf wurde er im Jahre 1619 Rector in Aachen, im Jahre 1622 Conrector in Düsseldorf, im Jahre 1625 Rector in Duisburg und im folgenden Jahre in Nimwegen. Im Jahre 1648 erhielt er dieselbe Würde in Mastricht, und zwei Jahre später an unserer Schule.

In Heidelberg verwaltete Weidner das Rectorat bis zu seinem im Anfange des Jahres 1655 erfolgten Lebensende. Zu Weidners Leichenbegängnisse lud der damalige Rector der Universität Johann von Leuneschloß, Professor der Mathematik, durch ein Programm, welches zugleich eine ziemlich ausführliche Lebensbeschreibung des Dahingeschiedenen enthält, die Mitglieder der Hochschule feierlich ein.

Zu seinem Nachfolger wurde am 9. Februar 1655 Caspar Romberg ernannt. Conrector war damals Daniel Hoffer aus Mühlhausen im Elsaß, und Jodocus Heinrich Bergmeister wurde als weiterer Lehrer angestellt.

Doch legte Romberg schon am 27. October desselben Jahres sein Amt nieder, und wurde Diaconus bei der Kirche zum heiligen Geiste dahier. Hoffer*) rückte nun an dessen Stelle als Rector vor. Das Conrectorat wurde einem Franzosen, Johannes

---

zen und dem Prinzen von Landsberg. Daß der Kurfürst Karl Ludwig seine Söhne, die Raugrafen von der Pfalz, habe in das Gymnasium aufnehmen lassen, beruht auf einem Irrthume: es waren dieselben vielmehr während ihrer Studienjahre in dem Sapienz-Collegium.

*) Unter Hoffers Rectorat suchte die philosophische Facultät bei dem Kirchenrathe um die Inspection über das Pädagogium und die Visitation der Schulen auf dem Lande nach, erreichte aber ihren Zweck nicht.

Vincentius Margninus, übertragen, welchem im Jahre 1666 Sustmann in dieser Würde folgte, die er jedoch nur sehr kurze Zeit bekleidete.

Die Anstalt bestand damals aus 6 Classen.

Die vier obersten Classen wurden von dem Rector und Conrector besorgt; die fünfte hatte Abraham Wolf, und die sechste Johann Ries zu Lehrern. Dem Letzten folgte im Jahre 1669 Jacob Heckenrodt. Dieser war zugleich Cantor in der Barfüßer-Kirche, wurde aber, weil er seiner Classe nicht gehörig vorstehen konnte, mit Beibehaltung seines Cantordienstes im Jahre 1674 als Lehrer entlassen, und Johann Justus Schnöde aus Bacharach, zuerst Cantor und Conrector in seiner Geburtsstadt, dann Lehrer in Neustadt au der Hardt, dessen Lehramt übertragen. Dieser war zugleich Cantor bei der Heiliggeist-Kirche und hatte außerdem die Inspection der Neckarschule.

Im Jahre 1666 wurde dem bisherigen Rector der Anstalt, Hoffer, die ehrenvolle Auszeichnung zu Theil, von dem Kurfürsten Karl Ludwig zum Erzieher und Lehrer des Erbprinzen Karl bestimmt zu werden. Er legte daher sein Schulamt nieder.

Der Kurfürst, welcher, wie wir schon gesagt haben, für die Anstalt eine lebhafte Theilnahme bethätigte, übertrug nun an Hoffers Stelle das Rectorat an der hiesigen Schule dem schon damals als Schulmann sehr ausgezeichneten Rector in Frankenthal, Gerlach Wilhelmi aus Marburg.

Unter Wilhelmi's Leitung erreichte die Schule eine hohe Blüthe. Größeres Ansehen und bedeutenderen Ruf hatte die Anstalt früher nie gehabt. Ist nun zwar nicht zu verkennen, daß Wilhelmi selbst sehr viel durch seine ausgezeichnete Persönlichkeit dazu beigetragen hat, so darf man auf der andern Seite nicht unerwähnt lassen, daß überaus tüchtige Amtsgenossen ihm zur Seite standen.

Vor allen ist hier Johann Heinrich Burger zu nennen, welcher als erster Rector des im Jahre 1665 in Mannheim gegründeten Pädagogiums aus Hanau dorthin berufen worden war, Mannheim aber schon im folgenden Jahre verließ, weil dort die Pest so heftig wüthete, daß sie die neu angelegte Stadt fast gänzlich entvölkerte. Burger wandte sich nun nach Heidelberg und erhielt noch in dem-

selben Jahre das Conrectorat. Im Jahre 1672 kehrte **Burger** wieder als Rector an die Mannheimer Schule zurück, und an seine Stelle trat der bisherige Rector in Kreuznach **Jacob Daniel Humbert**. Er war in Frankenthal geboren und ein Schüler unserer Anstalt; später trat er in das Sapienz-Collegium ein, dessen Senior er eine Zeitlang gewesen.

Außerdem war in jener Zeit noch als Lehrer der Anstalt thätig **Joseph Tannenberg**, der Verfasser des Parnassus Heidelbergensis. Er war zugleich Inspector der Neckarschule und schon im Jahre 1659 Lehrer der vierten und später der dritten Classe. Im Jahre 1667 wurde er wegen seines hohen Alters in Ruhe gesetzt, und starb im Jahre 1671. Ihm folgte **Johann Zacharias** aus Mühlheim im Elsaß. Dieser blieb jedoch nicht sehr lang an der Schule: er erhielt im Jahre 1680 die Stelle des Registrators bei der Kirchen-Administration. Sein Nachfolger als Lehrer der dritten Classe war **Friedrich Romberg** aus Westphalen, welcher schon seit 16 Jahren Lehrer der vierten Classe gewesen. **Romberg** behielt sein Schulamt bis zum Jahre 1689, wo er Pfarrer an der reformirten Hospital- (früher Dominicaner-) Kirche dahier wurde, und als solcher im Jahre 1693 starb. Lehrer der fünften Classe war **Jacob Martin**, und der sechsten **Bertram Dickel**. Auf ihn folgte **Jacob Brandau**, vorher Lehrer an der Schule in Ladenburg. Er war zugleich Inspector der Neckarschule und 12 Jahre lang Cantor an der Barfüßer-Kirche. Die siebente Classe, welche unter **Wilhelmi's** Rectorat war errichtet worden, erhielt der schon oben genannte **Justus Schnöde**. Er wird immer als ausgezeichneter Lehrer genannt und lehrte noch im Jahre 1688 unter **Humbert's** Rectorat. Seiner rastlosen Thätigkeit gelang es nicht selten 60 Schüler um sich zu versammeln, welche er mit dem besten Erfolge unterrichtete.

Im Jahre 1680 leistete **Wilhelmi** einem Rufe als Rector an das Joachimsthaler Gymnasium Folge, nachdem er die ihm angebotene Professur der griechischen Sprache an hiesiger Universität ausgeschlagen.

Das Rectorat erhielt nun der bisherige Conrector **Humbert**. Dieser bewirkte es, daß zu größerer Ausdehnung und Erweiterung der Anstalt im Jahre 1683 eine achte Classe, welche die Anstalt auch unter **Hemel's** Rectorat hatte, errichtet wurde, welche man einem Züricher, **Caspar Kramer**, übertrug.

Das Conrectorat wurde nun dem Johannes Jannovius aus Buchhof in Ungarn angetragen, welcher früher Lehrer der dritten Classe an der Schule in Herborn gewesen und jetzt Erzieher der Söhne des Grafen von Büdingen-Isenburg war. Allein da seine öconomischen Verhältnisse eine Reise in sein Vaterland nöthig machten, schlug er die Stelle aus.

Als Conrector wurde daher Jacob Creuz von Embden hierher berufen, wo er Rector an der Schule war. Er starb jedoch schon in demselben Jahre. Zu seinem Nachfolger wurde Ferdinand Posthius aus Herborn ernannt, welcher diese Stelle auch bis zum Jahre 1688 bekleidete, wo er nach Berlin ging.

Die Lehrer der zwei obersten Classen waren der Rector und Conrector. Die dritte Classe hatte Johann Georg Gerfagius, die vierte Georg Hertzog und die fünfte Classe Daniel Schöner aus Zürich. Dieser war zugleich Lehrer der französischen Sprache und zwar der erste seit der Gründung der Anstalt. Er war früher Lehrer an der Schule in Weinheim, und schon seit längerer Zeit als Lehrer an der hiesigen Anstalt beschäftigt. Später wurde er Rector in Kreuznach. Lehrer der sechsten Classe war Johann Leonhard Antonius, und als Schnöde's Nachfolger erhielt im Jahre 1688 Johann Jacob Hanhard die siebente Classe. Daß Kramer Lehrer der achten Classe gewesen, haben wir oben schon erwähnt.

Die Schule war in dieser Zeit fortwährend in einem höchst blühenden Zustande; allerwärts stand sie in hohem Ansehen und war so zahlreich von In- und Ausländern besucht, daß der Kirchenrath auf den Vorschlag des Rectors das für Prämien bestimmte Geld von 12 Gulden auf 25 Gulden erhöhte. Auch „hält Kirchenrath dafür, daß den Musicanten, so bei dem Promotionsactu musiciren, etwa 3 Gulden zur Ergötzlichkeit entrichtet werden sollte."

Dieser glückliche Zustand, in welchem die Anstalt sich befand, dauerte bis zum Jahre 1689.

Dieses Jahr war aber nicht allein für das Gymnasium, sondern auch für alle Kirchen und Schulen des Landes wegen Verheerungen, welche der Orleans'sche Krieg verursachte, höchst verderblich. Dörfer und Städte der Pfalz wurden von den Franzosen geplündert

und in Brand gesteckt, Heidelberg selbst angezündet, und was in diesem Jahre von den Flammen verschont blieb, das wurde im Jahre 1693 von denselben verzehrt. Was fliehen konnte, floh, und so wurden denn auch Lehrer und Schüler des Gymnasiums zerstreut.

Antonius flüchtete sich über den Rhein und wurde zuerst Rector in Alzei, dann Conrector in Meisenheim, darauf Lehrer in Zweibrücken, von wo er wieder im Jahre 1700 zu seiner früheren Stelle in Alzei zurückkehrte. Humbert wandte sich zuerst nach Nürnberg, darauf nach Erlangen, aber erst in Kreuznach konnte er ein Unterkommen finden. Er erhielt das dortige Rectorat, das er bis zum Jahre 1706 verwaltete, wo er wieder in Heidelberg in seine frühere Stelle eintrat. Von dem Schicksale der übrigen Lehrer finden wir nichts in den Acten.

In Folge dieser Verheerungen in und um Heidelberg hörte länger als 10 Jahre aller Unterricht in der Anstalt auf. Das Schulgebäude selbst war ein Raub der Flammen geworden.

Erst vom Anfange des Jahres 1701 an suchten zwei ausgezeichnete Pfarrer aus Liebe zu den Kindern ihrer Gemeinde unserer Schule wieder aufzuhelfen. Sie besorgten solange unentgeldlich einige Classen, bis wieder ordentliche Lehrer angenommen und besoldet werden konnten. Wir freuen uns, daß in den Urkunden die Namen dieser wackern Männer aufbewahrt sind. Sie heißen Stephan Beering*), welcher damals Pfarrer an der Kirche zu St. Peter war, im Jahre 1726 aber Inspector der Diöcese Wiesloch wurde, und Leo Mehrenscheid, welcher im Jahre 1734 als Pfarrer bei der Heiliggeistkirche hier starb. Unterstützt wurden sie von Johann Adam Wagner, einem Candidaten des Predigtamtes. — Diese beiden Männer widmeten bis zum Jahre 1706 mit der größten Uneigennützigkeit ihre Dienste der Schule. Da das Schulgebäude verbrannt war, ertheilten sie den Unterricht in der noch zum Theil erhaltenen Neckarschule. Die öffentlichen Prüfungen, so wie der feierliche Rede- und Promotionsactus, wurden von dem Anfange dieses Jahrhunderts an so lange in der St. Peterskirche gehalten, bis ein

*) Bei den hiesigen Schul-Acten wird noch aufbewahrt: „Album discipulorum a funesto excidio per Gallos facto, Gymnasium reformatae religionis Heidelbergae frequentantium anno 1701 denuo erectum, Consiliariis Ecclesiasticis Domino Heyles et Domino Heusser, per Stephanum Beeringium, AA. LL. et Phil. magistrum et Verbi divini ministrum."

Schulgebäude wieder aufgeführt war. Bei der ersten öffentlichen Prüfung, welche am 21. März 1701 statt fand, hatte die Anstalt 13 Schüler.

Die Functionen des Rectors versah Beering, die des Conrectors Mehrenscheid, und Wagner die des dritten Lehrers; der Letzte jedoch nur bis zum Jahre 1704, wo er Pfarrer in Rohrbach bei Heidelberg wurde und daselbst auch im Jahre 1729 starb. Wagners Functionen übernahm nun Valentin Chuno (Kuhn), wie jener auch Candidat der Theologie.

Im Jahre 1705 wurde die sogenannte Religionsdeclaration unter dem Kurfürsten Johann Wilhelm verkündet und im darauf folgenden Jahre die Vertheilung der geistlichen Güter vorgenommen. Bei derselben wurde dem Gymnasium der sogenannte Schönauer- oder Münchhof statt des bisher inne gehabten Franziskaner-Klosters, welches im Jahre 1705 schon wieder aufgebaut war, zugewiesen (Religionsdeclaration §. 18.). Doch wurde noch im Jahre 1714 über den Bau des Schullocales Berathung gepflogen, und derselbe erst im Jahre 1718 vollendet.

Zugleich wurden in Folge der Religionsdeclaration dem Gymnasium wieder Einkünfte zugewiesen, und schon im folgenden Jahre (1706) der frühere Rector Johann Daniel Humbert in seiner vorigen Eigenschaft von Kreuznach hierher an die Anstalt versetzt, und Chuno zum Conrector ernannt. Außer ihnen wurden, weil der Unterricht in 7 Classen ertheilt werden sollte, zu derselben Zeit noch zwei weitere Lehrer angestellt, und zwar als erster Präceptor Johann Daniel Andreä, in Odernheim bei Alzei geboren, bisher Lehrer an der Schule in Marburg und als zweiter Präceptor Mölpart Heinrich Möller, vorher Pfarrer in Dillenburg.

Unter diese vier Lehrer war der Unterricht in der Art vertheilt, daß der Rector und Conrector Lehrer der beiden obersten Classen waren. Die dritte und vierte Classe hatte der erste Präceptor und die fünfte, sechste und siebente der zweite Präceptor.

Humbert bekleidete aber nur Ein Jahr das Rectorat. Er starb schon im Jahre 1707.

An seine Stelle trat nun Johann Philipp Hof.

Im Jahre 1709 erhielt der bisherige Conrector Chuno die Pfarrei Hilsbach und Elsenz. Später wurde er Pfarrer in Neuerkirch bei Simmern, wo er im Jahre 1744 starb.

Das durch ihn erledigte Conrectorat wurde nun dem ersten Präceptor Andreä, welcher auch die Inspection über die Neckarschule hatte, übertragen. Als erster Präceptor wurde nun Justus Hartmann Lucan, bisher Rector an der Schule in Frankenthal, angestellt, welchem außer dem Unterrichte in der dritten und vierten Classe auch noch der im Gesange übertragen war. Auch Möller, der zweite Präceptor, verließ im Jahre 1711 die Schule. Er erhielt das Diaconat in Bretten, mit welchem damals die Pfarrei in Rinklingen verbunden war. Sein Nachfolger war Franz Christoph Kudis, welcher bis zu seinem Lebensende im Jahre 1744 sein Lehramt verwaltete. Ihm war, wie seinem Vorgänger, der Unterricht in der fünften, sechsten und siebenten Classe übergeben.

Da das Schulgebäude, wie wir schon gesagt haben, noch nicht aufgebaut war, wurde der Unterricht fortwährend in der Neckarschule ertheilt. Dieses war schon im Jahre 1706 wieder völlig hergestellt.

Im Jahre 1713 legte Hof das Rectorat nieder und übernahm die Pfarrei in Asbach.

Sein Nachfolger wurde sogleich bestimmt. Es war Johann Conrad Schüß, früher Pfarrer in Rehedobel im Cantone Appenzell. Johann Heinrich Hottinger, damals Professor der Theologie an der hiesigen Universität, hatte ihn als einen ausgezeichneten Philologen empfohlen. Doch behielt Schüß diese Stelle nur bis zum Jahre 1716, wo er einem Rufe als Superintendent nach Lippe-Detmold folgte.

Nach ihm wurde in demselben Jahre Johann Jacob Abegg, geboren im Jahre 1685 in Wiedikon, einer Vorstadt Zürichs, zum Rector des Gymnasiums ernannt. Schon im Jahre 1711 hatte Abegg das Rectorat der Schule in Zweibrücken erhalten, gab es aber auf, als ihm gleich nach dem Regierungsantritte des Kurfürsten Karl Philipp die hiesige Stelle angetragen wurde. Er verwaltete dieselbe 10 Jahre. Im Jahre 1726 wurde ihm die Pfarrei bei St. Peter dahier übertragen, welcher er bis zu seinem Tode im Jahre 1744 vorstand.

Unter Abegg's Rectorat wurde im Jahre 1718, wie wir oben schon bemerkt haben, der Bau des Gymnasiums im Münchhofe

vollendet, und in demselben zugleich der französisch-reformirten Gemeinde zur Abhaltung ihres Gottesdienstes ein Locale zugetheilt. Vorher hielt sie denselben in der Conventsstube der Neckarschule.

Nach Abegg trat der bisherige Conrector Andreä in die Stelle des Rectors ein; Conrector wurde der erste Präceptor, Lucan, welcher aber schon im Jahre 1728 sein Lehramt aufgab, um als Pfarrer nach Magdeburg zu gehen. Ihm folgte als Conrector Johann Nicolaus Kern*) aus Wöllstein. Er war zuerst Lehrer in Zweibrücken, und nachher Conrector in Alzei.

In demselben Jahre wurde auch Philipp Conrad Gebhard als erster Präceptor und Inspector der Neckarschule angestellt, was er bis zum Jahre 1736 blieb. In diesem Jahre wurde ihm die Pfarrei in Haag in der Pfalz übertragen, wo er 1776, 79 Jahre alt, starb. Ihm folgte als Lehrer und Inspector der Neckarschule Kelsch, früher Lehrer an der Schule in Neustadt an der Hardt und dann in Eppingen, von wo er nach Heidelberg kam. Sein Nachfolger war im Jahre 1739 Johann Spies, welcher außer der Inspection der Neckarschule noch den Organistendienst bei der Kirche zu St. Peter hatte. Ihm ging im Jahre 1742 ein Beschluß des Kirchenrathes zu: „er solle die gewöhnlichen Schulstunden nicht mehr in seiner Privatwohnung (in der Neckarschule), sondern im Gymnasio halten." Auch er verließ im Jahre 1746 Heidelberg und ging als Organist nach Bern. Zu seinem Nachfolger wird Johann Adam Schmeckenbecher ernannt, und ihm zugleich auch die Inspection über die Neckarschule übertragen.

Schon oben haben wir gesagt, daß der zweite Präceptor Knodis sein Lehramt bis zu seinem Tode versehen habe. Dieser trat im Jahre 1744 ein, und seine Stelle erhielt Friedrich Wilhelm Hebbäus.

Im Jahre 1752 starb der Rector Johann Daniel Andreä. Das Rectorat bekam nun der bisherige Conrector Kern**), und das Conrectorat der erste Präceptor Schmeckenbecher, welchem Johann Jacob Pflaum als Lehrer folgte; ihm war zu-

*) Conrector Kern wurde im Jahre 1728 auch Oeconom des Sapienz-Collegiums; weil aber das Sapienz-Gebäude selbst im Jahre 1693 abgebrannt war, so gab Kern den Stipendiaten Wohnung und Kost in seinem Hause.

**) Bei Kerns Anstellung als Rector wurden die Besoldungen neu

gleich auch der Organisten-Dienst in der St. Peterskirche übertragen.

Unter Andreä's Rectorat war die Schule in Verfall gerathen, und schon im Jahre 1743 hatte Kern als Conrector „Beschwehrd über die schlechte Verfassung und Ordnung des hiesigen Gymnasii" bei dem Kirchenrathe eingereicht, worauf auch im Jahre 1745 von dem Professor der Theologie dahier, Brünings, „eine Verbesserung der lateinischen Schulordnung" folgte. Eine um so größere Thätigkeit glaubte nun Kern als Rector beweisen zu müssen*). Er traf mehrere neue Einrichtungen an der Schule. Zu diesen gehört besonders, daß er die siebente oder unterste Classe theilte, so daß die Schule, welche damals sieben Classen hatte, von nun an wieder, wie unter Hemels und Humberts (erstem) Rectorate, aus acht bestand: eine Einrichtung, welche bis zum Jahre 1807 geblieben ist. Angestellt waren in der Regel nur vier Lehrer, von welchen die zwei untersten, wie bisher, Präceptoren hießen.

---

regulirt. Rector Kern: Geldbesoldung 200 Gulden; für Hauszins 40 Gulden; Holzgeld 15 Gulden; neue Interims-Addition 50 Gulden; an Korn 20 Malter; neue Interims-Addition an Spelz 12 Malter; an Wein 2 Fuder.

Conrector Schmeckenbecher: Geldbesoldung 200 Gulden (Hauszins cessirt wegen freier Wohnung auf der Neckarschule); Holzgeld 15 Gulden; neue Interims-Addition 30 Gulden; aus den Neckarschul-Revenüen qua Inspector 40 Gulden; an Korn 15 Malter; an Spelz 12 Malter; an Wein 2 Fuder.

Präceptor Pflaum; Geldbesoldung 200 Gulden; für Hauszins 30 Gulden; Holzgeld 15 Gulden; als Organist bei St. Peter 30 Gulden; an Korn 15 Malter; an Spelz 10 Malter; an Wein 1 Fuder 5 Ohm.

Präceptor Heddäus: Geldbesoldung 125 Gulden; Holzgeld 15 Gulden; Addition 10 Gulden; an Korn 15 Malter; an Spelz 10 Malter; an Wein 1 Fuder 5 Ohm.

*) Der damalige Zustand der Schule kann am Beßten aus einer bei unsern Schul-Acten befindlichen Eingabe Kerns erkannt werden. Sie wurde von ihm nach seiner Ernennung zum Rector abgefaßt und lautet wörtlich also:

„Hochlöblicher Kirchen-Rath!"

„Denenjenigen, qui Historiam Romanam primis duntaxat labris degu-„starunt, kann nicht unbekannt seyn, von welchem geringen ursprung, zu „welch einer erstaunlichen höhe das alte Rom erwachsen, daß es auch alle „Staaten verschlungen, und fast die gantze bewohnte Welt sich unter dessen „Scepter beugen müssen.

Die erste und zweite Classe hatte der Rector, die dritte und vierte der Conrector, die fünfte und sechste der erste Präceptor, und

---

„Der grund dieses wachsthums bestunde, wie aus ebendiesen Scriptori-„bus erhellet in Disciplina tam domi, quam belli.

„Wie aber nach Verjagung des letzten Königs Tarquinii Superbi „die Regierung auf den Senat und die Bürgermeister kame, und diese unter „der hand den Pöbel übel zu mißhandeln begunten, entstunden unter densel-„ben solche Verwirrungen, welche dem Staat den untergang droheten, wo „nicht der Rath dem Pöbel endlich nachgegeben und demselben seine Tribunos „zugestanden hätte, an welche von des Raths Sentenz appelliret werden konte.

„Gleichwie nun dem Senat hierdurch seine vorige unumschränkte Ge-„walt großentheils beschnitten wurde, die Tribuni plebis auch zuweilen ihre „gewalt mißbrauchten, so glimmte eine stete Aemulation zwischen beyden, „wovon die auswärtige Feinde profitirten, in die Römische Provinzien ein-„fielen, ja die Stadt Rom selbst zu infestiren sich erkühnten, dahero die un-„einige Stände aus nothgedrungen sich miteinander vereinigten, einen Dicta-„torem ad rem gerendam erwehleten, virum strenuum et acrem, δραστήριον „Dionysius Halicarnasseus appellat, und demselben eine mehr als Königliche „gewalt einraumeten: solches nennet Livius non uno loco, ultimum in rebus „trepidis consilium, ultimum refugium.

„Solcher Dictator war gemeiniglich ein so fester und gestrenger mann, „der denen umständen nach keinen freund noch bruder kennete; wie dann zum „exempel jener Manlius Torquatus seinen leiblichen Sohn, weilen er „gegen des Vatters ordre sich mit dem Feind in ein Scharmützel eingelassen, „ob er gleich gesieget hatte, statt der belohnung den Kopf mit dem Beil ab-„schlagen lassen, dahero auch das sprichwort: Manliana Imperia seinen ur-„sprung hat.

„Ein solcher Dictator erwehlte sich sofort einen versuchten und tapfern „mann zu seinem Magistro Equitum oder General-Adjutanten, welcher Ihme „mit rath und that an die hand gehen, übrigens aber Ihme unterworfen „seyn, und dessen ordre geleben mußte; welcher außerordentliche Magistrat „aber nur 6 monath dauerte, der Dictator auch mit der Armee nicht außer-„halb Italien gehen, aus furcht, derselbe mögte endlich selbst nach der Sou-„verainität appetit bekommen: wie dann endlich auch Julius Caesar, „nachdem man diese genaue aufsicht negligiret, wider des Raths Dank sich „die Dictatur selbst prorogiret, der burgermeisterlichen Regierung ein ende „gemacht, die Republique in eine Monarchie verwandelt hat.

„Wann man nun geringe dinge mit solchen großen und wichtigen ver-„gleichen wolte; und unsere Rempublicam Scholasticam betrachten solte, würde „man befinden, daß das Verderben in derselben soweit eingerissen, ut vix „habeat, quo progrediatur. Wannenhero auch ein Hochlöblicher Kirchenrath „schon längst auf mittel bedacht gewesen, diesem Verfall abzuhelfen und zu „dem ende eine neue Schulordnung aufsetzen lassen, um solche in allen Schu-„len des Vatterlandes einzuführen.

„Wann es nun Einem Hochlöblichen Kirchenrath gnädig beliebet, mich „nach tödlichem Hintritt Rectoris Andreä seelig an dessen erledigte stelle „zu ernennen, und zu meiner Verhaltungs-Nachricht diese neue articulos „zufertigen lassen, so habe nach durchlesung und überlegung derselben, ob „sie schon an sich selbsten sehr gut und wohl abgefasset, dannoch befunden, „daß die Herrn Verfasser den Verfall in der Methode und denen „Schulbüchern, und nicht in der verdorbenen Disciplin gesuchet, wannenhero „nicht übel urtheilen dürfte, daß diese neue ordonnence zu einiger Verbesse-„rung, sonderlich des allhiesigen Gymnasii nicht so hinreichend seyn, wann „nicht vorhero die Disciplina, quae Scholarum anima est, et spiritus omnis „honestae gubernationis, mit aller macht hergestellet würde: siquidem leges

Lehrer der siebenten und achten Classe blieb der oben schon genannte zweite Präceptor Heddäus.

„sine exsecutione sunt velut campana sine pistillo, oder juxta Horatii sen-
„tentiam:

Quid leges sine moribus
vanae proficiunt?

„Gleichwie nun in communi incendio cuivis integrum est situlam aquae „adferre, quâ ignis flamma quantulacunque deflagret: Also nehme auch die „freyheit Einem Hochlöblichen K. Rath unterthänig und gehorsambst vorzustellen, „ob Hochderselbe nicht gnädig belieben mögte, in rebus litterarum tam tre-„pidis, ad imitationem veterum Romanorum aus dero Venerando Corpore „alle halbe jahr einen Dictatorem oder Scholarcham zu erwehlen, welcher „wochentlich die Schule wenigstens einmal visitirte, ein und andere Lection „Selbst mit anhörte, die unfleißige, welche sich leicht Verrathen werden, „durch seine Auctorität zu besserem Fleiß aufmunterte, die gantz untüchtige „aber ausmusterte und ad aliud vitae genus verwiese, und endlich bey denen „halbe jährigen Examinibus, die austheilung derer Prämien und die Promo-„tion gantz allein dirigirte, weil Er ja wegen öfterer Visitationen derer Schu-„len die Subjecta am besten kennen muß.

„Solte nun Ein Hochlöblicher Kirchenrath diesen in aller aufrichtig-„keit gethanen Vorschlag gnädig genehmen und bewerckstelligen, so würde „meines orts solchem zu erwehlenden Herrn Scholarchae, wie jener Magister „Equitum Dictatori suo mit meinen geringen anschlägen willigst an hand „gehen, auch die Specialia der herzustellenden Disciplin nach meiner über „26igjährigen erfahrung, welches allhier zu weitläufig fallen würde, treulich „entdecken, in allen übrigen aber dessen ordre gewärtigen, und mir nur „obsequii gloriam vorbehalten.

„Der ich wie hierzu, also zu allen von Einem Hochlöblichen Kirchen-„rath zur aufnahme der Kirchen und Schulen des Vatterlandes abzielenden „Consiliis das gedeyen von oben herab hertzlich anwünsche, mich aber Hoch-„deroselben beharrlichen Propension unterthänigst empfehle, und mit tiefstem „Respect verharre.

Eines Hochlöblichen Kirchenraths

Heidelberg, den 28. Februar 1753.

unterthäniger und gehorsamster J. Kern."

Hierauf erfolgte die Entscheidung in folgender Weise:

„Bei Chur Pfältzischem Kirchenrath hat dermahliger Rector dahiesigen „Gymnasii Kern, die ohnmaßgeblich gehorsambste Vorstellung dahin gethan, „ob Mann nicht, zu besserer Auffnahm sothanen Schulweesens belieben mögte, „von halb Jahr zu halb Jahr, Ex Gremio einen sogenannten Scholarcham „zu erwehlen, welcher wochentlich die Schule wenigstens einmahl visitirte, „ein und andere Lection Selbst mit anhörete, die Unfleißige, welche sich leicht „verrathen würden, durch seine authorität zu besserem Fleiß aufmunterte, „die gantz untüchtige aber ad aliud Vitae Genus verwiese, und endlich bey „denen halbjährigen Examinibus die Außtheilung derer Praemien, und die „promotion, gantz allein dirrigirete, Gestallten Er wegen öffterer Visitation „der Schulen die Subjecta am besten kennen müsse.

„Nachdem Mann nun sothanen ohnmaßgeblichen Antrag, in soweith „genehmet, fort hierzu und zwahren vor das erstere halbe Jahr dermahlen „Herrn Kirchenrath Behr denominiret; Alß hat derselbe obig desiderirte „Visitation, nach bevorstehendem Oster Examine, biß nach geendigtem Herbst-„Examen von 14 zu 14 Tagen, auff sich zu nehmen, und nach allemfallsi-„gen Gutfinden, den sich ergebenden Mangel ad Corpus Comittens zu re-„feriren.

Im Jahre 1757 erkrankte Kern an einem Brustübel, weßhalb er von dem Kirchenrathe die Erlaubniß erhielt, „seine discipuli in seiner Wohnung zu informiren, und zwar bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit.“ Aber schon im nächsten Jahre unterlag Kern der Krankheit.

Auf ihn folgte nun im Jahre 1758 als Rector Johann Heinrich Andreä. Er war im Jahre 1728 in Kreuznach geboren, kam später als Rector des dortigen Seminariums nach Düsseldorf, und von dort an unser Gymnasium.

Nach Schmeckenbecher erhielt im Jahre 1774 Johann Heinrich Vögelin das Conrectorat, und als erster Präceptor folgte im Jahre 1788 Christoph Pflaum seinem Vater, dessen „Substitut“ er schon seit dem Jahre 1781 gewesen; zum zweiten Präceptor wurde im Jahre 1780 Georg Karl Gelan ernannt und zwar mit der Bestimmung, daß, wie ihre Vorgänger, Pflaum die fünfte und sechste Classe und Gelan die siebente und achte erhalten sollten. Als „Schreib- und Rechenmeister“ bei dem Gymnasium und der Neckarschule wurde im Jahre 1774 der bisherige „reformirte Schuldiener“ zu Ziegelhausen mit einem Gehalt von 25 fl. aus den Neckarschulgefällen „bestellt und angenommen.“

In dieser Zeit, so wie auch früher und später, wurde der Unterricht im Französischen, im Zeichnen, im Schönschreiben und Rechnen in Nachmittagsstunden von Hülfslehrern ertheilt.

Unter Andreä's Rectorat wurde vom Kirchenrathe im Jahre 1759 bestimmt, „daß außer denen Hauptgymnasiis zu Heidelberg, Mannheim, Kreuznach und Neustatt Keiner mehr ad lectiones publicas promovirt, sondern die discipuli höchstens nur bis ad classem secundam gebracht werden sollen.“ So wie, daß bei den Promotionen der Schüler, besonders bei ihrer Entlassung auf die Universität mit

---

„Wobey dann auch wohlbesagtem Herr Kirchenrath Behr ohnverhalten „bleibt, daß anmit Rectori Kern auffgegeben worden, daß selbiger daher„gegen alle 8 Tage die Schule vor sich visitiren, und sodann dem von Chur„Pfältzischem Kirchenrath hierunter ernannten Herrn Commissario, wegen „dem jedesmahligen Befundt, den nöthigen Bericht abstatten, er Rector auch „denen übrigen Praeceptoribus, daß sie sich wie sonsten so auch diessfallß ge„gen ihne subordinations mäßig zu betragen hätten, bedeuten solle.“

Heydelberg, den 28. Februar 1753.

Von Chur Pfältzischem Kirchenrath Ahn Herrn Kirchenrath Behr also abgangen ꝛc.

Strenge verfahren werde. Ein weiterer Beschluß ging Andreä in demselben Jahre zu, „daß alle halb Jahr ongefehr 6 Gulden von der Geistlichen Administration herzuschießen seien, um sumtibus publicis an Ostern und Herbst ein Programma drucken zu lassen."

Im Jahre 1789 wurde Andreä, nachdem er 31 Jahre hindurch treu und segensreich an der Schule gewirkt, um welche er, als fleißiger Sammler und ausgezeichneter Kenner der pfälzischen Geschichte, sich auch durch seine historischen Arbeiten noch besonders verdient machte, mit Beibehaltung seiner ganzen Besoldung und „dem Genuß eines lebenslänglichen Extra-Gehaltes von jährlichen 150 Gulden", auf eine für ihn höchst ehrenvolle Weise in Ruhe gesetzt.

In demselben Jahre starb Conrector Vögelin.

Unter Andreä's Rectorat wurde zum letzten Male die Inspection über die Neckarschule einem Lehrer, dem Conrector Schmeckenbecher, übertragen. In derselben sollten nach den statutarischen Bestimmungen*) 36 Stipendiaten erhalten werden, und zwar 10 aus der Stadt Heidelberg, 14 aus den übrigen kurpfälzischen Landen und 12 Fremde. Doch war es ausdrückliche Bedingung, daß die Stipendiaten Schüler der dritten oder wenigstens der vierten Classe sein mußten. Der Inspector wohnte, wie wir gesehen haben, in dem Hause und hatte die Aufsicht über die Alumnen, und einem Oeconom oder Verwalter lag die Besorgung des Hauswesens ob. In dem dreißigjährigen Kriege erlitten die Stiftungen derselben große und schwere Verluste. Der Kurfürst Karl Ludwig (1632—1680) bemühte sich die Anstalt wieder herzustellen. Durch den Orleans'schen Krieg (1688—1690) verlor sie aber wieder einen großen Theil der ihr zugewiesenen Einkünfte. Im Jahre 1706 wurde zwar aus den wenigen, noch übrigen Gefällen, das Haus wieder aufgebaut, ein Inspector und Oeconom angestellt und 12 Stipendiaten aufgenommen, deren Zahl in der Folge bald größer, bald kleiner war.

Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts wurde aber das Haus dem Sapienz-Collegium eingeräumt, welches bis zum Jahre 1805 in dem Besitze desselben war. In diesem Jahre wurde dieses

*) Lyc. Heidelberg. origines et progressus p. 124. 125. Ebendaselbst sind auch die Einkünfte der Anstalt angegeben.

Collegium aufgehoben und das Haus, welches jetzt noch (nahe bei der Brücke über den Neckar) steht und noch immer unter dem Namen Neckarschule bekannt ist, verkauft.*)

Von den reichen Einkünften des Sapienz-Collegiums und der Neckarschule ist jetzt nur noch ein Capital von 34,000 Gulden übrig. Die Zinsen, welche diese Summe abwirft, werden jedes Jahr als Stipendien vertheilt an dürftige Jünglinge, evangelischer Confession, welche dem Großh. Badischen Antheile der vormaligen Pfalz angehören, sich durch Fleiß und gutes Betragen auszeichnen, und entweder die hiesige Universität oder die zwei oberen Classen unseres Lyceums besuchen.

Nach Andreä's Tode wurden die Functionen des Rectors noch in demselben Jahre dem um Schule und Kirche hochverdienten Gelehrten, Johann Friedrich Abegg**), später Kirchenrath und erster Pfarrer bei der Gemeinde zum heiligen Geist und Professor und Doctor der Theologie dahier, provisorisch übertragen. Zum wirklichen Rector des Gymnasiums, so wie auch zum außerordentlichen Professor der Philologie wurde er im Jahre 1791 ernannt.

Unter Abegg's Rectorate tritt für das Gymnasium eine neue Epoche ein, welche durch große und durchgreifende Veränderungen und Verbesserungen, die in ihr vorgenommen wurden, bezeichnet wird.

Die Schule war nämlich, obwohl sie Lehrer von Kenntnissen und Verdiensten hatte, in ihrer Wirksamkeit hinter andern deutschen Gymnasien zurückgeblieben. Die Ursache davon lag großen Theils in dem vorgeschriebenen Lehrplane***), welcher den Fortschritten, wie sie der gelehrte Schulunterricht damals in Deutschland gemacht hatte, nicht mehr angemessen war. Es sollte daher nicht nur schon im Jahre 1760 eine Reform an der Schule vorgenommen werden, son-

---

*) Wundt, Geschichte und Beschreibung der Stadt Heidelberg. Bd. I. S. 371 ff. Origines et progressus p. 132. 133.

**) Dr. Johann Friedrich Abegg. Eine Charakteristik von C. Ullmann in: „Theolog. Studien und Kritiken. 1841. H. 2. S. 515 bis 551."

***) Der Schulplan, nach welchem bis jetzt der Unterricht in dem Gymnasium ertheilt wurde, war die: „Institutio juventutis in Paedagogiis illustribus inferioris Palatinatus. Hdlbrg. 1615. 1683. 4. Normbrg. 1644. 8." Zur Grundlage diente dieser Institutio etc. der i. J. 1565 von der Universität und dem Kirchenrathe gemeinschaftlich abgefaßte Schulplan, welcher vollständig abgedruckt ist in: „Lyc. Heidelb. origines et progressus p. 111—116."

dern es wurde sogar auch im Jahre 1777 zur Verbesserung des gesammten Schulwesens in der Pfalz eine eigene „Schulcommission" angeordnet. Dessenungeachtet blieben aber die bisherigen Einrichtungen an dem hiesigen Gymnasium. Die in jener Zeit demselben zugegangenen kirchenräthlichen Erlasse beziehen sich mehr auf die Disciplin als den Unterricht*). Um so dringender erschien es

*) Ein solcher Erlaß ist der folgende:

„Zu Hebung derer bey dem dahießigen Gymnasio eingerissener Unord-
„nungen und Mängelen und gegentheiliger Herstellung einer dauerhaften Dis-
„ciplin und Ordnung ist Chur Pfaltz Kirchen-Rath bewogen worden, hierun-
„ter nachfolgende Verfügung zu erlassen;

1) „daß samtliche Praeceptores die gewöhnliche Schulstunden des Mor-
„gens von 8 biß 10 und des Nachmittags von 1 biß 3 Uhr fleißig und
„ordentlich halten, sodann

2) „ohne Vorwissen der Commission keine Ferien geben, es seye dann,
„daß einer von denen Praeceptoribus plötzlich unpäßlich würde, oder sonst
„eine unvermuthete Verhinderung bekäme, in welchem Fall derselbe einen
„seiner Collegen zu ersuchen hätte, die Schule für ihn zu halten, ferner

3) „samtliche Praeceptores eine genaue unpartheyische notam morum
„et diligentiae führen, und selbige bey jedesmahliger Schul-Visitation, welche
„wenigstens alle 14 Täge einmahl und auf einen unbestimmten Tag gesche-
„hen werde, dem Herrn Commissario vorlegen, auch

4) „alle Geld-Strafen, wordurch ohnedem nur die Eltern gestraffet,
„und die Schüler vielleicht gar zu unerlaubten Erwerbungs-Mittelen gereitzet
„werden, von nun an gäntzlich cessiren; ferner

5) „die Schüler in der Schul nicht mehr an langen Tischen gegen
„einander über sitzen, weil dardurch die eine Bank dem Lehrer den Rücken
„zukehret und ungescheuet manche Boßheiten getrieben werden, sondern alle
„auf der einen Seithe ihren Platz nehmen,

6) „die Schüler zu Besuchung des öffentlichen Gottes-Dienstes auf
„das ernstlichste angehalten, und die Woche zweymahl wenigstens von einem
„Praeceptore in die Kirche geführt, forth ohne die wichtigsten Ursachen, die
„Kirche zu versäumen, keinem die Erlaubnüs gegeben, ingleichen

7) „selbigen, sich während dem Gottes-Dienst in der Kirche wo sie
„sich nach eben der Ordnung, wie in der Schule zu setzen, alles losen Ge-
„schwätzes und anderer muthwilliger Poßen zu enthalten, damit nicht andere
„durch sie in ihrer Andacht gestöhret würden, unter Bedrohung der schärfe-
„sten Ahndung eingeschärffet, und zu dem Ende

8) „jedesmahl wenigstens ein Präceptor in der Kirche zugegen seyn,
„welche die genaueste Aufsicht auf sie haben, und sie durch ihr Ansehen im
„Zaume halten, bey eines oder des anderen gleichwohlen verursachendem
„Lärmen aber derselbe sogleich nach geendigtem Gottes-Dienst, ohne einige
„Nachsicht in dem Gymnasio offentlich, in Beyseyn aller Schüler für seinen
„Muthwillen und Ungehorsam, denen übrigen zum abschreckenden Exempel
„gezüchtiget,

9) „denen Schüleren, sich nach geendigten Schulstunden, mit gezie-
„mender Stille und Ordnung nach Hauß zu begeben, ihre Mäntel und Bü-
„cher da abzulegen, und nicht, wie bißhero geschehen, auf den Straßen und
„sogar auf offentlichem Markt allerley Muthwillen und ungeziemende Poßen
„zu treiben, nachdrücklich bedeutet; wann aber

10) „nach geendigter Schule einer von seinen Eltern oder Vorgesetzten
„noch eine zeitlang auszugehen, die Erlaubnüs erhielte, selbigem zwar in
„Gesellschaft eines oder ettlicher Mitschüler einen Spaziergang vorzunehmen
„zugelassen dahingegen aber sich, wie bißher zum Aergernüs vieler Leuthen

daher jetzt den beiden reformirten kirchlichen Collegien, dem Kirchenrathe und der Administration, unter deren Leitung die Schule stand, ihr eine neue, den Bedürfnissen der Zeit angemessene Organisation zu geben.

Von diesen Collegien erhielt nun Abegg, ein Schüler von Friedrich August Wolf, von welchem er auch nach den Schulacten als „ganz vorzüglich zu dieser Stelle" empfohlen worden war, den Auftrag, einen neuen Schulplan zu entwerfen und vorzulegen. Abegg genügte diesem ehrenvollen Auftrage auf die befriedigendste Weise. Der von ihm der Behörde eingereichte Plan wurde in allen seinen Theilen als vollkommen zweckmäßig genehmigt und dessen Einführung beschlossen*). Ohne auf das Einzelne hier eingehen zu können, bemerken wir nur, daß Abegg demselben die Worte vorausschickte: „das Gymnasium zu Heidelberg soll junge Leute zu künftigen Gelehrten vorbereiten. Dieß war unstreitig der Zweck seiner Stiftung; denn damals kannte man keine andere Art von Bildung als die gelehrte, und zwar diejenige, welche von alter Literatur ausgeht. Aber auch jetzt darf man diesen Zweck keinem andern unterordnen." Die Schulzeit setzte er auf 7 Jahre fest, von welchen 3 Jahre für die 4 untern Clas-

„geschehen, haufenweiß auf dem Marckt oder anderen öffentlichen Plätzen „zusammenzurotten, sich untereinander herumzuschlagen, oder anderen Muth„willen auszuüben, auch wohl gar anderen Leuthen einigen Schaden zuzufü„gen, unter Bedrohung der schwehresten Straffe, und neben deme zugleich „hauptsächlich

11) „die Gesellschafft mit Soldaten und anderen rohen Leuthen so„wohl, als

12) „die Besuchung der Würthshaußer gäntzlich untersaget, dahingegen

13) „einem jeden nach Standes-Gebühr mit geziemender Höflichkeit „und Hochachtung insbesondere auf den Straßen zu begegnen, ernstlich er„mahnet;

14) „keiner ohne die erheblichste Ursache die Schul versäumen und sich „jedesmahl wann er sie versäumet, durch ein Billet von seinen Eltern oder „Vorgesetzten bei seinem Praeceptore rechtfertigen, und endlich

15) „die Plätze und Praemia in den Classen auf das genaueste nach „dem Verhältnüs des Fleißes und der guten Aufführung, ohne Rücksicht auf „die Persohnen, zu Erlangung der Aemulation, unter den Schülern verthei„let — auch in jeder Schul ein Praemium morum ausgetheilet werden solle.

Heydelberg, den 3. Decembr. 1773.

Chur Pfaltz Kirchen-Rath.
P. W. L. Flad. Leonhard."

*) Abgedruckt findet sich derselbe in: „Wundt's Magazin für die Kirchen- und Gelehrten-Geschichte des Kurfürstenthums Pfalz. Bd. II. S. 187—209."

sen und 4 Jahre für die 4 oberen Classen bestimmt waren. Bei dieser an der Schule vorgenommenen Reform wurden auch die Lehrerbesoldungen, welche seit der Erweiterung der Anstalt im Jahre 1565 durch den Kurfürsten Friedrich III. aus dem Kirchenärarium flossen, erhöht, damit man durch eine höhere Dotation derselben tüchtige Männer für die Schule gewinnen konnte*). Jeden Monat wurde eine Lehrer-Conferenz in dem Münchhofe gehalten. Als „Schul-Commissarii" wohnten gewöhnlich bei die Kirchenräthe Kelling, Hedäus, Mieg.

Zugleich mit Abegg wurde an Vögelin's Stelle als Conrector Gottfried Christian Lauter berufen, weil Pflaum die Beförderung zum Conrector ausgeschlagen hatte. Lauter war ein Schüler unserer Anstalt, wurde später Senior Collegii Sapientiae, mit welcher Stelle damals das Pfarrvicariat in Neuenheim verbunden war und ging im Jahre 1787 als Pfarrer nach Darmstadt, von wo er aber nach kaum zwei Jahren hierher zurückkehrte. Unter Abegg's Rectorat erhielten die Schüler von dem Kirchenrathe im Jahre 1791 die Erlaubniß, „sich der Musik oder des Chors an der katholischen Kirche zum heiligen Geiste, nebst Trompeten und Pauken bei ihrer Promotionsfeierlichkeit zu bedienen", welche, wie wir oben schon gesagt haben, in der im Schulgebäude im Münchhofe befindlichen französisch-reformirten Kirche abgehalten wurde.

Abegg verwaltete das Rectorat bis zum Jahre 1794, wo er zum Pfarrer in Borberg und zugleich zum „Inspector der Classe" (Diöcese) ernannt wurde.

Ihm folgte nun Lauter als Rector und die Stelle des Conrectors erhielt Simon Andreas Gutenberger, welcher seit 1792 als zweiter Präceptor an der Schule thätig war.

---

*) Nach den Schul-Acten betrug die Rectorats-Besoldung außer freier Wohnung: an Geld 550 Gulden; an Holzgeld 50 Gulden; an Wein 1½ Fuder; an Korn 12 Mltr; an Spelz 24 Mltr. Die Conrectorats-Besoldung war in Allem der Rectorats-Besoldung gleich, nur an baarem Gelde betrug sie nicht 550 Gulden, sondern nur 450 Gulden. Die erste Präceptoratsbesoldung bestand: in 350 Gulden Geld, 60 Gulden Hauszins, 50 Gulden Holzgeld, 1½ Fuder Wein, 12 Malter Korn und 24 Malter Spelz. Für die zweite Präceptoratsbesoldung waren angewiesen: 250 Gulden Geld, 50 Gulden Hauszins, 50 Gulden Holzgeld, 1 Fuder Wein, 10 Mltr. Korn und 20 Malter Spelz. — Aus dem Holzgelde, welches die Lehrer erhielten, hatten sie, wie es auch ihre Vorgänger thun mußten, den Holzbedarf für die Schule anzuschaffen.

In demselben Jahre (1794) wurde das zweite Präceptorat, welches bis zum Jahre 1791 Gelan und nach ihm Johann Jacob Weickum provisorisch verwaltet hatte, Karl Philipp Kayser übertragen mit dem damit verbundenen Unterrichte in der siebenten und achten Classe. Als aber im Jahre 1796 der erste Präceptor Pflaum starb, welcher auch als Bibliothekar bei der Universität angestellt war, wurde Adam Heinrich Wilhelm Zimmermann aus Cassel als erster Präceptor angestellt. Dieser trat, jedoch mit Beibehaltung der mit dem ersten Präceptorate verbundenen Besoldung, den Unterricht in der fünften und sechsten Classe freiwillig an Kayser ab, und übernahm dafür dessen Unterricht in den zwei untersten Classen.

Weil aber besonders diese Classen dadurch sehr überfüllt waren, daß viele Schüler, welche nicht die Absicht hatten, sich den Studien zu widmen, die Anstalt besuchten, und Ein Lehrer unmöglich den Bedürfnissen der beiden Classen mehr Genüge leisten konnte, so wurde im Jahre 1803 dem Präceptor Zimmermann der Unterricht in der achten Classe abgenommen und für dieselbe ein weiterer — fünfter — Lehrer als Collaborator angestellt. Diese Stelle war mit dem Seniorate auf dem Sapienz-Collegium, so lange dasselbe bestand, verbunden und wurde dem damaligen Senior Heinrich Cullmann übertragen, welchem im März 1808 der Candidat Carl Friedrich Grimm von Ladenburg folgte. — In mehreren Classen, namentlich in den 4 oberen, waren verschiedene Lehrgegenstände vereinigt.

Der Unterricht im Rechnen und Schreiben war einem besonders dazu bestellten Hülfslehrer übertragen. Französisch, Musik und Zeichnen wurden nicht immer gelehrt. Es scheint öfter an tauglichen Lehrern für diese Fächer gefehlt zu haben. Als Lehrer der französischen Sprache werden in dieser ganzen Periode nur Centurier und später Meyenfeld und Hoffmeister genannt*).

Nach dem von Abegg entworfenen und dem reformirten Kirchenrathe genehmigten Lehrplane wurde der Unterricht an der

*) Um der Vollständigkeit willen, welche wir der Geschichte unserer Anstalt zu geben wünschen, fügen wir aus den Schul-Acten ein Verzeichniß der ordentlichen Ferien bei, welche bei dem Gymnasium von alten Zeiten her herkömmlich waren.

Schule bis zum Anfange des Jahres 1807 ertheilt und es lassen sich die wohlthätigen Folgen, welche diese Umgestaltung des Gymnasiums für dasselbe hatte, nicht verkennen. „Die Lehrer an ihm, so spricht sich der ehrwürdige, um die Anstalt hochverdiente, damalige Rector desselben, Lauter*), aus, bemühten sich seit-

1) „Nach angestelltem Oster-Examen wird die Schule allemahl vier„zehn Tage nach dem Osterfeste Montags eröffnet, an welchem Montage „Nachmittags Ferien sind.

2) „Vor dem Pfingstfeste wird Donnerstags Nachmittags die Schule „geschlossen und Mittwochs Morgens nach dem Pfingstfeste wieder eröffnet.

3) „In der Woche vor Michaelis pflegt das Herbst-Examen angestellt „zu werden. Nach demselben nehmen die gewöhnlichen Herbstferien ihren „Anfang und dauern bis den 28. Octobris incl., doch so, daß wenn dieser „28. Octobris auf einen Donnerstag, Freytag, Samstag oder Sonntag fällt, „die Schule Montags Morgens eröffnet wird; fällt aber dieser 28. Octobris „auf einen Montag, Dienstag oder Mittwoch, so wird alsdann die Schule „Donnerstags eröffnet, an welchem Tage der Eröffnung der Schule Nachmit„tags Ferien sind.

4) „Am Weihnachtsfeste wird die Schule, weil der Tag vor dem Feste „frey ist, den 23. December geschlossen, und an dem Tage nach dem Neuen „Jahre wieder eröffnet, doch so, daß wenn dieser Tag nach dem Neuen Jahre „ein Samstag wäre, die Schule erst Montags eröffnet wird.

5) „In der Woche vor dem Palmsonntage pflegt das Oster-Examen „angestellt zu werden. Nach demselben nehmen die gewöhnlichen Osterferien „ihren Anfang und dauern bis vierzehn Tage nach dem Osterfeste. Außer„dem bleibt

6) „an allen Fest- und Feyertagen die Schule den ganzen Tag ge„schlossen. Diese sind das ganze Jahr hindurch das Fest der Heil. drey „Könige, Mariä Lichtmesse, Josephi, Mariä Verkündigung, „das Fest der Himmelfahrt, das Fronleichnamsfest, Johannis, „Petri Pauli, Mariä Himmelfahrt, Mariä Geburt, Allerhei„ligen und Mariä Empfängniß. Fällt einer dieser Feyertage auf einen „Sonntag, so fallen die Ferien von selbst weg."

Nach der kirchenräthlichen Verordnung vom 12. November 1804 wurden die Ferien des Gymnasiums, wie wir ebenfalls in den Schul-Acten finden, auf folgende Art bestimmt:

1) „das Frühlingsexamen soll in der vorletzten Woche vor Ostern, „das Herbstexamen in der nach dem letzten Sonntage des Monates Septem„ber anfangenden Woche abgehalten werden.

2) „die Osterferien sollen bis zum Sonntage Quasimodogeniti (i. e. „bis zum zweyten Montage nach Ostern), die Herbstferien von dem Promo„tionstage an 4 Wochen dauern, sonst aber im Allgemeinen keine Aussetzung „des Unterrichtes an Werktagen, jedennoch Dispensation der Confirmanden „für die Stunden der Katechisation statt finden.

„Kein Lehrer soll auch nicht in den Ferien, ohne kirchenräthliche Er„laubniß außer Landes verreisen, während des Lehrcurses aber auch innerhalb „des Landes ohne Erlaubniß des Directorii sich von dem Gymnasio entfernen.

„Auf eine spätere Anfrage des Rectors, ob am Freytage vor Pfing„sten, als dem Vorstellungstage der Confirmanden, dessen in obiger Verord„nung nicht erwähnt ist, Schule seyn soll, erhielt derselbe den lakonischen Be„scheid: das verstehe sich von selbst."

*) Nachricht von der gegenwärtigen Einrichtung des hiesigen Großherzoglich-Badischen Evangelisch-Reformirten Gymnasiums. Heidelberg, 1808. 4. S. 3.

dem fortdauernd, auf dem von ihnen betretenen Wege fortzugehen, und es wäre Ungerechtigkeit, den Gewinn zu verkennen, welchen ihre Bemühungen dem Gymnasium brachten."

Aber schon im Jahre 1806 wurde von dem damaligen Kirchenraths-Collegium eine neue Organisation der Schule beschlossen. Die beiden Hauptabsichten derselben waren, wie Lauter in der angeführten Schrift berichtet: „erstlich, den gelehrten Sprachunter- „richt in die ihm gebührenden Rechte einzusetzen, und „durch Einschränkung des Real-Unterrichtes für jenen „mehr Zeit zu gewinnen; zweitens, noch mehr Ordnung „in das Ganze zu bringen, und besonders die Disciplin „des Gymnasiums zu schärfen, und die Polizei des- „selben schärferen Gesetzen zu unterwerfen."

Bei der Abfassung des neuen Lehrplanes fanden besonders die alten Sprachen, dann aber auch alte Geschichte und Mathematik besondere Berücksichtigung. Gegen den Zweck der Anstalt erschien es, von der Naturgeschichte und der neuern Geschichte und Geographie mehr als bloße Umrisse und einfaches Fachwerk zu geben. Auch dem Unterrichte in der deutschen Sprache wurde wenig Zeit gewidmet, und die Kalligraphie nur in der untersten Classe gelehrt. Ganz ausgeschlossen waren: französische Sprache, Musik und Zeichnen.

Kein Schüler wurde, was eine altherkömmliche Ordnung war, (Hospitanten oder Gäste kannte man in den alten Schulen nicht) von irgend einem Lehrgegenstande dispensirt, mit Ausnahme des Hebräischen, an welchem nur die künftigen Theologen, von der dritten Classe an, Theil zu nehmen verpflichtet waren.

Die Zahl der Classen wurde von acht auf fünf reducirt, jede Classe mit einem zweijährigen Curse, und die bisher stattgefundenen Combinationen der Classen in mehreren Lehrgegenständen aufgehoben.

Bei der Vertheilung der Arbeiten unter die fünf Lehrer der Anstalt — es sind die oben genannten — wurde, soviel als es sich thun ließ, das Fachsystem mit dem Classensysteme verbunden.

An der Spitze des Lehrer-Collegiums stand als Scholarch der im Leben, wie in der Wissenschaft gleich große und ausgezeichnete Geheime Kirchenrath und Professor der Theologie Dr. Karl Daub. Er hatte nach einer von dem Kirchenraths-Collegium ihm

ertheilten Instruction das Ganze des Gymnasiums sowohl in Beziehung auf den Unterricht, als auf die Disciplin zu überwachen.

Jeden Monat wurde eine Lehrer-Conferenz gehalten. Der Scholarch leitete dieselbe und hatte ein decisives, die Lehrer aber ein consultatives Votum.

Neue Schüler wurden mit dem Anfange eines jeden halben Jahres durch den Rector aufgenommen. Die Aufnahme in eine der vier oberen Classen geschah jedoch nur in der Weise, daß sich der Aufzunehmende gefallen lassen mußte, einige Wochen seinen Platz in der nächst niedrigern Classe zu nehmen, bis er bewiesen, daß er mit Recht in die nächst höhere Classe gesetzt zu werden verdiene. Eine Prüfung von einigen Stunden erschien zu trüglich und ungewiß, als daß daraus der Schüler nach allen für eine gewisse Classe nöthigen Eigenschaften erkannt werden könnte.

Die Besoldungen der Lehrer wurden neu regulirt, und zwar in der Weise, daß der erste Lehrer 602 Gulden, der zweite 502 Gulden, der dritte, welchem der vierte Lehrer gleichgestellt war, 402 Gulden baares Geld und außerdem jeder derselben 36 Malter Frucht und 1½ Fuder Wein aus dem reformirten Kirchenärarium bezog. Ferner hatten die drei ersten Lehrer freie Dienstwohnungen; der vierte, welchem keine freie Dienstwohnung zugewiesen war, bekam als Entschädigung dafür 60 Gulden Miethzins. Die Besoldung des fünften Lehrers oder des Collaborators wurde, weil seine Stelle früher mit dem Seniorate auf dem Sapienz-Collegium verbunden, dieses aber im Jahre 1805 aufgehoben worden war, so regulirt, daß ihm jährlich 400 Gulden als Lehrer an der Schule und außerdem 100 Gulden als „Helfer an der Kirche zum heiligen Geiste," (wo er an den hohen Festtagen und wenn einer der dort angestellten Pfarrer erkrankte, zu predigen hatte) ebenfalls aus dem reformirten Kirchenvermögen zugewiesen wurden. Wegen der vermehrten Arbeit der sämmtlichen Lehrer wurde ferner die Bezahlung von Schulgeld eingeführt, welches für jeden Schüler der fünften oder untersten Classe vier Gulden, für jeden Schüler der vier folgenden Classen sechs Gulden halbjährlich betrug, und unter die sämmtlichen Lehrer gleich vertheilt wurde.

Die öffentlichen Prüfungen, welche bisher alle halbe Jahre, an Ostern und Herbst, abgehalten wurden, sollten in Zukunft nur einmal jährlich, und zwar an Ostern statt finden, und der unmittelbar auf die Prüfungen folgende Rede- und Promotions-Actus ab-

wechselnd von dem Rector, dem zweiten und dritten Lehrer gehalten werden. In demselben sollten auch, was bisher immer üblich gewesen, die fleißigsten und gesittetsten Schüler jeder Classe in jedem Fache Bücher als Prämien erhalten. Die auf diese Prämien verwendete Summe scheint nicht unbeträchtlich gewesen zu sein. Unter Johann Heinrich Andreä's Rectorate wurde sie aber durch eine kirchenräthliche Verordnung auf etwa 50 Gulden beschränkt, später aber wieder, und zwar auf 80 Gulden, erhöht.

Mehrere von den erwähnten Einrichtungen hätten indessen nicht ausgeführt werden können, wenn das Gymnasium sein bisheriges Locale im Münchhofe behalten hätte. Um daher dem Bedürfnisse in Hinsicht des Raumes abzuhelfen, wurde es in die bisherige reformirte Administrations-Kanzellei (das jetzige alte Lyceal-Gebäude), welche durch ihre gesunde und freundliche Lage, mitten in der Stadt, vorzüglich zu dieser Bestimmung geeignet war, verlegt. Der Raum und Umfang des Gebäudes machte es möglich, daß nicht nur die fünf Classen gut untergebracht, sondern auch für den Rector eine Wohnung in demselben eingerichtet und noch überdieß dem dritten Lehrer das dazu gehörige Nebengebäude zur Wohnung angewiesen werden konnte. Der zweite Lehrer bewohnte das für den Rector im Münchhofe erbaute Haus.

Der Unterricht in dem neuen Locale begann am 16. November 1807.

Die getroffenen Einrichtungen behielt das reformirte Gymnasium aber kaum Ein Jahr. Es wurde am 21. November 1808 mit dem im Jahre 1705 von den Jesuiten dahier gegründeten katholischen Gymnasium unter der glorreichen Regierung des Großherzogs Karl Friedrich vereinigt.

Dieser hochherzige Fürst betrachtete es als eine der edelsten Aufgaben seines erhabenen Berufs, durch Wissenschaft jeder Art, so auch besonders durch Pflege der Unterrichts-Anstalten sein Volk auf die höchstmögliche Stufe der Bildung zu bringen.

Als Locale des nun vereinigten Gymnasiums, welches zuerst unter der unmittelbaren Leitung und Aufsicht der General-Studien-Commission, später unter der des Großherzoglichen Hohen Ministeriums des Innern in seinen beiden kirchlichen Sectionen stand, wurde die ehemalige Administrations-Kanzellei beibehalten, und da diese

für die Lehrzwecke nicht Raum genug darbot, so wurden der Anstalt in dem sogenannten kleinen Seminarium, dem jetzigen academischen Hospitale, nicht nur zwei Lehrzimmer zugewiesen, sondern auch ein Zeichnungs- und Prüfungs-Saal, und für jeden der katholischen Lehrer eine freie Dienstwohnung.

Es wurden nun neue Statuten und ein neuer Lehrplan für die Anstalt abgefaßt. Nach den ersten sollte die Direction der Schule jährlich zwischen dem ersten evangelischen und dem ersten katholischen Lehrer wechseln, und nach dem letzten die Zahl der Classen dieselbe bleiben, wie sie bei dem reformirten Gymnasium damals, und bei dem katholischen immer war, nämlich 5, jede mit einem zweijährigen Cursus. Ueberhaupt diente die Organisation, wie sie das reformirte Gymnasium im Jahre 1807 erhalten hatte, zur Grundlage bei der Einrichtung des vereinigten Gymnasiums: weßhalb wir sie auch mit größerer Ausführlichkeit oben gegeben haben. Indem wir daher im Allgemeinen auf sie verweisen, fügen wir nur bei, daß der Unterricht in der französischen Sprache, so wie auch der im Zeichnen und Gesang in den Lehrplan aufgenommen worden ist.

Den Hauptunterricht ertheilten 6 ordentliche Lehrer. Vier derselben waren evangelischer und zwei katholischer Confession. Die reformirten Lehrer erhielten statt der früheren Benennung Präceptoren den Titel Professoren, welchen die Lehrer des katholischen Gymnasiums schon führten. Für den Unterricht im Singen, Zeichnen und Schreiben wurden besondere Hülfslehrer angestellt.

Die drei reformirten Lehrer wurden in dem Bezuge der ihnen im Jahre 1807 zugewiesenen Geld- und Naturalbesoldung bestätigt, so wie auch in dem Besitze einer freien Dienstwohnung. Die Besoldung des ersten katholischen Lehrers wurde auf 802 Gulden, und die des zweiten auf 702 Gulden festgesetzt, wodurch die katholischen Lehrer, die Naturalbesoldung der zwei reformirten Lehrer zu 200 Gulden angeschlagen, denselben gleichgestellt wurden. Daß auch die katholischen Lehrer freie Dienstwohnungen hatten, haben wir eben gesagt, und nur noch beizufügen, daß sie mit den reformirten Lehrern gleichen Antheil an dem Schulgelde hatten, welches in demselben Betrage auch in dem vereinigten Gymnasium eingeführt wurde, wie es bei dem reformirten Gymnasium bestimmt worden war. Der sechste (luthe-

rische) Lehrer wurde aus der Staats-Kasse mit 600 Gulden, später mit 700 Gulden besoldet.

Die an den beiden Gymnasien bereits angestellten Lehrer blieben in ihren Stellen. Es waren dieselben von dem reformirten Gymnasium: Lauter, Kayser und Zimmermann. Gutenberger hatte vor der Vereinigung freiwillig sein Lehramt niedergelegt, und Collaborator Grimm war gestorben.

An dem katholischen Gymnasium waren angestellt: Franz Pazzi als Präfect und erster Lehrer, und Franz Mitzka als zweiter Lehrer.

Zum sechsten Lehrer wurde erst an Ostern 1809 definitiv Otto Johann Daniel Martens ernannt. Bis dahin versah der frühere dritte Lehrer an dem katholischen Gymnasium, Ferber, welcher ein halbes Jahr nach der Vereinigung der Gymnasien als Professor an das Gymnasium in Bruchsal versetzt wurde, freiwillig die Lectionen des sechsten Lehrers.

Die ersten Directoren waren Lauter und Pazzi.

Und nun sei es uns noch gestattet über den Fortgang des vereinigten Gymnasiums im ersten Jahre die Worte des ersten Directors desselben, Lauter*), hier mitzutheilen:

„Als die beiden hiesigen Gymnasien vereinigt werden sollten, „waren die Stimmen über das Unternehmen getheilt; manche zwei„felten, ob auch das Werk gelingen würde. Die Vereinigung ge„schah, ohne daß sich ihr unübersteigliche Schwierigkeiten und Hin„dernisse entgegengestellt hätten; ohne Zwist wurden die Lehrer der „beiden vorher getrennten Lehranstalten mit einander über Lections„plan und Lehr- und Lesebücher einig; ruhig und friedlich ging das „Zusammenordnen der Schüler derselben vor sich; anfangs sich ge„genseitig fremd und ihrer neuen Lehrer ungewohnt, näherten sich „jene nach und nach unter einander selbst, und gewöhnten sich „allmählig an diese; durch keine widrigen, aus der Anstalt selbst „hervorgehenden Ereignisse, wurde der Unterricht dieses Jahr hin„durch unterbrochen oder gestört; manches auf das vereinigte Insti„tut sich Beziehende, was nicht gleich anfangs beachtet werden konnte, „wurde in der Folge erledigt; kleine Aenderungen im Lectionsplane „beförderten dessen Vollkommenheit; die Lehrzimmer erhielten eine

*) Lauter, das hiesige Großherzoglich-Badische vereinigte Gymnasium nach seiner jetzigen Einrichtung. Heidelberg, 1809. 4. S. 20.

„zweckmäßigere innere Einrichtung, und wo sich Mängel zeigten, „wurde denselben von der hohen General-Studien-Commission mit „Weisheit abgeholfen. Ein so guter Anfang erregt die besten Hoff„nungen für die Zukunft, und ist Bürge dafür, daß das vereinigte „Gymnasium, welches unter so günstigen Auspicien begann, unter „dem väterlichen Schutze unseres allverehrten Landesfürsten, und „unter der einsichtsvollen Leitung des erhabenen Collegiums, wel„chem die Aufsicht über das Schulwesen in unserm Lande anvertraut „ist, mit jedem Jahre an Vollkommenheit und Zweckmäßigkeit der „Einrichtung gewinnen, und eben dadurch das öffentliche Zutrauen „ganz in dem Maße, in welchem es ihm zu wünschen ist, verdie„nen werde."

Von den bei der Vereinigung angestellten Lehrern verließen Zimmermann schon im Jahre 1810 und Pazzi im Jahre 1816 die Anstalt; der Erste um die Pfarrei in Seckenheim, und der Zweite um die Stelle eines Stadtdekanes und Stadtpfarrers in Mannheim zu übernehmen. Martens folgte im Jahre 1819 einem Rufe als Lehrer an das Lyceum in Cöln. Lauter starb im Jahre 1820 und Kayser im Jahre 1827, nachdem er die Stelle des alternirenden evangelischen Directors vom Jahre 1820 an bekleidet hatte, und Mitzka, welcher bereits im Jahre 1819 zum alternirenden katholischen Director ernannt worden war, wurde im Jahre 1831 wegen Gehörleidens in Ruhestand versetzt.

Was nun diejenigen Lehrer betrifft, welche nach den eben genannten Männern an der Anstalt theils gewirkt haben, theils noch wirken, so glauben wir, um nicht zu weitläufig zu werden, uns damit begnügen zu müssen, die Namen derselben anzuführen mit Angabe der Zeit ihrer Anstellung und der Dauer ihres Wirkens an der Schule. Dieses wird um so eher geschehen können, da in dem jährlich erscheinenden Programme der Anstalt leicht das Nähere über dieselben nachgesehen werden kann.

Es sind folgende:

Ernst Karl Kleinschmid (evangel.) 1810—1819.

Joseph Anton Eitenbenz (kathol.) 1816—1819 (zugleich alternirender Director).

Joseph Nicolaus Schmeisser (kathol.) 1819.

Johann Karl Wagner (evangel.) 1819—1820.

Johann Adam Brummer (kathol.) 1819—1843 (zugleich alternirender Director vom Jahre 1831 an).

Karl Wilhelm Friedrich Röther (evangel.) 1819—1826.

Johann Friedrich Hautz (evangel.) seit 1819 (alternirender Director seit 1846).

Daniel Schäffer (evangel.) 1820—1822.

Johann Ludwig Oettinger (evangel.) 1822—1836.

Heinrich Friedrich Wilhelmi (evangel.) seit 1826 (zugleich alternirender Director vom Jahre 1828—1846).

Johann Georg Behaghel (evangel.) seit 1828.

Christoph Schilling (kathol.) 1831—1841.

Ferdinand Hitzig (evangel.) 1831—1833.

Phil. Friedr. Keerl (evangel.) 1833—1835.

Franz Stetter (kathol.) 1836—1841.

Gustav Fecht (evangel.) 1837—1838.

Karl Heidel (evangel.) 1837—1842.

Arthur Adam Arneth (kathol.) seit 1838.

Georg Ludwig Süpfle (evangel.) seit 1838.

Heinrich Simon Lindemann (evangel.) 1839—1841.

Ludwig Häusser (evangel.) 1840—1842.

Wilhelm Furtwängler (kathol.) 1841—1844.

Karl Damm (kathol.) 1841—1844.

Sebastian Reinbold (kathol.) seit 1842.

Felix Sebastian Feldbausch (kathol.) seit 1844 (zugleich alternirender Director).

Johann Adam Leber (evangel.) seit 1844.

Cornel Gratz (kathol.) seit 1844.

Still und geräuschlos, ihrer erhabenen Bestimmung eingedenk, wirkte die vereinigte Schule, den von ihrer Hohen Oberbehörde gegebenen Anordnungen gemäß, bis eine neue Organisation der Gelehrtenschulen des Landes auch auf sie ihre erfreulichen Wirkungen äußerte.

In Folge der neuen Anordnung wurde die Anstalt im Jahre 1838 auf die Bitten, welche gemeinschaftlich von der Universität, so wie auch von der Stadt Sr. Königlichen Hoheit, dem Groß-

herzoge, vorgetragen worden waren, zu einem Lyceum erhoben. Denn seinem erhabenen Vorbilde, dem Höchstseligen Großherzoge Karl Friedrich gleich, schenkt unser allverehrter Landesvater den Bildungsanstalten die höchste Aufmerksamkeit.

Und die Bürger unserer altberühmten Stadt, welche niemals Aufopferungen scheuen, wo es die Förderung wahrer Geistesbildung gilt, haben durch einen Neubau, weil die der Anstalt früher in dem oben genannten kleinen Seminarium zugewiesenen Localitäten zu anderweitigen Zwecken verwendet wurden, den räumlichen Bedürfnissen derselben auf eine eben so schöne, als zweckmäßige Weise abgeholfen, und sich selbst dadurch ein Denkmal gesetzt, welches lauter spricht, als es unsere Worte vermögen.

Die nun zum Lyceum erhobene Anstalt wurde jetzt, um den Anforderungen des neuen Lehrplanes möglichst zu genügen, erweitert, und das Lehrerpersonale, wie das oben gegebene Verzeichniß der Lehrer beweist, bedeutend vermehrt.

Eben so wurde ein eigener Ephorus in der Person des Herrn Geheimen Hofrathes Bähr ernannt, und zum Ordnen und Leiten der öconomischen Verhältnisse der Anstalt ein eigener Verwaltungsrath angeordnet, welcher, unter dem Präsidium des Vorstandes des hiesigen Großherzoglichen Oberamtes, des Herrn Stadtdirectors Böhme, welchem in derselben Würde die Herrn Geheimen Räthe Deurer und von Vogel vorangingen, außer dem Director und einem Lehrer des Lyceums, aus zwei weiteren Mitgliedern, dem Herrn Geheimen Rathe Mittermaier und dem Herrn Bürgermeister Speyerer zusammengesetzt ist.

Allen diesen Männern ist die Anstalt für das rege Wohlwollen und für ihr förderndes, uneigennütziges Wirken zum Beßten der Schule auf das Dankbarste verpflichtet.

Aber den ehrerbietigsten und innigsten Dank fühlt sich dieselbe gedrungen, Seiner Königlichen Hoheit unserm Durchlauchtigsten Großherzoge und Höchstdessen Hohen Ministerien auszusprechen für die huldreiche, gnädigste Fürsorge für alle geistigen und materiellen Interessen der Schule, so wie auch dem Hochpreislichen Oberstudienrathe für seine weise, väterliche Leitung, und sie gibt sich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß auch ferner die hohen und höchsten Behörden gleiche Theilnahme und Pflege der Anstalt werden angedeihen lassen. Dann wird der gute Fortgang derselben

in allen ihren Theilen unter den Segnungen des Friedens durch Nichts getrübt oder aufgehalten werden.

Wir haben nun, hochansehnliche Versammlung, bisher versucht, in möglichst gedrängter Schilderung die Schicksale unserer Schule von ihren ersten Anfängen an bis auf ihre neuesten Zustände darzustellen. Aufgerollt liegt das Lebensbild derselben seit ihrem dreihundertjährigen Bestehen mit ihren Licht- und Schatten-Seiten vor uns.

Mancher Gewittersturm ist, Verderben drohend und bringend, über sie hingezogen, aber unter sichtlichen Beweisen der göttlichen Gnade hat sie diesen Jubeltag erreicht, und wenn auch, wie die Zeiten und mit diesen die wissenschaftlichen Ansichten und gelehrten Bedürfnisse wechselten, so in gleichem Maße die innere und äußere Einrichtung der Anstalt, wie wir gesehen haben, bald zu ihrem Vortheile, bald zu ihrem Nachtheile Veränderungen erfahren hat, so glauben wir doch aussprechen zu dürfen: nie hat sie ihre Bestimmung „eine gelehrte Bildungs- und Vorbereitungs-Anstalt für das Studium der höhern Wissenschaften auf der Universität zu sein" aus den Augen verloren; stets hat sie sich zum Hauptziele gesetzt, gründliche Bildung in jeder Hinsicht zu erwecken und zu befördern, und möglichst sorgfältige Uebung der Geisteskräfte ihrer Schüler; nie hat sie den erhabenen Zwecke ihrer Stiftung „junge Leute zu künftigen Gelehrten vorzubereiten" irgend einem andern untergeordnet.

Und so möge sie denn stets sein und bleiben Pflegerin eines gründlichen Wissens, Bewahrerin einer väterlich milden, aber da, wo es nöthig ist, auch mit Strenge einschreitenden Zucht, und Erhalterin der classischen Studien!

Dann ist ihre Grundlage, ihr Zweck ein geheiligter, ein unzerstörbarer, und es werden nach dem Verlaufe eines neuen Jahrhunderts, wenn wir längst abgetreten sind von dem Schauplatze unserer Thätigkeit, die nach uns kommen, sehen den Ruhm, das Gedeihen und den Segen unserer Anstalt.

Der allmächtige Gott segne Seine Königliche Hoheit, unsern huldvollsten Landesvater; er segne Höchstdessen ganzes Durchlauchtigstes Haus; er segne unser Land und unsere Stadt; er segne unsere Anstalt!

Beilage.

Chronologisches Verzeichniß
der Rectoren und Directoren der Anstalt
vom Jahre 1546 bis zum Jahre 1846.

a. Vor der Vereinigung mit dem katholischen Gymnasium.

Antonius Schorus (Seite 33.)	v. J.	1546	bis	zum Jahre	1550.
Conradus Lätus (S. 34.)	„	1550	„	„	1553.
Friedrich Zorn (S. 36.)	„	1560	„	„	1561.
Johann Spreng (S. 36.)	„	1561	„	„	1563.
Herrmann Wittekind (S. 36.)	9. Fbr.	1563	„	16. Mai	1563.
Lambertus Pithopöus (S. 36.)	„	1563	„	„	1565.
Oliverius Bock (S. 39.)	„	1565	„	„	1571.
Christoph Schilling (S. 41.)	„	1571	„	„	1575.
Johannes Piscator (S. 42.)	„	1575	„	„	1577.
Sebastian Pichel (S. 43.)	„	1577	„	„	1583.
Melchior Alberti (S. 43.)	„	1583	„	„	1585.
Johann Eberhard (S. 44.)	„	1585	„	„	1600.
Richard Hemel (S. 44.)	„	1600	„	„	1606.
Johann Adami (S. 45.)	„	1606	„	„	1610.
Simon Pitiscus (S. 45.)	„	1610	„	„	1613.
Melchior Adami (S. 45.)	„	1613	„	„	1622.
Johann Leonh. Weidner (S. 47.)	„	1650	„	„	1655.
Casp. Romberg (S. 47.)	v. 9. Febr.	1655	„	27. Oct.	1655.
Daniel Hoffer (S. 47.)	„	1655	„	„	1666.
Joh. Gerlach Wilhelmi (S. 48.)	„	1666	„	„	1680.
Jac. Daniel Hümbert (S. 49.)	„	1680	„	„	1689.
Stephan Beering (S. 51.)	„	1701	„	„	1706.
Jac. Dan. Humbert (z. 2. Male) (S. 52.)		1706	„	„	1707.
Johann Philipp Hof (S. 52.)	„	1707	„	„	1713.
Johann Conrad Schüß (S. 53.)	„	1713	„	„	1716.
Johann Jacob Abegg (S. 53.)	„	1716	„	„	1726.
Johann Dan. Andreä (S. 54.)	„	1726	„	„	1752.
Johann Nicol. Kern (S. 54.)	„	1752	„	„	1758.
Johann Heinr. Andreä (S. 58.)	„	1758	„	„	1789.
Johann Friedr. Abegg (S. 60.)	„	1789	„	„	1794.
Gottfried Chr. Lauter (S. 63.)	„	1794	„	„	1808.

b. Nach der Vereinigung des reformirten Gymnasiums mit dem katholischen.

Evangelischer Seits.

Gottfr. Chr. Lauter (S. 70.)	v. J. 1808 bis zum Jahre	1820.
Karl Phil. Kayser (S. 71.)	„ 1820 „ „	1827.
Heinr. Friedr. Wilhelmi (S. 72.)	„ 1828 „ „	1846.
Joh. Friedr. Hautz (S. 72.)	„ 1846.	

Katholischer Seits.

Franz Pazzi (S. 70.)	v. J. 1808 bis zum Jahre	1816.
Jos. Ant. Eitenbenz (S. 71.)	„ 1816 „ „	1819.
Franz Mitzka (S. 71.)	„ 1819 „ „	1831.
Joh. Adam Brummer (S. 72.)	„ 1831 „ „	1843.
Felix Seb. Feldbausch (S. 72.)	„ 1844.	

IV.

Rede des Geheimen Kirchenrathes Dr. C. Ullmann.

Hochverehrte Anwesende!
Theure Mitschüler und Freunde!

Indem ich der ehrenvollen Aufforderung genüge, im Namen der ehemaligen Schüler dieser Anstalt ein Wort an die gegenwärtigen und an die ganze theilnehmende Versammlung zu richten, beruhiget mich wegen des Unzulänglichen dieses flüchtigen Wortes der Gedanke, daß es wenigstens von aufrichtiger Liebe zu dieser Anstalt, unserer gemeinsamen geistigen Mutter und Nährerin, eingegeben ist, und die Hoffnung, daß es in seiner Unvollkommenheit mit derselben Liebe werde aufgenommen werden.

Die Feier dieses Tages, meine Freunde, bedarf keiner Rechtfertigung; vielmehr hätte deren Unterlassung uns leicht den Vorwurf des Mangels an dankbarer Liebe und an höherem Interesse zuziehen können. Denn während der dumpfe oder selbstische Mensch an den Denkmalen der Vergangenheit unerregt vorübergeht und die Zeiten der Erinnerung ebenso unbeachtet an sich vorübergehen läßt: ist es die Sache dessen, dem Geist und Gemüth gesund sind, der den Segen einer wahrhaft menschlichen Bildung genießt, daß er an den

Schöpfungen der Vergangenheit betrachtend stille steht, daß er die Zeiten der Stiftung oder Umbildung bedeutsamer und in das Leben wohlthätig eingreifender Institutionen mit innerer Theilnahme wahrnimmt, um dabei in sich selbst zurückzugehen und sich zu sammeln, um sich seines Zusammenhanges mit früheren Geschlechtern, seiner eigenen Stellung im Ganzen des Volkes und der Menschheit, eben damit aber auch seiner höheren Bestimmung vollkommener bewußt zu werden und für deren Erfüllung neue Kräfte zu gewinnen. Dieß ist die stille, aber mächtige Wirkung des geschichtlichen Zusammenhangs, der historischen Erinnerungen; dieß ist der Vorzug derer, die mit klarem Bewußtsein der Vergangenheit in der Gegenwart leben und wirken; sie werden wie von selbst emporgehoben über das eigene Ich in seiner Abgeschlossenheit und über die Enge des nächsten täglichen Lebens, sie sehen sich eingetaucht in einen Strom, in dem sie freilich nur einzelne Wellen sind, von dem sie aber auch gehoben und getragen werden, und wobei sich ihnen die Erfahrung aufdrängt, daß die vereinigte, dauernd fortwirkende Kraft ganz andere Erfolge erzielt, als die gewaltigste Anstrengung des Einzelnen.

Auf einem Boden geschichtlicher Erinnerungen zu leben ist unter den Deutschen vornehmlich den Bewohnern des großen, herrlichen Rheinthales, insbesondere auch uns Heidelbergern vergönnt, und wenn es nicht überall schöne, wohlthuende Erinneruugen sind, so sind es doch zum Theil große, überall aber ernste, mahnende und belehrende. Thronet doch schon als das ergreifendste, allverständlichste Denkzeichen der Vorzeit über unserer freundlichen Stadt das weltberühmte Schloß, die „schicksalskundige Burg" *), ein Denkmal menschlicher Hoheit und menschlicher Hinfälligkeit, in dessen Inneres kein sinniger Mensch eintreten kann, ohne von Gedanken ergriffen zu werden, in denen sich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ahndungsvoll verknüpfen. Aber in dieser fürstlichen Burg haben wir gleichsam nur ein Symbol, ein zusammengefaßtes Bild der reichen Erinnerungen, unter deren Einfluß wir, wenn uns die geschichtliche Kunde aufgegangen ist, in diesem Thale wandeln; und während in diesem Bilde die Vergänglichkeit vergegenwärtigt ist, treten uns in andern Erinnerungen lebendigere Mächte entgegen, die noch in die Gegenwart hereinwirken. Denn neben jenem stolzen Bau, den sie für sich aus gewaltigen, aber todten Steinen aufgeführt, waren die

*) Ausdruck Hölderlin's in der herrlichen Ode auf Heidelberg.

Fürsten, die einst hier herrschten, schon frühe auch auf andere Bauwerke bedacht, die nicht sowohl ihnen, als vielmehr dem Volke und vornehmlich der Jugend des Volkes zum Schirme und zur Pflege dienen sollten: Bauwerke, minder überwältigend in der äußeren Erscheinung, aber von höchster Bedeutung für die tiefere geistige Entwickelung ihres Volkes; auf minder feste Grundlagen gestellt, als jene Thürme und Zinnen, wie es dem oberflächlichen Betrachter vorkommen mochte, aber dennoch fester und dauernder: denn während jene in Verbindung mit dem sie umrankenden frischen Naturleben nur den Anblick der schönsten Trümmer gewähren, stehen diese geistigen Bauwerke noch in ungebrochener Ganzheit und Tüchtigkeit da, ja sie haben unter der weisen und liebevollen Fürsorge eines andern edeln Fürstenstammes an Umfang und Festigkeit, an Zweckmäßigkeit und Schönheit noch gewonnen und geben uns in ihrem gegenwärtigen Bestande die Gewißheit, daß noch viele Geschlechter kommender Zeiten in ihrem Bereiche eine lebendig fördernde, gedeihliche Pflege finden werden.

Der früheste Bau dieser Art, der jetzt bald ein halbes Jahrtausend durch alle Stürme und Wechsel menschlicher Dinge hindurch sich erhalten hat, ist nun freilich unsere Universität. Aber wenn dieselbe auch älter ist, wenn sie auch, als eine allgemein deutsche, ja selbst von Jünglingen fremder Nationen besuchte Anstalt in weitern Kreisen ihr Licht und ihren Ruhm verbreitet, so wollen wir doch zugleich willig und dankbar anerkennen, daß der Bau, dessen Gründungsfest wir heute begehen, mag er auch weniger umfassend sein und nicht so glänzend in die Augen fallen, doch nicht minder wichtig, nothwendig und unentbehrlich ist. Ja, was die Unentbehrlichkeit betrifft, so mögen wir wohl sagen: wo deren Eines mangeln sollte, wie es, Gott sei Dank, bei uns in deutschen Landen nicht der Fall ist, so ist es noch wesentlicher, daß gute Schulen, als daß gute Universitäten da sind; denn aus guten Schulen können gute Universitäten herauswachsen, aber wo man diese ohne jene haben will, da meint man den oberen Stock und das Dach bauen zu können, ohne ein festes Fundament gelegt zu haben. So, wenn man neulich in der Hauptstadt am Bosporus mit großem Pomp den Grundstein zu einer Akademie gelegt hat, wird man bald erfahren, daß das glänzendste Gebäude, in dem vielleicht auch einige in ihrem Kreise gefeierte Gelehrte ihren Sitz aufgeschlagen, wenig fruchten wird, wenn nicht vorher das geistige Fundament einer guten Schulbildung gelegt

ist. Und sogar die geistreiche Nation des Abendlandes, die sich selbst gerne als die Trägerin der modernen Bildung betrachtet, hat in neuerer Zeit die Erfahrung gemacht, daß es mit hervorragenden Geistern und großen Gelehrten, so wie mit deren Vereinigung zu Akademien und Universitäten allein nicht gethan ist, sondern daß eine wahrhaft allgemeine Bildung einer breiteren Basis und einer vollständigeren Gliederung von unten bis zu den höchsten Spitzen bedürfe. Sie hat daher vielfach ihre Blicke den bescheidenern Nachbarn zugewendet, die ebendafür seit Jahrhunderten mit stiller Gründlichkeit und andauerndem Ernste gesorgt haben. Denn in der That: wenn die Deutschen in der Wissenschaft und im ganzen geistigen Leben eine weltgeschichtliche Bedeutung haben, wenn es ihnen, besonders in neuerer Zeit gelingt, sich in dieser Beziehung die Achtung ihrer stolzen Nachbarn diesseits und jenseits des Kanals zu erzwingen, wenn man sie sogar mit dem allzu hochtönenden Namen einer „Nation von Denkern" beehrt hat, so liegt die Ursache, außer der Begabung, welche von dem Lenker der Dinge dem germanischen Geist auf seiner Wanderung durch die Geschichte mitgegeben worden ist, vornehmlich in dem solid Fundamentalen und organisch Gegliederten der Bildung, worauf man frühe in unserm Vaterlande bedacht war, also namentlich darin, daß man die grundlegenden gelehrten Schulen und die darauf fortbauenden Universitäten gleichmäßig und zusammenhängend ausbildete.

Von diesem gründlichen Sinne ließ auch der Fürst sich leiten, dessen Andenken wir heute besonders dankbar feiern, Friedrich II. von der Pfalz, ein Sohn jenes Philipp des Aufrichtigen, der unter den ersten war, welche den klassischen Studien und einer dadurch geläuterten Wissenschaft eine Stätte bereiteten und in Deutschland die Bahn brechen halfen. Und bei ihm, Friedrich II., tritt uns der oben hervorgehobene Zusammenhang auf's deutlichste entgegen. Er wollte die in Verfall gerathene Universität heben, und gewann, nachdem er den Rath der erleuchteteren Lehrer gehört, die Ueberzeugung, daß dies nicht erfolgreicher erzielt werden könne, als durch einen festen Unterbau klassischer, humaner Vorbildung. So entstand, indem der wohlgesinnte Fürst das richtig Erkannte rasch und durchgreifend zur That werden ließ, das Pädagogium, aus dem dann nach den mannichfaltigen Wechselfällen, welche uns ein befreundeter Vorstand dieser Anstalt so gründlich geschildert hat, das gegenwärtige Lyceum hervorgegangen ist, eine Anstalt, die zugleich seit der unter

Carl Friedrich vollzogenen Vereinigung der katholischen und evangelischen gelehrten Schulen als wohlthuendes Zeichen eines guten Verhältnisses der Confessionen in unserer Stadt und unserm Vaterlande dasteht.

Indem wir nun zur Feier der Gründung dieser altehrwürdigen Anstalt vereinigt sind, belebt sich freilich in jedem von uns, die einst derselben angehört, die Erinnerung an die eigene Jugend, der Gedanke an alles das, was wir einst in den Räumen derselben gedacht und empfunden, angestrebt und gehofft, wonach wir gerungen und wofür wir in jugendlicher Begeisterung geschwärmt; zugleich aber stellt sich unserm geistigen Blicke die Reihe der Tausende dar, die vom Herbst 1546 bis zu den jüngst Aufgenommenen dieser Schule angehört, und an die sich in folgenden Zeiten noch so viel Ungezählte anreihen werden. So knüpft sich das Individuellste der eigenen Lebenserinnerungen an ein Allgemeines, an ein großes Ganzes an; wir betrachten alle, die aus dieser Anstalt hervorgegangen, mögen sie dem Leben schon entrückt oder noch mitten in demselben wirksam sein, mögen sie am Morgen, auf der Mittagshöhe oder am Abende desselben stehen, mögen sie den verschiedensten Berufsarten und Stellungen, ja ganz abweichenden Strebungen der Zeit angehören — wir betrachten sie wie Kinder einer gemeinsamen geistigen Mutter, wir fühlen uns mit ihnen als Mitschülern, als solchen, die, wenn auch durch die Zeit getrennt, gleichartig gestrebt und gerungen, unter gleichartigen Bedingungen sich entwickelt haben, brüderlich verbunden. Was ist es nun aber, näher betrachtet, das ein gemeinsames Band um uns schlingt, das wie eine wohlthuende Lebenswärme alle durchdringt, das wie eine leuchtende Fackel von Geschlecht zu Geschlecht gegangen, und von dem wir wünschen, daß es auch unter Euch Jüngeren nie aussterbe, daß es mit seiner belebenden und erleuchtenden Kraft auf die künftigen Generationen fortwirke? Laßt es mich vornehmlich Euch, Ihr meine jungen Freunde, mit wenigen einfachen Worten andeuten.

Das Erste, wodurch wir uns mit der Anstalt, der wir einen guten Theil unserer Geistes- und Herzensbildung danken, wodurch wir uns auch untereinander verknüpft fühlen, ist ohne Zweifel die Pietät. Es ist unbestritten ein Act der Pietät, den wir heute vollziehen. Ihr kennet, meine Freunde, dieses schöne Wort der Alten und seine ebenso reiche, als tiefe, durch das Christenthum noch reicher und tiefer gewordene Bedeutung. Ihr wisset, es ist

die in unserm Innersten lebende Anerkennung und Werthhaltung alles menschlich und göttlich Ehrwürdigen, Großen und Heiligen: eine Anerkennung, die sich nicht bloß in unserm Verstande vollzieht, sondern sich zugleich in der reinsten Empfindung des Gemüthes bethätigt, als freudige Bewunderung und Liebe, als freie Dankbarkeit und Hingabe, als festhaltende Treue und fortdauernder innerer Lebensverkehr; es ist die unser ganzes Wesen durchwirkende und durchläuternde Ehrfurcht, die, zunächst an das engste Familienverhältniß und seine geheiligten Bande anknüpfend, sie durch alle Beziehungen hindurch bis zu dem denkbar Höchsten erhebt und von der ein großer deutscher Dichter*) so schön anschaulich macht, wie sie nicht bloß das Heilige umfasse, was über uns ist, sondern auch das, was in uns und neben uns, ja was unter uns ist, um überall bis zu dem Unscheinbarsten und Geringsten herab, das Bild und die Spur des Göttlichen zu suchen und demselben, wo es zu finden ist, sein Recht und seine Ehre widerfahren zu lassen. Dieser Sinn ist auch in uns in dieser Anstalt gepflegt worden, und von ihm getrieben, spreche ich im Namen meiner Mitschüler den innigsten, aufrichtigsten Dank den Männern aus, die uns einst als Lehrer durch ihre Liebe, wie durch ihre Strenge, durch ihre Milde, wie durch ihren Ernst, durch ihre wissenschaftliche Tüchtigkeit, wie durch ihre sittliche Persönlichkeit zunächst selbst Gegenstand der Ehrerbietung geworden sind**), dann aber auch nicht versäumt haben, unsere jugendlich offenen Gemüther dahin zu leiten, daß nichts Menschliches uns fremd blieb, daß wir mit reger Begeisterung von dem Großen aller Zeiten uns durchdringen ließen, daß wir über alles menschlich Hohe hinaus auch das unvergleichlich und ewig Heilige, welches alles irdisch Ehrwürdigen schöpferischer Grund und Quelle ist, verehren lernten. Solcher Sinn der Pietät — ich zweifle nicht — lebt noch in uns, er verbindet uns,

*) Goethe in Wilh. Meisters Wanderjahren, 2. Buch. 1. Capitel.

**) Ich habe hierbei besonders an zwei Lehrer gedacht, die zu meiner Zeit den stärksten Einfluß auf die Schüler der höheren Classen übten: den trefflichen Kayser, der uns mit stets fühlbarer Liebe zur Sache und gewichtigem sittlichem Ernst vornehmlich zur Gründlichkeit in allen Dingen, namentlich im Grammatischen, anleitete — und den mehr milden und oft nur zu nachsichtigen Lauter, dem es besonders anlag, uns in den Geist der Alten einzuführen, der aber auch seinen patriotischen Sinn durch eine Schrift zum „Lobe Deutschlands" bewährt hat.

wie verschieden sich auch im Einzelnen unsere Ueberzeugungen gestaltet haben mögen, als ein im Innersten nie ganz zu lösendes Band. Von diesem Sinne wünschen und hoffen wir, daß er auch in Euch Jüngeren kräftig fortleben und in Euch dieselben Gefühle des Dankes und der Hingebung hervorrufen werde, von denen wir jetzt beseelt sind. Oder sollten, könnten wir von Euch das Entgegengesetzte denken? Nein — auch Ihr seyd ja nicht bloß als Köpfe in dieser Anstalt, deren Verstand geübt und geschärft, deren Gedächtniß mit möglichst vielem Wissenswürdigen angefüllt werden soll, sondern als ganze Menschen, denen sich ein Herz in der Brust regt, empfänglich für Erhebung, Liebe und Begeisterung; auch Ihr werdet mit Freudigkeit die ewigen Gegenstände der Verehrung umfassen, an denen der menschliche Geist sich emporrankt und innere Lebenskraft und Lebensfülle gewinnt. Ihr werdet selbst fühlen, wie es um ein jugendliches Gemüth bestellt ist, in dem die Pietät keine Stätte hat; es ist leer, arm und trostlos; es muß in sich selbst versinken und verkümmern; es kann nicht über das enge Ich emporkommen und den Schwung des Geistes, die sich selbst vergessende Liebe gewinnen, ohne die nichts Aechtes und Großes vollbracht wird; es ermangelt der Demuth, die den Menschen zwar vor dem Hohen beugt, aber auch zu dem Hohen läuternd und kräftigend erhebt; es entbehrt des Organes, um sich dasjenige anzueignen, worauf allein das innere Leben des Menschen fest und freudig, friedevoll und hoffnungsreich sich aufbauen kann.

Ich habe mit Absicht zur Bezeichnung dessen, was am heutigen Tage als das verknüpfende Band zwischen uns und der Anstalt hervortritt, den umfassenden Ausdruck „Pietät" gewählt, weil er dem Alterthum entlehnt ist. Denn obwohl auf dem Boden dieser Anstalt gewiß auch das Christliche in seinem vollen Recht erhalten werden soll, so ist sie doch vorzugsweise dem Studium der Sprachen und aller geistigen Erscheinungen der alten Welt gewidmet, und die hohen Gedanken, Thaten und Persönlichkeiten des Alterthums waren es auch einem guten Theile nach, an denen sich unser jugendlicher Geist entzündete, durch die er sich über das Nächste und Alltägliche in eine ideale Welt emporhob und selbst zum Streben nach dem Idealen kräftigte. Das Fest der Pietät, welches wir begehen, ist also wesentlich zugleich eine Feier der Studien, die man vorzugsweise als die humanen, als die eines höher gebildeten, freien Mannes würdigen zu bezeichnen pflegt.

Auch dieß ist eine goldene Kette, die sich durch die Geschlechter hindurchzieht und die frühesten Schüler dieser Anstalt mit den späteren und jüngsten verbindet. Wir alle haben einmal die Luft des Alterthums geathmet, wir alle haben einmal in einer Welt gelebt, die längst hinab ist in der Zeiten Strom, aber unvergängliche Musterbilder des einfach Großen, Gesunden, Tiefsinnigen und Schönen zurückgelassen hat, und wahrlich keinen wird es gereuen, in diese Welt hineingeblickt oder sich inniger mit ihr vertraut gemacht zu haben. Mag es seyn, daß manche, vielleicht die meisten von uns das Einzelne, was hier gelernt worden, wieder vergessen haben — es ist in diesen Dingen auch etwas, was nicht wieder vergessen werden kann, weil es, wo nur irgend Empfänglichkeit ist, zum vollen Eigenthume der Seele wird, weil es in Fleisch und Blut des inneren Lebens übergeht. Dies ist die Erregung unseres Sinnes für das Ideale, die Erweiterung und Erhöhung unseres Geistes im Ganzen, die Impulse und Förderungen, welche unser gesammtes Sinnen und Denken, unser Charakter, unsere Persönlichkeit empfangen, die Entwickelung des inneren Organs für das Tüchtige und Aechte, für das Naturgemäße und Musterhafte, für das Würdige und Maaßvolle, kurz alles das, was wir, abgesehen von allem Gedächtnißmäßigen, gewonnen an „Gehalt in unserm Busen und an Form in unserm Geist.“ Sei es also, daß auch nur Einzelne von den Tausenden, die dieser Anstalt angehörten, die klassischen Studien zu ihrem Lebensberufe gemacht, daß auch von uns Uebrigen nur ein Theil fähig und geneigt geblieben ist, unter den drängenden Ansprüchen des Lebens von Zeit zu Zeit zum Genusse der Alten zurückzukehren: dennoch werden wir alle uns dankbar freuen, an der Klarheit, Strenge und lebendigen Fülle der antiken Sprachen unser Denken geübt und unsere Rede gebildet, durch die Schöpfungen der Alten auf den Gebieten der Dichtkunst, der Geschichte und der Speculation unsern Geist bereichert, durch die Anschauung ihrer männlichen Thaten und ihres ganzen öffentlichen Lebens unseren Sinn erhöht zu haben. Und wenn dies der Fall ist, so wünschen wir natürlich, daß dieselben Studien auch bei Euch Jüngeren die nämlichen Wirkungen hervorbringen, daß sie auch Euch zur kräftigen Nahrung und zum edlen Schmucke des Geistes werden möchten. Ihr seid ein Theil von der Hoffnung der Zukunft; jeder von Euch ist an der Stelle, die er einmal einnehmen wird, und nach den Gaben, welche Gott ihm verliehen, mit berufen, ein Trä-

ger der höheren Bildung unseres Volkes, ein Erhalter seiner Ehren zu sein. Nun, von dieser Bildung und von diesen Ehren machen die klassischen Studien seit bald vier Jahrhunderten einen sehr wesentlichen Theil aus. So war es in unserem nächsten Vaterlande seit den Zeiten eines Johann von Dalberg und Rudolph Agricola bis auf diesen Tag; so ist es auch in unserm gesammten deutschen Vaterlande: denn wenn auch die Deutschen nicht der Zeit nach die Ersten waren, die sich unter den Völkern des Abendlandes den klassischen Studien wieder zugewendet, so haben sie dieselben doch in der Folge mit einer Gründlichkeit ergriffen und mit einer Tiefe und Allseitigkeit des Geistes durchgeführt wie keine andere Nation, und wenn es sich darum handelt, welches Volk am meisten von klassischer Bildung durchdrungen sei, unter welchem der Geist des Alterthums, vornehmlich des griechischen, am meisten seine Wiedergeburt gefeiert habe, auf den höheren Gebieten des Dichtens und Denkens in freier, selbständiger Weise wieder erzeugt worden sei, so wird es auch keine eitle Anmaaßung sein, wenn wir das deutsche nennen. Und diesem Durchdrungenseyn vom Alterthum hat Deutschland einen guten Theil seiner geistigen Bedeutung und Größe zu danken; nur wenn es daran festhält, wird es, als das Herz mitten in die europäische Völkerfamilie hineingestellt, seine Mission erfüllen können, die höchsten geistigen Bestrebungen der Vorwelt und Mitwelt in sich aufzunehmen, selbständig zu verarbeiten und die dadurch gewonnenen Lebenskräfte zu seinem eigenen Besten zu verwenden, so wie in stets reger Thätigkeit auch auf andere Völker auszuströmen. Wollet nicht glauben, daß wir als Nation größer werden könnten, wenn es uns beikäme, uns von diesen Studien ab und nur dem Eigenen und Neuen zuzuwenden. Allerdings sind seit der Stiftung dieser Anstalt von Jahrhundert zu Jahrhundert neue Gebiete des Wissens und Lernens aufgetaucht, die ihr unbestreitbares Recht haben. Aber es gilt hier, das Eine thun und das Andere nicht lassen. Wenn auch die klassischen Studien nicht mehr das fast ausschließliche Bildungsmittel seyn können, so darf doch auf gelehrten Schulen von ihrer Strenge und Gründlichkeit — denn nur dadurch leisten sie etwas — nichts nachgegeben werden. Es ist eine alte Lehre, daß man auch vom Feinde guten Rath gewinnen solle; so höret denn, was ein berühmter Staatsmann, ein Gegner unserer Nation, der ihr aber auch sonst wider seine Absicht genützt hat, über diese Dinge in einer vielfach

trefflichen Rede äußert *). Nachdem derselbe erwähnt, daß man ohne die alten Sprachen nur ein sehr blasses und unvollkommnes Schattenbild des Alterthums habe, fährt er fort: „das Alterthum aber, wagen wir nur es einem auf sich selbst stolzen Zeitalter zu sagen, das Alterthum ist das Schönste, was man auf der Welt hat. Unabhängig von seiner Schönheit, hat es für die Jugend einen Vorzug ohne Gleichen. Es ist einfach, und bedarf man für den Leib der Jugend einfacher Nahrung, so bedarf man auch einfacher Nahrung für ihre Seele. So wenig man ihren Geschmack durch zu lebhafte Reizmittel abstumpfen darf, ist es auch unzuläßig, ihren Geist durch die oft übertriebene Schönheit der modernen Literatur zu überreizen. Dazu sind es ja nicht blos Worte, die man dort der Jugend beibringt, indem man ihr Griechisch und Latein lehrt — es sind edle und erhabene Sachen. Es ist die Geschichte der Menschheit unter einfachen, großen, unauslöschlichen Bildern. Und in einem Jahrhundert, das so positiv und ein wenig gemein ist, wie das unsrige, welches, wenn es einen Augenblick aus den materiellen Interessen heraustritt, in den Künsten nichts sucht, als eine falsche und übertriebene Färbung, die Jugend von der Quelle des antiken Schönen, des einfachen Schönen entfernen, würde nichts anderes sein, als unsere moralische Erniedrigung beschleunigen. Lassen wir also die Jugend im Alterthum, wie in einer sturmlosen, friedlichen und gesunden Freistatt, die bestimmt ist, sie frisch und rein zu erhalten."

Indeß, wenn ich das Studium des Alterthums und das, was wir daraus gewonnen, als ein geistiges Band bezeichne, welches uns verknüpft, und als ein unentbehrliches Lebenselement auch für die kommenden Geschlechter, so will ich damit nicht mißverstanden werden. Wie alles gesunde Studium, so ist auch dieses zuletzt nicht für die Schule, sondern für das Leben; wir sollen am Ende nicht blos etwas gelernt haben, sondern selbst etwas geworden sein, und wir sind doch wahrlich nicht Griechen oder Römer geworden, sondern, indem wir uns von deren Geiste nährten, zugleich dem eigenthümlich deutschen, dem vaterländischen Geiste treu geblieben. Denn schlimm wäre es allerdings, wenn wir, anstatt uns in die Alten zu versenken und dann frisch gestärkt wie aus einem beleben-

*) Thiers in einem Berichte über den mittleren Unterricht in der Sitzung der französ. Kammern vom J. 1844.

den Bade aus ihnen wieder aufzutauchen, uns an sie verloren hätten und mit unserm eigenen Selbst in ihnen untergegangen wären; schlimm wäre es, wenn wir, indem wir gelernt, was die alten Völker gedacht, empfunden und gethan, die Kraft eingebüßt hätten, selbst etwas zu denken, zu empfinden und zu thun. Aber in diesem Sinne und mit diesem Erfolge ist auch das Studium des Alterthums in unserer Anstalt nicht betrieben worden: es war nicht darauf abgesehen, den Keim der eigenthümlichen Persönlichkeit und Volksthümlichkeit durch solche Studien zu verkümmern oder gar zu zerstören, sondern ihn mit Licht und Wärme zu durchdringen, damit er desto sicherer aus ursprünglicher Kraft heraus das werde, wozu ihn Gott bestimmt hat; man hat uns die Thaten der Alten gezeigt, nicht bloß damit wir sie wüßten, sondern damit wir daraus die Liebe gewinnen möchten, selbst auch für unser Vaterland zu wirken, zu leben, und wenn es nöthig wäre, zu sterben; man hat mit der Begeisterung für Hellas und Rom unsern vaterländischen Geist nicht erlöscht, sondern entzündet und befeuert. So ist uns der deutsche Geist, der vaterländische Sinn geblieben und gestärkt worden, und dies ist das dritte Band, welches uns von der Jugend her verknüpft, und von dem wir vertrauen, daß es auch Euch, Ihr Jüngeren, und alle kommenden Geschlechter mit uns verbinden werde.

Ich will hierbei vom allernächsten ausgehen: es ist eine vaterländische Anstalt, die wir feiern, ein heimathliches Fest, das wir begehen, und die Theilnahme, die sich dafür gezeigt vom Throne bis ins einfachste Bürgerhaus, die Opfer werthvoller Gaben, die dafür von wackeren Männern gebracht worden sind, zeigen, daß der Sinn für die in stillerem Gange, aber nichts destoweniger tief wirkenden Anstalten der Heimath, für ihre geistige Würde und Ehre nicht erloschen ist. Dieß wird auch auf Euch, meine jüngeren Freunde, seinen Eindruck nicht verfehlen und ähnliche Gesinnungen in Euch hervorrufen. Nähret und pfleget diese Liebe zur Heimath, zu unserm nächsten vielfach gesegneten Vaterlande als eine heilige Flamme, die Euch einst zum Wirken für sein Wohl und sein immer reicheres Gedeihen stärken wird; aus dieser Liebe sind gerade in Deutschland, namentlich in deutschen Städten die trefflichsten Anstalten, die schönsten Denkmale des Gemeinsinnes hervorgegangen, und wer nicht vor allem das Nächste mit warmer, thätiger Liebe umfaßt,

gegen dessen ins Weite gehenden Eifer werden wir immer Ursache haben einigermaßen mißtrauisch zu seyn.

Auf dem mütterlichen Boden der Liebe zur nächsten Heimath wird dann aber auf gesunde, naturgemäße Weise auch die Liebe zum allgemeinen Vaterlande, der wahrhaft deutsche Sinn emporwachsen. Aber mit diesem Sinne nehmet es nur auch, wie es dem Deutschen geziemt, recht ernst und gründlich. Es gilt von ihm, was von dem Reiche Gottes geschrieben steht: er kommt nicht so mit äußerlichen Geberden, daß man sagen könnte, hier oder da ist er, sondern er ist inwendig in uns; er besteht nicht in Worten, sondern in Kraft, nicht in Aeußerlichkeiten, sondern im innersten Wesen. Wollet Ihr ihn erkennen, so blicket in die Geschichte und in die Gesammtentwickelung unseres Volkes. In der Weltgeschichte war den Germanen die große Bestimmung geworden, auf den Trümmern der dahinsinkenden alten Welt ein neues Leben zu pflanzen, eine neue Schöpfung auf den wichtigsten Gebieten des menschlichen Seyns hervorzurufen: dazu mußten sie ausgestattet seyn mit ursprünglicher, schöpferischer Kraft. Diese Kraft aber wurde zugleich befruchtet, geweiht und zur rechten Milde gestimmt durch das Christenthum, und von da an geht nun durch das ganze Geistesleben unseres Volkes ein tiefer Zug der Gottesfurcht und der Gottesliebe, ein inniger Geist der Andacht, der aber doch nicht zur bloßen Contemplation wird, sondern sich kraftvoll in der Gestaltung der Weltverhältnisse und in muthigen Thaten ausprägt. Hiermit war von selbst gegeben der volle sittliche Ernst, die rege Gewissenhaftigkeit, die Hingebung und Treue, die hohe Achtung der Persönlichkeit, also das Princip der persönlichen Selbständigkeit und Ehre, wovon wir stets den germanischen Geist durchdrungen und geleitet finden. Dieser einerseits tief innerliche und dem Höchsten zugewendete, andrerseits aber auch thatkräftig in die Wirklichkeit eingreifende und in allem, was er thut, feste, gründliche, gewissenhafte, liebevoll treue Geist drückt sich auch in allem dem aus, was von jeher unter den Besten unseres Volkes als das Aechte und Tüchtige anerkannt worden ist. Sehen wir auf die Werke, Thaten und Personen, welche die Schätzung der Jahrhunderte bestanden haben, so finden wir: unter den Hervorbringungen der Kunst und Wissenschaft, unter den Werken für die Zwecke des Lebens haben immer als wahrhaft deutsch diejenigen gegolten, in denen urkräftige, große, tiefsinnige Gedanken, Gedanken der Wahrheit und der Liebe, in der einfachsten und

treuesten Weise ausgeprägt und mit ernster Hingebung, mit unermüdlicher Ausdauer bis in die kleinsten Theile durchgeführt sind, in denen Größe mit Einfalt, Hoheit mit schlichtem, kindlichem Sinne sich paart; auf dem Gebiete der Thaten ist als besonders preiswürdig immer das betrachtet worden, was aus dem unbestochenen Bewußtseyn des ewigen Rechtes, aus treuer ungefärbter Liebe hervorgegangen und mit ebensoviel Besonnenheit, als Freudigkeit, mit ebensoviel Muth als Demuth durchgeführt worden ist; unter den Personen sind als die wahrhaft großen oder auch in engerem Kreise trefflichen immer die verehrt worden, in denen ein schöpferisches oder doch ein tieferes innerliches Leben wohnte, welches nicht scheu vor der Wirklichkeit floh, sondern männlich gestaltend in dieselbe hineintrat, in deren ganzem Seyn und Thun die Grundtugenden des deutschen Sinnes: Wahrhaftigkeit, Offenheit, Redlichkeit und Treue, das gründliche, zuverläßliche, ehrenfeste Wesen, frei von allem Prunk und Schimmer, einfach, ja fast bewußtlos sich darstellte.

Fassen wir das wesenhaft Deutsche in diesem Sinne, so wird es auch klar, wie dem Deutschen eine eigenthümliche Stellung und Mission unter den Völkern und namentlich unter den großen Culturvölkern zugewiesen ist: wenn nämlich den phantasievollen, erregbaren Griechen die ideale Seite zufiel, die Ausbildung des Dichtens und Denkens in der Gestalt des Schönen, dem willensstarken, verstandessicheren Römer dagegen die reale Seite, die Ausbildung des Lebens durch Gesetzgebung und Herrschaft; wenn in dem Franzosen, sey es auch in anderer Mischung, das erregte, bewegliche, geistreiche Griechenthum sich wieder darstellt, in dem Engländer, auf noch prägnantere Weise, das praktisch verständige, weltbeherrschende, alles für sich ausbeutende Römerthum — so hat der Deutsche die Aufgabe, indem er die verschiedenen Richtungen dieser Völker einiget auf dem Grunde seines vom Geiste durchleuchteten und zu einem gesunden Handeln treibenden G e m ü t h e s, die ideale und reale Seite des Lebens zusammenzufassen und zur rechten Verschmelzung zu bringen, die Schönheit mit der ewigen Wahrheit und Sittlichkeit zu vermählen, die intellectuellen und die ethischen Interessen überall auf's genaueste zu verknüpfen, das Denken und Handeln in's rechte Gleichgewicht zu setzen nnd so das Leben mit den höchsten Ideen zu durchdringen.

Zur Mitarbeit an der Lösung dieser großen, unendlichen Aufgabe sind wir alle, dazu seyd auch Ihr, meine jüngeren Freunde,

berufen. Bereitet Euch mit Ernst und Liebe — „die beiden stehen dem Deutschen so schön" — auf dieselbe vor. Strebet darnach, daß jeder von Euch in sich selbst ein Ganzes sey, dann schließe er sich aber auch freudig, treu, selbstverleugnend dem größeren Ganzen an. Ist es Euch erst gelungen, in Euch selbst etwas zu seyn, dann wird es auch nicht fehlen, daß ihr dem Vaterlande etwas seyn könnt.

„Wenn die Rose selbst sich schmückt,
Schmückt sie auch den Garten."

Nachwort.

Als ich das Obige vortrug, konnte ich zum Sprechen auch durch den Umstand berechtigt scheinen, daß damals noch die Mitgliedschaft an der feiernden Anstalt in meiner Familie durch drei lebende Generationen vertreten war: Großvater, Sohn und Enkel. Das ist seitdem durch Gottes Fügung anders geworden. Der damals älteste Schüler der Anstalt, mein theurer Vater, Joh. Balthasar Ullmann, ist unterdessen zum volleren Genusse des Friedens, der schon hier in reichem Maaße in seiner Seele lebte, in christlicher Gottergebenheit hinübergegangen; nachdem er das Alter von nahezu 83 Jahren erreicht und davon nicht weniger als 51 dem Dienste des evangelischen Predigtamtes an einer und derselben Gemeinde gewidmet *). Es wird mir wohl vergönnt seyn, dieß hier zu erwähnen, weil der Verewigte das, was in meiner Rede hervorgehoben ist, in der That als Frucht seiner Jugendbildung mit sich ins Leben hinüber genommen hatte: den humanen Geist, der für alles Große, Gute und Schöne empfänglich war und nichts Menschliches sich fremd achtete; die Pietät, die sich vor allem Heiligen beugte und alle menschlich ehrwürdigen und natürlichen Verhältnisse mit einem treuen und zarten Gemüthe pflegte; und den vaterländischen Sinn, vermöge dessen er nicht nur an des Vaterlandes Wohl und Ehren den wärmsten

---

*) Er war geboren den 12. Januar 1764 zu Heidelberg und starb in Folge eines Schlaganfalles den 6. December 1846. zu Epfenbach.

Antheil nahm, sondern selbst auch in seinem einfachen, biedern, anspruchlosen und ruhig innerlichen Wesen das Bild eines deutschen Mannes von ächtem Schrot und Korn darstellte. So wird er in der Erinnerung Vieler auch aus unserer Anstalt, die ihn gekannt haben, fortleben; ja er wird, ohne darauf je Anspruch gemacht zu haben, fortwirken als lebenskräftig ausgeprägtes Bild einer Persönlichkeit aus der Väter Zeit: einer Zeit, die hinter uns liegt mit ihren Unvollkommenheiten, aber leider meist auch mit der schlichten Einfalt und Treuherzigkeit ihrer Sitten und mit der heiteren Harmlosigkeit ihres Sinnes, an deren Stelle bei weitem nicht überall etwas Besseres getreten ist.

Heidelberg, den 20. December 1846.

Ullmann.

V.

Rede des Professors Süpfle von Karlsruhe*).

Hochverehrte Männer!

Die Mittelschulen unseres Vaterlandes haben es für eine ebenso heilige, als angenehme Pflicht erachtet, dieses schöne und seltene Fest durch eigene Abordnungen zu beschicken. Ich durfte, als ich hier eintrat, erwarten, daß Männer an Alter und Würdigkeit mir vorgehend im Namen der Lyceen und Gymnasien einige Worte sprechen würden. Allein da dieselben durch dienstliche oder andere Hindernisse abgehalten wurden, so erlauben Sie, Hochverehrte Männer, mir, im Namen dieser Anstalten wenigstens einen herzlichen, aber durchaus unvorbereiteten, Gruß auszusprechen und Ihnen unsere Glückwünsche zu dem Tage ihrer Freude und Ihres Stolzes darzubringen, Ihnen darzubringen unsere ganze ächt collegialische Liebe, darzubringen unser Versprechen, daß wir mit Ihnen, verehrte Collegen, vereint, obgleich durch Oertlichkeit und Verhältnisse getrennt, für Religiosität und Wissenschaftlichkeit wirken und eine Jugend erziehen wollen, würdig Deutschlands, würdig unseres schönen

*) Diese Rede wurde ohne alle Vorbereitung gesprochen, was wir hier ausdrücklich bemerken.

Vaterlandes! Statt aller weiteren Worte erlauben Sie mir, die Gefühle der Liebe und eines ächt collegialischen Sinnes, von denen zumal in dieser Stunde mein Herz überströmt, dadurch zu bethätigen, daß ich im Namen der Mittelschulen des Landes, zunächst derjenigen Anstalt, welche mich mit zwei lieben Collegen*) hierher gesendet hat, des Karlsruher Lyceums, den würdigen Directoren Ihrer Anstalt Handschlag und Bruderkuß reiche.

Mit diesen Worten verließ der Sprecher die Rednerbühne und begrüßte, wie er es hier ausgesprochen hatte, die beiden jetzigen Directoren Professor Hautz und Hofrath Feldbausch, und ebenso den früheren Director Hofrath Wilhelmi.

VI.

Rede des Geheimen Hofrathes Dr. Kärcher, als Abgeordneten des Großherzoglichen Oberstudienrathes in Karlsruhe**).

Verehrtester Herr Direktor,
Verehrteste Lehrer dieser Anstalt!

Es ist mir vom Gr. Oberstudienrath, dessen Mitglied zu seyn ich die Ehre habe, der angenehme Auftrag geworden, Ihnen zu der erhebenden Feier, die Sie heute begehen, die aufrichtigsten Glückwünsche desselben darzubringen.

Besonders ist mir dieser Auftrag noch geworden von dem verehrten Vorstand dieses Collegiums, der, wie schon von einem Redner vor mir erwähnt wurde, in lebhaftem und dankbarem Andenken bewahrt, daß auch Er ein Zögling dieser Anstalt gewesen.

Und wenn mein Collegium wohl leicht einen beredtern Mund als den meinigen hätte finden können, um Ihnen, hochverehrte Männer, die Gefühle die dasselbe für Sie und Ihre geliebte Anstalt beseelen, auszusprechen, so möchte der gegenwärtige Redner jedenfalls das für sich in Anspruch nehmen, daß er in der Theilnahme

---

*) Es waren die Herren Professoren Maurer und Böckh.

**) Die in etwas größerer Ausdehnung von dem Redner projectirte Rede mußte, weil die Zeit drängte, auf das hier Folgende beschränkt werden.

an dem Wohl und Wehe Ihrer Anstalt, so wie der Lehrer die ihr angehören, Keinem nachstehe.

Drei Jahrhunderte der Sorge und Mühe von wie vielen Lehrern! liegen hinter dieser Anstalt. Wer mag sie zählen die Blüthen, die während dieses mächtigen Zeitraums sich in ihr und durch sie erschlossen? wer die Früchte, welche ohne sie nie gereift wären? wer den Nutzen berechnen, der durch diese ganze Reihe von Jahren — von wie Vielen! — nicht bloß in den engen Gränzen des Vaterlandes, nein in allen deutschen Gauen geerndtet wurde?

Ja, während das Böse sein eigener Moloch wird, ist das gerade das Göttliche im Guten, daß es, wenn gleich scheinbar unbeachtet und in enger Sphäre auftauchend, fort und fort in stets größeren und mächtigeren Kreisen wirkt und selbst der schärfste sterbliche Blick das Ende seiner Erfolge nicht erreichen kann.

Und ist schon der Baum, der eine solche Reihe von Jahren überdauert, und der dann doch Nichts that, als daß er sich selbst nährte und groß zog, ein Gegnstand der Bewunderung, um wie viel mehr wird die Ueberdaurung dieser geistigen Pflanze durch alle Wechselfälle der Zeit, der Regierungen, der Stadt, ja der Anstalt selbst, uns auffordern zum Danke gegen Den, der der Menschen Schicksale in seiner mächtigen Hand trägt und wägt; zum Danke gegen Diejenigen, die diese Schule schützten und pflegten und zu dem innigen Wunsche, daß ihr auch die kommenden Geschlechter ihre Liebe, die kommenden Fürsten ihre Huld nicht entziehen mögen.

Und wenn ich nun hier, verehrte Herren und Freunde, unseren theuern Großherzog Leopold als Denjenigen nenne, Dem es vorbehalten war, Ihrer Anstalt die Entwickelung zu gewähren, welche die Zeit zu verlangen schien, so geschieht dieß wahrlich nicht, weil ich glaubte, Sie fühlten nicht aufs Innigste, wie viel Sie Seiner väterlichen Obsorge verdanken. Hat dieß doch eben erst, auf diesem Platze der verehrte Vorstand Ihrer Anstalt in seinem ganzen Umfange anerkannt. Es geschieht wahrlich nicht deßwegen, um Sie zu mahnen an die, wenn gleich schönen, doch ernsten und schweren Pflichten, welche Ihr Amt Ihnen auferlegt; denn Sie sind, wir sagen dieß mit der vollesten Ueberzeugung, würdige Pfleger der Wissenschaft, freundliche und milde Leiter der Jugend, die Ihnen anvertraut ist, und kennen die Zeit und ihre wahren Bedürfnisse.

Nein wahrhaftig, es war keine bloß äußere Vereinigung, als vor länger denn einem Menschenalter unser unvergeßlicher Karl

Friedrich die Schwesteranstalten verschmolz *); Sie, verehrte Männer, Sie haben mit Ihren Vorgängern verstanden, was Ihre Aufgabe war. Sie haben getreu und wacker dahin gestrebt, diese Vereinigung zu einer wahrhaft innern zu machen; Sie haben mit besonnenem und ächt christlichem Sinne fern gehalten Alles, was dieser Einigung irgendwie Gefahr drohen konnte. Ja, — wohl fühlten Sie und war es Ihnen klar, höher als die Confession stehe die Religion, höher als Glaubensformeln der Glaube, und daß Beides erst durch den göttlichen Strahl der Christusliebe verklärt werde und seine wahre Weihe erhalte.

Mögen Ihre Bemühungen auch ferner gesegnet seyn! Rath und Beistand, so weit nach menschlichen und oft beschränkten Verhältnissen gewährt werden kann, wird Ihnen von da, wo Sie zu suchen und zu verlangen berechtigt sind, nie entstehen. Davon sind Sie überzeugt, das verspreche ich im Namen meines hochverehrten Vorstandes, meines Collegiums, und — wann ich es wagen darf, hinzuzusetzen — in meinem eigenen.

Und somit schließe ich, indem ich, im Sinne aller Anwesenden, aus vollem Herzen spreche: Heil dieser Anstalt, Heil ihren Lehrern, Heil ihren Zöglingen!

VII.

Worte des alternirenden Directors Hofrathes Feldbausch

vor der Vertheilung der Festgaben an die jetzigen Schüler der Anstalt.

Ich habe es übernommen, die Festgaben zu vertheilen, die für unsere Schüler bestimmt sind.

Um nicht den bescheidenen Sinn der edlen Geber zu verletzen, will ich nicht die Worte des Dankes wiederholen, die bereits gegen dieselben von meinem verehrten Collegen Hautz ausgesprochen worden sind.

Aber Euch, geliebte Schüler, möchte ich noch Eines vor die Seele führen.

---

*) Man sehe gefälligst S. 68 dieser Schrift das Nähere hierüber.

Die Feyer des Festes, der Ihr hier anwohnet, verdanken wir vorzugsweise den ehemaligen Schülern dieser Anstalt.

Sie waren es, die aus eignem Antriebe die öffentliche Feyer dieses Festes veranlaßten, und nicht minder sich bemühten es in würdiger Weise auszuschmücken. — Ihre Theilnahme erkennet Ihr auch aus den schönen belehrenden Worten, die so eben der Stellvertreter dieser ehemaligen Schüler vor Euch aussprach, und die Ihr in treuem Herzen bewahren werdet.

Sie waren es ferner, die uns mit den Festgaben beschenkten, die ich Euch jetzt zu reichen im Begriffe stehe, und die der freundlich wohlwollende Sinn einiger anderer Männer dieser Stadt, die ihre Theilnahme unserem Feste zuwendeten, nicht unbedeutend vermehrte. Während es in der Meinung der ersten Geber lag, nur den ausgezeichneteren Schüler einer jeden Klasse eine Gabe zu reichen, wurden uns nachher so viele Geschenke zu Theil, daß wir einem jeden Schüler aller Klassen ein Buch zu geben im Stande sind.

Diese Gaben sollen für Euch, geliebte Schüler, ein Andenken seyn an das heutige Fest. Aber Ihr werdet darin noch etwas Anderes erkennen. Sie werden für Euch ein Beweis der dankbaren Pietät seyn, welche ehemahlige Schüler gegen die Anstalt hegten, in der sie ihre frühere Jugendbildung erhielten. Und wenn Ihr in diesem Sinne zugleich auch für Euch ein nachahmenswerthes Beispiel erkennet, dem Ihr selbst in Eurem spätern Leben nachzukommen Euch bemüht, so werden diese Gaben doppelt fruchtbar für Euch werden.

Mit dieser Gesinnung also nehmet die Gaben auf, die wir Euch jetzt reichen. —

Druck von Georg Mohr in Heidelberg.



Druck von Georg Mohr in Heidelberg.



Druck von Georg Mohr in Heidelberg.



Druck von Georg Mohr in Heidelberg.